

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Pf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpfg.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpfg. Anzeigenschlag: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 262

Sonnabend, am 9. November 1935

101. Jahrgang

Bürgermeister Dr. Höhmann gestorben

Gestern, kurz nach Mittag, durchlief die Trauerkunde unsere Stadt, daß in den Morgenstunden der Bürgermeister unserer Stadt in einer Dresdner Privatklinik, wo er Heilung von einem schweren, schmerzhaften Leiden suchte, allen unerwartet gestorben sei. Trauernd steht mit seiner Witwe die ganze Stadtverwaltung an der Bahre des Verewigten.

In schwerer Zeit hat er das Steuer in unserer Gemeinde geführt, hat manchen Kampf aussuchen müssen, hat sorgen müssen, daß in den Jahren immer größer werdender Arbeitslosigkeit durch städtische Maßnahmen diese Arbeitslosigkeit hier gedrosselt wurde und daß dabei doch, wie ihm bei seiner Amtseinführung besonders ans Herz gelegt wurde, die städt. Finanzen gesund erhalten blieben. Das ist ihm auch gelungen und war doch meist nicht leicht. Denn die Ansprüche an die Kassen waren groß. Erst kürzlich führte er noch aus, wie gerade unser Schulwesen, besonders die Schule in der Weißeritzstraße, große Anforderungen stellt.

Nicht immer fand seine Arbeit die notwendige Unterstützung, besonders die ersten Jahre waren schwer, wo bei Parteigeiz und Fensterreden viel Zeit unnütz vergeudet wurde. Mit freudigem Herzen hat er im neuen Reich gearbeitet und gern zu erfüllen gesucht, was ihm die gegen früher vollkommen anders geartete Stellung als Oberhaupt eines Gemeinwesens obverlangte.

Er war ein guter Mensch, vielleicht zu gut. Ein hartes Wort zu gegebener Zeit hätte ihm wohl manchmal mehr genutzt. Das war ihm nicht gegeben. Er wollte wirklich niemand betrüben. Auch der Armen und Fürsorgebedürftigen hat er sich jederzeit mit warmem Herzen angenommen.

Nabezu 9 Jahre hat Dr. Höhmann an der Spitze unserer Stadt gestanden. Während dieser Zeit wurden eine Anzahl Straßen grundhaft erneuert bez. ausgebaut (Hitlerstraße, Schloßgater- und Quertstraße, Hohe Straße, Mühlstraße usw.), wurde die Medwig-Wasserrinne im Weißeritz-Flußbett gebaut, entstanden Siedlungsbauten in größerer Zahl, erfolgte der Umbau des Krankenhauses zu einem Wohngebäude, wurde das Wasserleitungsnetz erweitert. Eine größere Zahl Projekte wurde bearbeitet, die einer baldigen oder ferneren Ausführung warten.

Neben seinem Amt als Bürgermeister war er noch Vorsitzender der Unterhaltungs-Gesellschaft für die Rote Weißeritz und einer größeren Zahl Kraftwagenlinien.

Sein ganzes Streben galt dem Wohle der Stadt und ihrer Einwohner. Sie würdigen die Verdienste des nun Verbliebenen und werden immer dankbar ihres heimgegangenen Bürgermeisters Dr. Höhmann gedenken.

Hans Theodor Walter Höhmann wurde am 26. 4. 1881 in Kassel als Sohn eines Kaufmannes geboren. In Leipzig, wohin seine Eltern später überzogen, besuchte er die Bürgerschule und das Staatsgymnasium und bezog dort auch Ostern 1900 nach erfolgter Reifeprüfung die Universität, um Rechtswissenschaft zu studieren. Am 28. 1. 1904 legte er die erste juristische Staatsprüfung ab, erlangte 1906 in Heidelberg die juristische Doktorwürde und diente vom 1. 10. 1906 ab als Einjährig-Freiwilliger beim 8. kgl. sches. Infanterie-Regiment 107 in Leipzig. Nachdem er bei verschiedenen Gerichten beschäftigt worden war, bestand er am 28. 3. 1910 die zweite juristische Staatsprüfung in Dresden, um sich darauf in Burgstädt als Rechtsanwalt niederzulassen. Schon in den ersten Mobilmachungstagen rückte er zur Truppe ein und mit dieser ins Feld, nahm am Vormarsch und Gefechten in Frankreich teil und wurde mit dem E. K. II und Ritterkreuz des Albrechtsordens ausgezeichnet. Krankheit zwang ihn, Carniondienst zu tun. Er wurde Adjutant und Gerichtsoffizier beim Bezirkskommando Annaberg und Ende Dez. 1918 aus dem Heeresdienst entlassen. Nachdem sich Dr. Höhmann dann wieder in Burgstädt als Rechtsanwalt und Notar niedergelassen hatte, wurde er im November 1922 zum Stadtratsrat in Freiberg und am 24. 11. 1928 als Bürgermeister unserer Stadt gewählt. Am 14. Januar 1927 erfolgte seine Amtseinführung durch den damaligen Amtshauptmann.

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Der Kirnesonntag wird in unserer Stadt recht ruhig verlaufen, da das übliche Gesangsvereinskonzert, das im Vorjahre zum Besten des WSW unter der Führung der Ortsgruppe der NSDAP stattfand, unterbleibt. Und wenn morgen auch Kirnes gefeiert wird, der eigentliche Kirnesstag ist erst der Montag, so wolle man doch nicht vergessen, daß morgen Eintopfsonntag ist.

Der Zug der Toten vom 9. November 1933

Die Feierlichkeiten in München

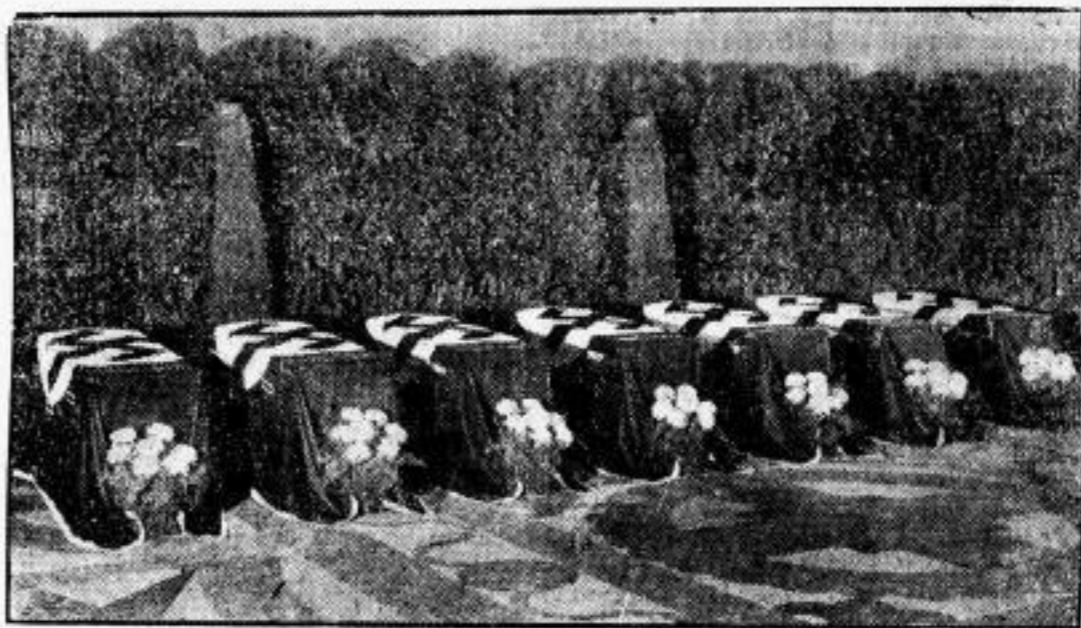
Hitlerjugend im Löwenbräukeller

Den feierlichen Anstalt der Insektionierungs- und Siegesfeier in München bildete das Treffen der alten Kämpfer im Bürgerbräukeller. Zur gleichen Zeit versammelten sich im Zirkusgebäude am Marsfeld die Führerschaft der Partei, und im Löwenbräukeller die Hitlerjugend und die Mädel des BdM, die am 9. November feierlich in die Partei aufgenommen wurden.

Ein Spalier lodender Fackeln empfing den Reichsjugendführer Balbur von Schirach an den Stufen des Löwenbräukellers, an dem sich um 7 Uhr abends Hitler-Jungen und Hitler-Mädel aus dem ganzen Reich als Vertreter aller

Jungen und Mädel versammelt hatten, die am Jahrestag des 9. November 1933 von dem Stellvertreter des Führers in den Orden der NSDAP aufgenommen wurden. Feldzeichen der Hitler-Jugend und des Jungvolks aus München und Augsburg grüßten in dichter Fülle von den mit rotem Tuch geschmückten Wänden des Saales, dessen Stirnfront feierlich Opferlichter auf schwarzem Grunde zierten, unter ihnen die Kampftrüne, über ihnen in leuchtenden Lettern die Worte: Und Ihr habt doch geliebt! In den Vorderreihen des Saales schimmerten die weißen Blusen der 600 BdM-Mädel, hinter ihnen die braunen Reihen der 1200 Hitler-Jungen.

Der Reichsjugendführer hielt eine kurze Ansprache: Den



Die feierliche Aufbahrung der 16 Gefallenen auf den Münchener Friedhöfen.

Dippoldiswalde. Hr.-Ri.-Lichtspiele. Heute abend läuft noch der wundervolle Film „Das verlassene Tal“. Der diesem Filmwerk zugrunde gelegte Roman von Renke spielt im sächsischen Erzgebirge, an Italien grenzenden Puschlow-Gebiet und schöpft wesentliche Momente der Handlung aus dem Leben der dortigen Bauern. Natürlich sind die Charakterköpfe die drohenden und sonnendurchstrahlten Wald, Hirsche im Revier und Oemfen auf schwindelndem Fels. Der Film hat starke und packende Szenen, die die Spielleitung zu starker dramatischer Wirkung gesteigert hat. Darstellerlich überragend sind Olaf Bach als Jost, der Wilderer, der in Gebärde und Mimenspiel Unvergleichliches bietet, Mathias Wieman (René von Effen), Gianna Stettler (Lotte Spira). — Aus dem schönen Beiprogramm sei besonders der herrliche Natur- und Kulturfilm „Thüringen — Land und Leute“ erwähnt. Auch die Ufa-Lichtspiele sind sehr umfangreich und hochinteressant; besonders erwähnenswert sind die Beisetzungsfeierlichkeiten im Lannenbergdenkmal mit der Ueberführung Hindenburgs in die neue Gruft im Weisern des Führers und die Aufnahmen vom Erntedankfest am Büchelberg mit der Führerrede und den imposanten Vorführungen der Reichsmehr. — Zum Kirnesonntag und -montag läuft das neue Festprogramm „Alle Tage ist kein Sonntag mit Adele Sandrock — und das genügt“.

Dippoldiswalde. Am Mittwoch hielt, wie uns geschrieben wird, der Stützpunkt 1 im NS-Lehrerbund seine Monatsversammlung ab. Nach den Begrüßungsworten erlebte der Leiter, Pg. Mecke, verschiedene Eingänge und Geschäftliches (pünktliche Einleitung des Jellenberichts). Hinsichtlich der neuen Jenierung wurden Bedenken geäußert (eine Entzündung des kindlichen Geistes und Körpers ist jetzt nur noch schwer in den 4 Graden darzustellen). Die Lose der 5. Arbeitsbeschäftigungslotterie wurden verteilt. Eine ergiebige Aussprache entspann sich über den Besuch der Filme, insbesondere den der „A. Masketiere“. Berufshamerad Bergau führte dann die Teilnehmer in das Wesen der Tonika-Do-Methode ein. Nach diesen theoretischen Erläuterungen führte er mit einer 2. Mädchenklasse eine Singstunde in dieser Methode vor. In anschaulicher Weise (besteht doch der Kern der Methode in der Veranschaulichung der Töne durch Handzeichen) wurde die Tonleiter aufgebaut. Zweistimmige Übungen ließen sich ausführen, Übungen wurden auf Noten übertragen. Einzelweisen wurde auf den Do-Schlüssel, der beim Verlesen in eine

andere Tonart äußerst vorteilhaft ist. Die Aussprache ergab eindeutig: Veranschaulichung, Variabilität und Übungsmöglichkeiten sind bei der Tonika-Do-Methode ganz hervorragend. Doch darf keine Methode im Gesangsunterricht Selbstzweck sein. Das Ziel ist die Rote mit ihrem Namen, die den Erwerb eines großen Liederschates (mit Einschluß des nationalsozialistischen Liedgutes) ermöglichen soll. Der Hauptteil der Stunde muß dem Lied gewidmet sein. Mit einem dreifachen „Gieg-Heil“ wurde die Versammlung 1/6 Uhr geschlossen.

Lehrgehalt ist ein Ueberrest aus der Systemzeit. Vom Kreiswaller der Deutschen Arbeitsfront Aue und dem Kreishandwerksmeister wurde nachstehende Vereinbarung getroffen: Was der Erkenntnis heraus, daß das Lehrgehalt ein Erwerb in der Lehrlingsausbildung ist, da es vielen Eltern dadurch unmöglich gemacht wird, ihren Jungen und Mädeln ein Handwerk erlernen zu lassen, wurde zwischen der Deutschen Arbeitsfront, Kreisverwaltung Aue, und der Kreishandwerkskammer Aue die Vereinbarung getroffen, daß bei Neuabschluß eines Lehrvertrages kein Lehrgehalt mehr erhoben werden darf.

Das Wetter der Woche

Die Gesamtwetterlage zeigt eine ganze Reihe von Tiefdruckgebieten auf, die sich von Europa über den Atlantik bis nach Nordamerika erstrecken. Eine Festigung der Hochdrucklage über Grönland, die für unser Wetter von Einfluß wäre, ist wohl noch nicht zu erwarten. Es ist für die Zeit vom 10. bis 16. November 1935 weiterhin trübes und regnerisches Wetter, teilweise mit Nebel, zu erwarten, wobei an den Küstengebieten mit Stürme zu rechnen ist. Ein Kaltluftsturz erscheint nicht ausgeschlossen.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden für Sonntag:

Weder aufsteigende südwestliche Winde. Wechselnde, teilweise stärker aufbrechende Bewölkung. Mild. Vorwiegend trocken.

Verammelt sei die höchste Ehre widerfahren, die das neue Reich zu vergeben habe; sie seien würdig und wert befunden worden, in die Nationalsozialistische Partei aufgenommen zu werden, um das Werk fortzusetzen, das die Männer des 9. November 1923 mit ihrem Blut besiegelt haben. Aus der großen Zeit des Kampfes um die Macht habe die Bewegung gelernt, daß sie nur von den Schaffenden des Volkes getragen werde, und daß die Bewegung nur stark sei in sich. Die Jungen sollten sich keiner Selbsttäuschung hingeben darüber, daß die Mächte, die einst gegen die Nationalsozialistische Bewegung standen, nun wirklich überwunden seien. Niemand in der Welt werde uns helfen, wenn wir nicht selbst zu helfen bereit seien.

Auch in den kommenden Jahren wird die Nationalsozialistische Bewegung auf jeden Einzelnen von Euch sich stützen müssen, und jeder von Euch wird mit der ganzen Kraft des Glaubens und des Bekenntnisses sich einsetzen müssen. Wenn große Stürme über unser Volk hereinbrechen, dann wird ganz Deutschland auf Euch angewiesen sein, und dann werdet Ihr die Fahne mit der gleichen Liebe und Treue verteidigen und behaupten müssen wie die Männer vom 9. November. Das ist die Lehre des großen Opfers vor der Feldherrnhalle: wir müssen uns fest geloben, daß, wenn die großen Stürme kommen, wir dann alle in der gleichen Haltung hinter unserem Führer stehen und mit gleichem Mut, gleicher Entschlossenheit und gleicher Selbstaufgabe bereit sind, auch uns zu opfern, damit die Zukunft lebt, damit später sich hier wieder eine Jugend versammeln kann, die bereit ist, unser Opfer auf sich zu nehmen und die auch sich zu diesem Opfer in seiner ganzen Härte bekennet.

Die Ueberführung der Helden

Schon lange vor der Stunde, die für die feierliche Ueberführung der sechzehn Gefallenen der Nationalsozialistischen Bewegung von den drei großen Friedhöfen in die nördlich des Siegestores gelegene, als Aufstellungsplatz dienende Leopold-Strasse vorgesehen war, käumten dichten Menschenmengen die Straßen, die von den Friedhöfen in die Stadt hereinführten. Einige Zeit vor der Annäherung der Trauerparaden wurde der ganze Fahrverkehr eingestellt, das Licht der Schaufenster erlosch, die Straßenbeleuchtung wurde ausgeschaltet. So lag die Straße der Trauerparaden in nächtliches Dunkel gehüllt, in das nur dann und wann aus Wolken- und Nebelstreifen ein solcher Streifen Mondlicht fiel.

Immer mehr anschwellender Trommelwirbel kündete der harrenden Menschenmenge das langsam-feierliche Herannahen der Trauerparaden an. An der Spitze jeder Trauerparade marschierte ein Spielmannszug, der unablässig die Trommel rührte. Die von sechs Pferden gezogene Kaffete mit dem Sarg, der mit dem Bahrtuch geschmückt war, wurde auf dem ganzen Weg von sechs Alten kämpfern im ordnungsgemäßen Brauch, entblößten Hauptes geleitet. Ehrenstürme der SA, der SS, des NSKK, eine Abteilung des Arbeitsdienstes mit geschultertem Spaten und eine Bereitschaft Politischer Leiter marschierten verhaltenen Schrittes in dem Ehrenkontort. Zu beiden Seiten des Marschweges standen in Abständen von je zehn Meter SA-Männer mit Fackeln, die geheimnisvollen Lichtschein auf den feierlichen Zug in nachdunkler Straße warfen.

Ehrfürchtig und schweigend stand entblößtes Hauptes die Menge. Als die Kaffete mit dem Sarg herannahete, slogen die Arme empor zur letzten Ehre für einen der Tapferen, aus deren Herzblut das neue Reich entsprossen ist. Kein Härterer zu Herzen gehender Akt der Verbundenheit zwischen den Toten und den Lebendigen, in deren Seelen sie weiterleben, ließe sich denken, als dieser Zug aus der herbstlichen Stille der Friedhöfe durch die ehrfurchtsvoll schweigende nächtliche Stadt; kein größerer Triumph aber auch als die Gewißheit, daß auf diesem Weg der Toten folgen wird der Sieg der Auferstehung und des ewigen Weltlebens in Volk und Nation.

Der Führer bei den Alten Kämpfern

Ein unvergeßlicher Abend, ein Abend der alten Kameradschaft und der alten Parteigenossenschaft, der Appell im historischen Saal des Bürgerbräukellers der Hauptstadt der Bewegung, hat die Nacht der Toten, hat den denkwürdigen Tag des 9. November 1923 würdig und erheben eingeleitet.

Da sitzen sie nun, jene Männer, die vor zwölf Jahren in diesem Saal Zeugen eines Augenblicks von geschichtlicher Bedeutung waren, die dabei waren, als Adolf Hitler zum erstenmal den Versuch machte, das deutsche Schicksal zu wenden, die auch dabei waren, als er vom Bürgerbräukeller den Schicksalsmarsch antrat hinein in die Gewehre der Reaktion.

Wenn damals auch der Erhebungsversuch in Strömen von Blut zusammenbrach, so haben sie doch alle die stolze Gewißheit, daß ohne jenen 9. November 1923 die deutsche Erhebung vielleicht niemals gekommen wäre. Denn erst das Vorbild der sechzehn Gefallenen, der ersten Märtyrer der Bewegung, gab den vielen Tausenden endlich den Mut zum Opfer und zur Hingabe, den Mut zum Einsatz und zur Kampfbereitschaft, so ist jener 9. November 1923 Voraussetzung der deutschen Befreiung geworden; ebenso sind die Männer, die diesen 9. November in den Kolonnen des Führers erlebten, die jenen, denen es gelang, dem Rad des Schicksals eine neue Richtung zu geben.

Durcheinander sitzen sie alle im Saal, hohe und höchste Würdenträger des Staates, zahlreiche Angehörige des Führerkorps der Partei, eine Fülle von einfachen Männern, die noch heute so wie vor zwölf Jahren an der gleichen Stelle ihre Pflicht tun und auch in dieser Hinsicht Vorbilder dafür sind, daß man eine Sache nicht um einer äußeren Ehre willen, sondern um ihrer selbst willen tun soll. Sie alle tragen auf der rechten Brustseite das höchste Ehrenzeichen des neuen Deutschland, den Blutorden. Zwischen den Trägern des Brauhemdes sitzen auch viele Männer im grauen Rock, die das gleiche Ehrenzeichen auf der Brust tragen und schon damals in den Reihen des Führers marschierten.

Man sieht Obergruppenführer Göring, den Obersten SA-Führer von 1923, Brigadeführer Berchtold, den ehemaligen Führer des Stoßtrupps Hitler; Reichsführer Himmler, der vor zwölf Jahren die Fahne trug; Christian Weber, Oberstleutnant Kriebel, den ehemaligen „Oberland“-Führer Dr. Weber, Standartenführer Maurice.

Auf der Galerie haben die Gäste Platz genommen, die Reichsleiter, Gauleiter, Hauptdienststellenleiter der Reichsleitung, Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, SS, des NSKK, die Gauarbeitsführer und die Oberabteilungs-

und Gebietsführer der Hitler-Jugend; dazu Vertreter der Wehrmacht und die Hinterbliebenen der sechzehn Gefallenen. Um 8.15 Uhr feierliches Schweigen! Einer der Alten Kämpfer von 1923, Sturmabteilungsleiter Gimmiger, trägt die Bluffahne in den Saal, die beneht ist mit dem Blut der sechzehn Gefallenen von 1923.

Gegen 8.20 Uhr hat der Führer, begleitet von drei Blutordensträgern, keine Wohnung verlassen; es sind bei ihm Julius Schreck, Julius Schaub und Ulrich Graf, der am 9. November an der Feldherrnhalle sich schützend vor Hitler warf und, aus zahlreichen Wunden blutend, auf das Pflaster sank; ferner ist beim Führer der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß.

Um 8.30 Uhr trifft der Führer im Bürgerbräukeller ein. Hermann Göring und Christian Weber begrüßen ihn. In Vertretung des damaligen Führers des „Regiments München“, Obergruppenführer Brücker, der an diesem Ehrentag noch an den Folgen einer Operation leidet und nicht anwesend sein kann, meldet Gruppenführer Helfer dem Führer das Regiment München, dessen ehemalige Kompanieführer in der Halle angetreten sind.

Viele Hände muß der Führer schütteln, ehe er in den Saal treten kann. Dann brandet eine einzige Woge des Jubels auf. Es ist ergreifend zu sehen, wie hier mitten durch die braunen Kämpfer eine schmale Gasse sich zum Führer bildet, wie hinter ihm die braune Woge wieder zusammenstößt. Sie werden immer eins sein: der Führer und seine Getreuen! Dies alles ist wie ein hohes Lied der Treue, der Treue, die Deutschland groß gemacht hat.

Obergruppenführer Hermann Göring tritt an das Pult und kündigt an, daß der Führer nun zu seinen Alten Kämpfern sprechen wird. Als der Führer beginnt, war fast jeder Satz unterbrochen von Stürmen der Zustimmung und des Beifalls.

Brausend hängt sich der Beifall an den letzten Satz, als der Führer geendet hat. Hell und ebern wie aus einem Mund jauchzt dem Führer das Siegfriedlied seiner Getreuen entgegen. Dann erklingt, einem heiligen Gelübnis gleich, das Lied der Deutschen und das Horst-Wessel-Lied. Heilrufe und immer wieder Heilrufe huldigen dem Führer. Tausende von Arme strecken sich ihm entgegen. Der Führer drückt vielen alten ergrauten Kämpfern die Hand, ehe er den Saal verläßt. In diesem Händedruck liegt noch einmal die Erinnerung an das gewaltige Ringen und den Kampf um Deutschland.

Die Kundgebungen des Saales pflanzen sich fort auf die Straße. Stürmische Heilrufe, die den heißen Dank eines ganzen Volkes umschließen, folgen dem Führer auf seiner Fahrt durch das nächtliche München, durch die Hauptstadt der Bewegung.

Die Ewige Wache

Die Kundgebung der Politischen Leiter

Die Feier des 9. November führte bei der großen geschichtlichen Bedeutung dieses Tages für die Nationalsozialistische Bewegung bisher immer die Männer nach München, die in der Partei und in ihren Gliederungen Führeramt und Verantwortung zu tragen haben. In diesem Jahre, in dem das heroische Opfer der Blutzweigen des nationalsozialistischen Freiheitskampfes für Deutschlands Rettung und Wiedergeburt seine stehhafte Verherrlichung in der „Ewigen Wache“ am Königsplatz findet, waren aus allen Bäumen des Reiches Tausende von Politischen Leitern und Dienstgraden der Gliederungen nach München geist.

Sie alle, Stellvertretende Gauleiter, Kreisleiter, Reichs- und Gauamtsleiter, Führer der SA, SS, des NSKK, des Arbeitsdienstes, der Hitler-Jugend und alle Hauptgeschäftsführer der Parteipresse, versammelten sich am Freitagabend im Zirkusgebäude, um die Uebertragung der Rede des Führers aus dem Bürgerbräukeller mit anzuhören.

Gauleiter Wagner führt in passenden Worten zurück in die Zeit des Anfangs der Bewegung, in der der Ultranationalismus sich ansahnte, uns das Reich zu zerstückeln, in der an der Spitze des Reiches keine Führung stand sondern ein schlappes und schlaffes parlamentarisches System. In jener Zeit trat aber auch eine Handvoll Männer auf, um sich den Verderbern Deutschlands entgegenzustellen, Männer, die bereit waren, mit dem Einsatz ihres Lebens für eine Wende im Geschick unseres Volkes zu sorgen; einer ragte damals heraus, einer stand im Vordergrund: Adolf Hitler!

Der Gauleiter erinnerte an die schicksalhaften Stunden vom 8. und 9. November 1923, rufte aber auch die Erinnerung wach an den Hohn und den Spott, die damals alle trafen, die bei Adolf Hitler standen — auch die sechzehn Kameraden, die die Todeschüsse empfingen.

Ehrt die Alten Kämpfer!

„Wenn nun in diesen Tagen in den Straßen Münchens Männer marschieren im einfachen Brauhemd ohne Kopfbedeckung und Dienstabzeichen, ohne Orden, nur geschmückt mit dem Blutorden der Partei, dann denke jeder daran: das war einer von denen, die damals dabei gewesen sind. Und wenn diese Männer nicht gewesen wären, dann wäre der Opfertod der sechzehn Gefallenen umsonst gewesen. Darum, Kameraden, ehrt die Alten Kämpfer! Oft schon schien es, als ob sie in Vergessenheit geraten sollten — das aber darf nicht sein, weder hier noch anderwärts!“

Diese Helden sind in uns auferstanden!

Der Gauleiter ließ vor seinen Zuhörern die Ereignisse der Freitagnacht und des Sonnabends vorüberziehen und sagte zum Schluß: Wenn am Königsplatz unsere Toten vom 9. November 1923 die „Ewige Wache“ besogen haben werden, dann werden wir vor aller Öffentlichkeit beschwören, daß diese Toten nicht gestorben sind, sondern daß sie in uns auferstanden sind und in uns leben, so lange wir selbst leben und daß sie in unserer Jugend leben, so lange es deutsche Jugend gibt.

Ewig ist das Werk Adolf Hitlers!

Die Geschehnisse dieser Tage werden in der Tradition der Partei weiterleben und sie werden in die Seele des Volkes gepflanzt werden auch für die kommenden Geschlechter. Ewig ist unser Deutschland und ewig ist die nationalsozialistische Weltanschauung, ewig ist das Werk Adolf Hitlers! Am Schluß der Rede brachte der Gauleiter ein dreifaches Siegfriedlied auf den Führer aus, an das sich der Gesang der Nationalhymnen angeschlossen.

Nach seiner Rede im Zirkus Krone begab sich Gauleiter Adolf Wagner in den Bürgerbräukeller. Mit Spannung und in tiefer Ergriffenheit folgten die Tausende von Führern der Partei aus dem Reich im Zirkus-

Busch der Uebertragung der Feierlichkeiten aus dem Bürgerbräukeller. Der Beifall, der den Führer dort wiederholt in seiner Rede unterbrach, hallte auch hier an den Wänden des Versammlungsgebäudes wider und bildete den begeisterten Ausdruck für die Einheit zwischen Führer und Partei. Nach der Uebertragung sammelten sich die Teilnehmer in Formationen und nahmen zum Zug nach der Feldherrnhalle durch die Karl- und Luise-Strasse Aufstellung. Mit nicht geringerer inneren Anteilnahme und Begeisterung folgten im Blumenbräukeller auch die hier versammelten 1200 Hitler-Jugend und 600 BDM-Mädel den Worten des Führers; diese Jugend hier nahm die Worte des Führers auf mit dem Willen, seinem Befehl getreulich zu folgen.

Die Trauerparade

Tiefe Dunkelheit — nur durchbrochen durch die lodernen Fackeln der spalterbildenden SA — lag über den Straßen, als gegen 22 Uhr die drei großen Trauerzüge mit den gefallenen Helden des 9. November 1923 sich in der Ludwig-Strasse zum gemeinsamen Zug durch das Siegestor in die Feldherrnhalle vereinigte. Beim Einschwenken in die Leopold-Strasse wurden die Kaffeten mit den sechzehn Särgen von den Abordnungen der SA, SS und NSKK, des Arbeitsdienstes und der Politischen Leiter empfangen. Auch die dreitausend Unterführer aus dem ganzen Reich waren bereits von der Kundgebung im Zirkus Krone herangemarschiert, ebenso die Alten Kämpfer, die das große Erlebnis der Führerrede im Bürgerbräukeller hinter sich hatten. Zu ihnen gesellten sich die Riesentonnen der zehntausend Fahnenräger und der Abordnungen, die die Standarten der Bewegung aus dem ganzen Reich nach München gebracht hatten. Kurz vor dem Siegestor nahmen je acht der Kaffeten auf der westlichen und östlichen Seite der Leopold-Strasse Aufstellung.

Dann setzte sich langsam und feierlich die Trauerparade in Bewegung, um die sechzehn ersten Blutopfer des Kampfes für das Dritte Reich durch das Siegestor zu geleiten. Die Bluffahne, gefolgt von sämtlichen Standarten, flatterte dem nächtlichen Zug voran.

Unter Trommelwirbel hat die Spitze des Zuges, der die 16 Toten zur Feldherrnhalle überführt, das Siegestor erreicht. Es liegt eine tiefe Symbolik darin, daß die Männer, die im Augenblick der Reaktion vor 12 Jahren zusammenbrachen, nun doch als Sieger durch das Siegestor in die Stadt München einziehen, wie nie Fürsten in diese Stadt einzogen. Und nun wird das Wort wahr, das der Führer auf das Mahnmal in der Feldherrnhalle sprach:

„Und ihr habt doch gesiegt!“

Langsam und feierlich geht der Zug die Straße weiter hinauf zur Feldherrnhalle.

Hinter den Kaffeten quillt ein breiter, fast unübersehbarer roter Strom durch das Siegestor: Die Fahnen der Bewegung, die aus allen Teilen Deutschlands hier zusammenfluteten, um den Männern, die für die erste Fahne fielen, das Geleit zu geben. Und auch hier wieder eine tiefe Symbolik: Aus der einen blutgetränkten Fahne wurde dieser unendliche rote Strom!

Hinter den Fahnen schreitet das Führerkorps der Bewegung, dreitausend Männer aus allen Formationen.

Die Mitternacht ist herangekommen. Die Spitze des Zuges hat die Feldherrnhalle erreicht.

Um 23.30 Uhr erscheint der Stellvertreter des Führers mit dem Stabschef der SA, dem Reichsführer der SS, dem Korpsführer des NSKK, dem Reichsjugendführer und dem Reichsarbeitsdienstführer, um an den Stufen der Halle die Trauerparade zu erwarten. Und nun hebt eine Totenrede an, wie sie kein Volk in der Geschichte jemals seinen Gefallenen bereitet hat, eine Totenrede, die in dem Bekenntnis zu dem Opfer dieser Gefallenen die Bewegung selbst und in ihr das deutsche Volk, dessen Träger und Führer die Bewegung ist, ehrt.

Die mitternächtliche Weihestunde beginnt

In der Halle flammen die Opferfeuer auf, die zu Häupten jedes der Gefallenen in der Stunde seines Einzuges lodern werden, die Bogenlampen verlöschen und über dem weiten Platz spielt nur, von dem plötzlich ankommenden Westwind zu lobender Glut entfacht, der Widerkhein der Opferfeuer. Und fast in der gleichen Sekunde flammen die Fackeln auf, deren Träger die Straße der Trauerparade zu beiden Seiten säumen, durch die nun der Zug der Toten seinen Weg zur Stätte ihres Opfers nimmt.

Landesknechtstrollen künden mit dumpfem Wirbel das Herannahen des Zuges. Dann klingt Trauermusik auf, während die zehntausende in ehrfürchtigem Schweigen verharren. Und gleichsam den Toten zum letzten Gruß weben die Fahnen, wie von Geisteskräften bewegt, in dieser Mitternachtsstunde im Winde. Das ganze Geschehen dieser Stunde ist wie eine Sinfonie heldischen Einzuges in Walhall.

Die Trauermusik schweigt. Wieder beherrscht der dumpfe Klang der Trommeln die Stunde, kein Laut unterbricht mehr die weibliche Stille. Trommeln und immer wieder Trommeln, bis die Spitze des Zuges den roten Sammet Teppich erreicht hat, über den die toten Helden ihren Einzug in die durch ihr Opfer geweihte Stätte halten werden.

Die Standarten der Bewegung, ehrfurchtsvoll mit dem deutschen Gruß begrüßt, nehmen zu beiden Seiten der Halle Aufstellung. Sie halten Wacht an den Särgen, bis der Stageszug des 9. November die toten Kämpfer zur Stätte ihrer letzten Ruhe führen wird.

Geleitet von einer Ehrenschorte der Leibstandarte, deren Seitengewehre im Flammenschein aufblitzen, folgt die Fahne, die vor zwölf Jahren das Blut der Gefallenen trank. Und dann — es ist als ob das Schweigen dieser Feierstunde noch unüberhörlicher würde — treten die toten Kämpfer, auf Kaffeten zur Halle geleitet, ins Blickfeld der zehntausende.

Lechter Wirbel der Trommeln. Dann erklingt der Präsentiermarsch, während sechs Mitkämpfer jeden der Säрге aufnehmen und in die Halle tragen. Der Zug der Alten Kämpfer nimmt Aufstellung vor der Halle, dann erscheinen die zehntausend Fahnen der Bewegung, während das Horst-Wessel-Lied getragen über den Platz schwebt.

Kurze Kommandos. Die Fahnen geben hoch, ihre Träger nehmen Front zur Straßennitte und nun erlebt diese Weihestunde ihren Höhepunkt:

Der Führer kommt

Durch die Mauern seiner Gefolgsmänner, durch den Wald der Fahnen und Feldzeichen der Bewegung schreitet der Führer über den Platz zur Stätte der Aufbahrung seiner treuesten Kämpfer. Vor jedem Sarge verweilt der Führer, seinen getreuen Gefolgsmann mit dem deutschen Gruß zu grüßen. So hält er letzte Zwiesprache mit denen, die ihr Leben für die Idee und damit für Deutschland gaben, letzte Zwiesprache mit seinem Fahnenträger von damals, der sterbend noch die Fahne der SA umklammerte, ehe sie seinen Händen entfiel, letzte Zwiesprache mit denen, die in der gläubigen Inbrunst begeisterter Jugend oder im gläubigen Behennumut des Mannesalters die ersten Blutzweigen der deutschen Freiheit wurden. Das Lied vom guten Kameraden erklingt, während der Führer den toten Helden in seinem Gruß den Dank der Bewegung, den Dank Deutschlands entzahlt.

gericht
beim
1935 a
nerst
angele
gedien
Lobe u
gen fr
Stie
Celenk
bann-S
Stunden
gen und
ballspiel
und C
worden,
den wie
wir hin
schieren
Auge,
zugute,
mitgete
mann,
Kottenf
Dienst
— f
sich au
von etw
und Tr
Schwäde
Lögger
und Na
Über da
und We
der Man
fang im
und sein
sind in
Seringe
möglich
geland,
reltungs
richtung
Sering
nahrungs
geräusche
der deut
gute kom
das Fie
Krei
jägerin
den war,
senbar e
rungen e
häftchen
durch wa
war in
Tod der
Dre
Werde-
und Lu
Etwas h
gute Na
auch h
haben a
Oldenbu
Kaltblut
tiefes, b
gutes T
Körung
Hengste
art, wes
den miß
bald. Wa
Frei
Vorfiß
ung in
Dienstlag
lung steh
eine Sch
gewerbsm
Delikt
stalt.
Sich
Nach vor
im Früh
Gottesha
Maß, als
den Arbe
ein Jinn
Vorfiß
der Freu
schon so
seht begeh
jüngzig
der Feie
schmaus.
Oha
Die Kleid
ferdecker
Brand. I
im Krant
Ceipi
ster. De
i. R. Don
benthal
und Vater
Ceipi
vierundzw
Osten der
Itraße Wif

Oertliches und Sächsisches

Durch Verfügung des Präsidenten des Oberlandesgerichts Dresden ist der Justizinspektor Ewald Seidel beim Amtsgericht Dippoldiswalde mit Wirkung vom 1. 11. 1935 ab zum Justizoberinspektor befördert worden.

SA-Turnen. Sturm 31/R. 101 berichtet: Für Donnerstag, den 7. ds. Mts., war für die Standorttruppe Turnen angesetzt. Als der Befehl bekanntgegeben wurde, gingen wir allgedienten Soldaten in Gedanken schon am Querschnitt, dachten an Ruhe und „Kniee — beugt“. Doch es kam anders. Leibschmerzen sind uns vorgeschrieben, wie der gesamte SA überhaupt. Sie verleihen und erhalten uns — auch im vorgerückten Alter — Gelenkigkeit, Straffheit und Ausdauer. Unter Leitung des Sturmbann-Sportwarts Bömer wurden in der SA-Turnhalle zwei Stunden lang Körperschulung, Übungen am Barren, Stabübungen und zuletzt noch Übungen am Pferde ausgeführt. Ein Handballspiel beschloß den Dienst. Alle SA-Männer waren mit Lust und Liebe bei der Sache, sie waren nicht nur körperlich warm geworden, sondern auch innerlich in Hingabe zur Sache. So werden wir das nächste Mal nun noch lieber turnen gehen. — Wenn wir hinauskommen in die Öffentlichkeit, sei es, daß wir marschieren, sei es, daß wir sportlich auftreten oder im Gelände Auge, Herz und Lunge anspannen müssen, dann kommt uns allen zugute, was wir im inneren Dienst üben. — Nachrichtlich wird mitgeteilt, daß der Sturmbannadjutant, Oberscharführer Gehmann, vorübergehend den Trupp I des Sturms übernommen hat. Rottenführer Schramm versteht während des Kommandos den Dienst als Adjutant. — fe.

Fleisch aus dem Meere. Große Heringschwärme haben sich auf den Fischgründen der Nordsee eingefunden. Eine Flotte von etwa 500 Fischdampfern und Loggern übt die Schleppnetz- und Treibnetzheringsfischerei aus. Die Dampfer führen die Schwärme auf und fangen die Heringe mit dem Schleppnetz; die Logger legen Netzwände aus. Wetterharte Seeleute kämpfen Tag und Nacht um die Beute, die überreich durch die Finten zieht. Aber das Meer gibt keine Schätze nicht mühselos preis. Sturm und Wetter bringen die Fischer immer wieder in Gefahr, und jeder Mann an Bord muß sein Leben hergeben, wenn der Heringsfang im Gange ist. Dafür bringen die Heringe aber dem Fischer und seiner Familie Arbeit und Brot. Auch Tausende von Frauen sind in den Betrieben der Fischindustrie mit der Verarbeitung der Heringe beschäftigt. Der Hering bringt aber nicht nur Verdienstmöglichkeiten, er verkörpert auch das Fleisch des Meeres. Er ist gesund, gut und billig, er wird durch seine mannigfaltigen Zubereitungsarten dem Verbraucher niemals eintönig, und seine Herstellung erfordert keine langwierigen Kochvorbereitungen. Der Hering ist also durch alle seine Eigenschaften das gegebene Volksernährungsmittel. Dazu kommt, daß jeder für Heringe und seine geräucherte Form (Wäking) ausgegebene Pfennig ausschließlich der deutschen Volkswirtschaft, deutschen Arbeitskameraden zugute kommt. Darum, deutscher Volksgenosse, ist immer wieder das Fleisch des deutschen Meeres — den Hering, den Wäking!

Kreitsche. In Duxen wurde die 74 Jahre alte Gutsauszüglerin Kreitsche, die seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen worden war, tot im Bette liegend aufgefunden. Die Orefin war offenbar einer Raubvergiftung zum Opfer gefallen. Die Erörterungen ergaben, daß die Verstorbene heiße Asche in einem Holzküchen im Treppenhaus auf den Dielen abgestellt hatte. Dadurch waren Dielen und Balken in Brand geraten. Der Rauch war in die Schlafkammer der Grefin gedrungen und hatte den Tod der Frau herbeigeführt.

Dresden. Staatliche Hengstföhrung. In der Pferde-Ausstellung in Dresden-Reick fand die Hengstföhrung und Auszeichnung des Sächsischen Pferdestammes statt. Etwa hundert Tiere waren aufgetrieben; man sah recht gute Hengste westfälischen, rheinischen, ostfriesischen, aber auch sächsischen Ursprungs. Die sächsischen Hengstzüchter haben als Zuchtziel erstens ein Warmblutpferd der Art des Oldenburgers und Distriens, zweitens ein mittelschweres Kaltblutpferd rheinisch-belgischer Art. Angestrebt wird ein tiefes, breites, leichtfuttriges Pferd; auf guten Schritt und gutes Traggermögen wird besonderer Wert gelegt. Die Föhrung bewies, daß Sachsen schon recht gute selbstgezeugene Hengste besitzt. Es fehlt aber noch eine einheitliche Stutenart, weshalb Stuten zum größten Teil noch eingeföhrt werden müssen; auch hier wird man Maßnahmen ergreifen, um bald Wandel zu schaffen.

Freiberg. Das Schwurgericht tritt nächsten Montag unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Lehmann zu seiner 3. Sitzung in diesem Jahre zusammen. Verhandelt wird Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag und folgende Tage. Zur Urteilsfindung stehen zwei Meineidsdelikte; ein Mordverbrechen findet seine Sühne, und zwei Angeklagte stehen unter der Anklage der gewerbsmäßigen Abtreibung. Die Verhandlung wegen des letzten Deliktes findet voraussichtlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Seyffennersdorf. Nichtfest der neuen Kirche. Nach vor wenigen Wochen ragten die fahlen Mauern des im Frühjahr bis auf die Grundmauern niedergebrannten Gotteshauses empor. Jetzt flatterte die Latenkreuzfahne am Mast, als das Nichtfest begann. Baumeister Köhler dankte den Arbeitern für die bisher geleistete Arbeit; es sprachen ein Zimmerpolter, der Architekt und der stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes, worauf Pfarrer Richter der Freude Ausdruck gab, daß der Bau des Gotteshauses schon so weit vorangeschritten sei, daß man jetzt das Nichtfest begehen könne. Unter dem Jubel der Kinder wurden fünfzig Luftballone mit Karten vom Nichtfest entlassen. Nach der Feier zogen Arbeiter und Gäste zum frühlichen Hebeschmaus.

Ohsh. Unvorsichtigkeit führt zum Tod. Die Kleider der dreiwunddreißig Jahre alten Martha Schieferdecker gerieten am Balkenstuhl durch Unvorsichtigkeit in Brand. Die Frau erlitt so schwere Verbrennungen, daß sie im Krankenhaus starb.

Celzig. Ehrenurkunden für Bürgermeister. Der Deutsche Gemeindegang ließ dem Bürgermeister I. R. Donner in König und Bürgermeister Böhlich in Lindenthal in Anerkennung ihrer treuen Arbeit für Gemeinde und Vaterland Ehrenurkunden überreichen.

Celzig. 24 mal eingebrocken. Als Täter für vierundzwanzig Keller- und Bodenkammerbrüche im Osten der Stadt konnte der wegen Raubes zweimal vorgestrafte Alfred Lohsch verhaftet werden. Lohsch ist geständig.

Baun. Von der Kriminalabteilung Baun wurde eine in Schwereit wohnhafte 43 Jahre alte Frau unter dem dringenden Verdacht der gewerbsmäßigen Abtreibung verhaftet. Sie soll an einer Schwepniger Einwohnerin einen verbotenen Eingriff vorgenommen haben, der den Tod der Frau zur Folge hatte. Die Festgenommene ist wegen deselben Deliktes bereits vorbestraft.

Löbau. Auf der Rumburger Straße wurde am Donnerstagabend ein Radfahrer schwer verletzt neben seinem Rade liegend aufgefunden. Nach Zeugnisaussagen war er von einem Personenkraftwagen angefahren worden, dessen Fahrer, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, seine Fahrt fortgesetzt hatte. Der verunglückte Radfahrer hat einen Schädelbasisbruch erlitten, der sein Leben ernstlich bedroht.

Penig. Als eine junge Ehefrau abends von einem Besuche heimkehrte, wurde sie von einem Manne in unflätlicher Weise angepöbel. Die Frau nahm zunächst keine Notiz davon und setzte ihren Weg fort. Als der Bursche nachkam und seine dreiflen Reden fortsetzte, drehte sich die Frau entsetzt um und gab dem Manne eine schallende Ohrfeige. Der Ausdringling hatte nunmehr noch, da seine Personalien festgestellt werden konnten, eine besondere „Quittung“ erhalten.

Bad Lausick. Vor der zuständigen Prüfungskommission der Handwerkskammer Leipzig legte heute die hier wohnhafte Frau Elise Ziegner die Meisterprüfung im Wäckerhandwerk mit bestem Erfolg ab. Damit ist sie nach der Neuordnung des deutschen Handwerks der erste weibliche Wäckermeister im Bereich der Handwerkskammer Leipzig.

Chemnitz. Am Freitagvormittag stießen an der als gefährlich bekannten Ecke West- und Reichstraße ein die Weststraße entlang fahrendes Auto aus Limbach mit einem aus der Reichstraße kommenden Personenkraftwagen aus Ufersleben zusammen. Die beiden Insassen des Uferslebener Wagens, ein Geschäftsführer und eine Abteilungsleiterin, wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Insassen des Limbacher Autos blieben unverletzt. Beide Kraftwagen wurden so schwer beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten.

Letzte Nachrichten

Sanktionsbeginn in England am 18. November

London, 8. November. In einer am Freitag veröffentlichten Verordnung des englischen Wirtschaftsministeriums ist der 18. November als Zeitpunkt für den Beginn der wirtschaftlichen Sanktionsmaßnahmen gegen Italien angesetzt worden. Von diesem Zeitpunkt ab ist die Ausfuhr bestimmter Waren von England nach italienischen Gebieten und die Einfuhr von Waren aus italienischen Gebieten nach England verboten.

Die Mittelmeerfrage im Vordergrund

Paris, 8. November. Die Unterhaltung, die Ministerpräsident und Außenminister Cavalet am Freitag mit dem italienischen Vizepräsidenten Cerruti gehabt hat, erstreckte sich, dem offiziellen Petit Parisien zufolge, ausschließlich auf die Mittelmeerfrage. Es wird erklärt, daß die Schaffung eines Gleichgewichtes zwischen den flotten-, luft- und militärischen Streitkräften Englands und Italiens die große Schwierigkeit bleibe, die es zu lösen gelte, bevor der italienisch-abessinische Streitfall von grundsätzlicher angefaßt werden könnte. Das Wort bezieht sich auf die Besprechung als eine neue Etappe und meint, ohne jedoch Beweise und Einzelheiten anzuföhren, daß die Ausöhnung zwischen Rom und London auf gutem Wege sei.

Die Bedeutung der Einnahme von Makalle und Gorrabai

Rom, 8. November. Der heutige Tag wird hier als ein besonders wichtiger Abschnitt im Verlaufe der kriegerischen Ereignisse angesehen, da er an beiden Fronten bedeutungsvolle Befestigungen brachte: Makalle und Gorrabai.

Die hiesigen Wäcker stellen die Einnahme von Makalle vom militärischen und moralischen Standpunkt aus in eine Reihe mit Adua und Abigat, da es auch hier darum gegangen sei, eine Stellung wieder zu erkämpfen, mit der bittere Erinnerungen der italienischen Kolonialgeschichte verknüpft sind. Gorrabai in Oga den ist ein äußerst wichtiger strategischer Punkt, da er alle Karawanenstraßen nach den verschiedenen Sanktionsrichtungen sowie den Zugang zu den Hauptwasserstellen beherrscht. Mit der Besetzung dieses Ortes würde für die italienischen Truppen die Gefahr vermieden, künftig Kämpfe in der ungelunden Tiefebene von Gorrabai zu föhren. Die Einnahme von Gorrabai öfene den Weg nach Harar.

Man rechnet auf italienischer Seite mit abessinischem Widerstand auf der Linie Gondar—Dabra, Tabor—Gocola, Amba—Wagi und Duoram.

Marxistische Geheimorganisation in Wien aufgedeckt

Wien, 9. November. Wie aus verläßlicher Quelle verlautet, ist es im Laufe des Freitag der Wiener Polizei gelungen, eine große marxistische Geheimorganisation unter den Angestellten der städtischen Straßenbahnen und Elektrizitätswerke aufzudecken. Die Aufdeckung gelang dadurch, daß der Polizei eine geheime Mitgliedsliste in die Hände fiel. Es sollen an tausend Festnahmen erfolgt sein. Bei zahlreichen Verhafteten wurde als Erkennungszeichen ein Ein-Groschen-Stück, in das die Mitgliedsnummer eingegrift war, aufgefunden.

Frau Förster-Niehsche †

Weimar, 9. November. Die Schwester des Philosophen Friedrich Niehsche, Frau Elisabeth Förster-Niehsche, ist am Freitag gegen 19 Uhr gestorben. Sie war die Häterin des Niehsche-Archivs in Weimar.

Frau Elisabeth Förster-Niehsche wurde am 10. Juli 1846 in Köden bei Lützen geboren. Schon als Kind hing sie mit Liebe an ihrem Bruder, dem großen späteren Philosophen. Zeit ihres Lebens zeichnete sie ein unverrückbar fester Glaube an ihren Bruder Friedrich und an dessen Berufung aus. Die Erhaltung seines philosophischen Wertes ist fast ausschließlich ihr Verdienst.

Gorabai genommen

Gorabai, auf das sich die Bemühungen der italienischen Truppen an der Südfont während der letzten Wochen immer mehr konzentrierten, ist jetzt von den Italienern eingenommen worden. Die Befestigung des Ortes durch die Truppen der Armee des Generals Graziani erfolgte Freitagmittag. Damit haben die Italiener einen der wichtigsten strategischen Punkte an der Südfont in ihre Hand bekommen.

Sechs Vollwaisen durch angetrunkenen Mörder

Die „Dresdner Neueste Nachrichten“ berichten aus Graslitz in Böhmen: Der Armenhausinsasse Kühnl in Grünberg an der sächsischen Grenze kam betrunken nach Hause und warf die Kinder seines Wohnungsnachbarn Riedl, die mit seinen Kindern spielten, mit Fußtritten aus der Stube. Riedl eilte seinen Kindern zu Hilfe. Plötzlich ergriff Kühnl, der erst sechsundzwanzig Jahre alt ist, ein Messer und begann wie rasend um sich zu schlagen. Mit einem Schnitt trennte er dem Riedl den Kopf fast vom Rumpf, so daß der Verletzte innerhalb weniger Minuten verblutete. Der älteste Sohn des Getöteten wurde durch zwei Messerstiche schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter setzte sich auf der Straße seinen Verfolgern zur Wehr, wurde aber schließlich überwältigt. Die Frau des getöteten Riedl starb vor acht Tagen, so daß seine sechs Kinder jetzt Vollwaisen geworden sind.

Der Hai, der sich nicht langen ließ

Daß es nicht immer ganz leicht ist, einen Haifisch zu fangen, bewies eine dieser Bestien kürzlich den Einwohnern von Penzance. Der Hai war durch einen Zufall in ein Tauchboot geraten, und hätte nun eigentlich leichte Beute der Fischer werden müssen. Nachdem die Einwohner des Fischerstädtchens dem Treiben des Hals geschlagene 24 Stunden zugehört hatten, kam man endlich auf den Gedanken, das Tier zu fangen. Die phantastischsten Vorschläge wurden gemacht, aber man einigte sich schließlich auf eine Harpune. Inzwischen war der Hai durch seine immer wiederholten Versuche, sich zu befreien, müde geworden und hatte sich zum Schlafen auf den Grund gelegt. Also mußte man warten, bis Seine Gnaden wieder geruhten aufzuwachen. Als dies geschehen war, wurde die Harpune abgeworfen, und man traf tatsächlich den Hai, der sich aber noch lange nicht geschlagen gab, sondern stundenlang mit ungeheurer Wut an der Harpunenleine gerrte. Als die Lore des Docks wieder geöffnet wurden, war es ihm tatsächlich gelungen, sich zu befreien und gaislichere Gestade aufzusuchen. Die Penzanceer hatten das Nachsehen.

Wenn der Apfel auf dem Kamelofen bräut...

Ohne Bratäpfelduft läßt sich eine winterliche Stube nicht gut denken. Wenn der Bratapfel gut geraten soll, so gehört dazu unbedingt Erfahrung. Zunächst einmal muß die geeignete Sorte genommen werden. Alle Renettenarten lassen sich besonders gut braten und erhalten dabei einen eigenartigen pikanten Geschmack, weiter auch jede Winterforte, die erst nach längerem Lagern weich wird und dabei ein schönes Aroma entwickelt. Dann kommt es darauf an, daß die Ofenwärme gleichmäßig, doch nicht zu stark ist und die Äpfel rechtzeitig gedreht und gewendet werden. Bald zieht dann durch die Stube ein wunderbarer Duft, den man mit nichts vergleichen kann. In der Rheinpfalz und in den österreichischen Ländern trinkt man zum Bratapfel Wein oder Most, in den norddeutschen Dörfern Kaffee. Dem Altbauern genügt der Bratapfel allein, er knabbert höchstens noch „Nüssen“ dazu, und auf diese Weise kommt wohl der anmutige Geschmack des Bratapfels am vollsten zur Geltung. Den Bratapfel kennen außer den deutschen auch die slavischen und südslawischen Völker, jedoch weder die westlichen noch die östlichen Länder. Dagegen ist er in Südamerika, besonders in Chile, bekannt und beliebt, wo er von den deutschen Einwanderern eingeföhrt worden ist. Ueber den Ursprung des Bratapfels gehen verschiedene Geschichten um. Es wird erzählt, daß während des Dreißigjährigen Krieges die Leute bei besonderen Anlässen wie Hochzeit, Taufe in Ermangelung anderer Delikatessen gebratene Holzäpfel mit trockenem Brot gereicht haben. Eine andere Geschichte will wissen, daß Jakob Böhme, der schlesische Schuster-Philosoph, durch Zufall den Bratapfel „erfunden“ habe und durch seinen Duft und Geschmack zu tiefstem Denken angeregt worden sei. Mag dem sein, wie ihm wolle: Sicher ist, daß schon Luther die Bratäpfel gerne mochte, und man darf behaupten, daß man sie bereits einige hundert Jahre vor ihm gegessen hat.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 10. Nov.: Tosca 8 bis 9. 10. 11. Nov.: Tiefand 8 bis 9. 10. 11. Nov.: Arabella 7.30 bis 10.30. 13. Nov.: Sziglianiische Bauernechte, Der Bajazzo 7.30 bis 9. 10. 11. Nov.: Der Zigeunerbaron 7.30 bis 9. 10. 11. Nov.: Die Boheme 8 bis 9. 10. 11. Nov.: Lohengrin 6.30 bis 10.30. 17. Nov.: Der Vogelwänder 7.30 bis 9. 10. 11. Nov.: Tosca 8 bis 9. 10. 11. Nov.: Schauspieltisch: 10. Nov.: Tragödie der Leidenschaft 7.30 bis 9. 10. 11. Nov.: Eine Frau ohne Bedeutung 8 bis 9. 10. 11. Nov.: Heinrich VI. 8 bis 10.30. 13. Nov.: Langgastspiel Mary Wigmann 8; 14. Nov.: Langgastspiel Mary Wigmann 8; 15. Nov.: Faust I. Teil 6.30 bis 10.30; 16. Nov.: Eine Frau ohne Bedeutung 8 bis 9. 10. 11. Nov.: Tovarisch 7.30 bis 9. 10. 11. Nov.: Tragödie der Leidenschaft 8 bis 11.

Albert-Theater: Geschlossen. Central-Theater: Montag, 11. bis Donnerstag, 14. Nov., täglich abends 8 Uhr; Der Opernbalk; Freitag, 15. bis Montag, 18. Nov., abends 8 Uhr; Die Weisheit; Sonntag, 17. November, nachm. 4 Uhr: Der Opernbalk.

Kirchliche Nachrichten.

Höckendorf. Sonntag, 10. 11., 9 Uhr Predigtgottesdienst. Schmiedeberg. Sonntag, 10. 11., 9 Uhr Kelloggottesdienst.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 9. November 1935. Auftrieb: Verkauf: Preis pro Paar: 55 Ferkel 22 35—50 RM.

Hauptdrucker: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, Stellvert. Hauptdrucker: Werner Kunlich, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D. N. X 35: 1185. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Für den WHW zum Nullen:



OROSE

Zum Einsoff
vom Nullen



Jeden 2. Sonntag im Monat: Einsoffgenuss!

Amtliche Bekanntmachungen.

Wegen Massenschüttung wird die Straße Seifersdorf-Malter, und zwar von der Eisperrenbrücke einschließlich bis zur Straße Dippoldiswalde-Nabenau, vom 11. bis 25. 11. 1935 für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt.
Die Verkehrsleitung erfolgt über Paulsdorf bez. durch das Staatsforstrevier Wendischcarsdorf.
Dippoldiswalde, den 7. November 1935.
Der Amtshauptmann.

Die **Stadtparkkasse Dippoldiswalde** ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksganzen.

Sparen

bringt

Gewinn!

Geschäftszeit: Werktag 9-12 Uhr und 2-4 Uhr.
Sonnabends nur 9-12 Uhr.

Wir suchen

zur Werbung für unsere Kleinlebensversicherung mit günstigen Tarifen einen fleißigen Herrn (auch Pensionär oder Kleinrentner)

Wir bieten

hohe Abschlußprovisionen mit täglich zahlbaren Vorschüssen od. Ankostenzuschuß. Bei Eignung später feste Anstellung mit Gehalt. Bewerb. u. Z. 930 bef. Widag, Dresden-N. 1

Von allen Reklamen

ist die Zeitungsanzeige die wirkungsvollste und einfachste Werbemethode, sie kommt am schnellsten und sichersten an die Verbraucher usw. heran.

Wer Henko kennt, der bleibt dabei - zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers.

Henko



Druckarbeiten

in moderner Ausführung zu zeitgemäßen Preisen

Für Kontorbedarf:

Briefbogen, Rechnungen, Postkarten, Formulare, Briefumschläge usw. usw.

Für Reklame:

Plakate, Werbeprospekte, Preislisten, Kataloge, Zirkulare

Für Vereine:

Programme, Statuten, Mitgliedskarten usw.

Für Behörden:

Formulare jeder Art, Tabellen, Briefbogen, Briefumschläge, Haushaltspläne

Buchdruckerei Carl Zehne
Dippoldiswalde, Schubgasse. Tel. 403

Gasthof Reinholdshain

Sonntag, den 10. November ab 6 Uhr

Feiner Kirmesball

Montag, den 11. November

Zauberschau Roderia

wozu freundlichst einladet E. Kunath

Gasthof Oberhäslisch

Sonntag, 10. November

Auf zum ersten richtigen Kirmes-Ball



Es laden freundlichst ein W. Hütel und Frau

Gasthof Hirschbach

Morgen Sonntag, 1. Kirmesfeiertag

feine Ballmusik

wozu freundlichst einladen

Arthur Lohse und Frau

Gasthof Oberfrauendorf

Morgen Sonntag, 1. Kirmesfeiertag

feiner Ball



Montag, 2. Kirmesfeiertag

großes Militär-Konzert

ausgeführt vom Musikchorps des R.O. Bat. 7

Anfang 8 Uhr // Eintritt 60 Pf.

Nach dem Konzert Ball

Es laden freundlichst ein

Karl Flemming und Frau

Anfertigung moderner Strickkleidung

Strickkleider - Pullover

Anzüge - Jacken usw.

Arthur Klob, Maschinenstrickerei

Bringen Sie Ihre Puppen schon jetzt in die

Puppen-Klinik von

Rudolf Nixsche

Dippoldiswalde

dort werden Sie zu billigen Preisen wie neu hergestellt

Sämtliche Ersatzteile - Puppen-Kleidung

Suche

in jed. Ort, besond. in Siedlungen

eheliche Leute

mit eig. Wohnung u. Erfahrung

im Umgang mit Privatkundsch.

f. meine leicht verkäufliche, ästhet.

näl. fertig abgepackt. Lebensmittel, Lebkuchen, Kerzen u. sonst.

Verbrauchsartikel bei regelmäÙ.

gut. Verdienst ohne eig. Kapital,

da kl. Auslieferungslager bei wöchentl. Abrechnung gestellt

wird. Bewerb. an: Bauer, Chemnitz, Bismarckstr. 21. Z. 4311

Starkes, braunes

Fohlen

1 1/2 Jährig, verkauft

Nich. Ehrhard, Reinholdshain

Edel-Äpfel

das Pfund zu RM. 0.28, von

10 Pfund an aufwärts

J. D. von Windler

41 Ulberndorf Nr. 7

Inzerierst Du in der

Heimat-Zeitung -

der Weißeritz-Zeitung -

unterstützt Du das heimische

Gewerbe

Prima Ski

liefert

Arno Krumpolt

Schifabrik

Pöbbitz-Schmiedeberg

Wir haben uns heute vermählt

Walter Tiebel

Ilse Tiebel geb. Pohl

Seifersdorf, Hainsberg, Kindenburg-Str. 1

9. November

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und wertvollen Geschenke danken wir hierdurch, zugleich im Namen unserer lieben Eltern, aufs herzlichste

Albert Kustermann u. Frau

Sildegard geb. Schindler

Obercarsdorf und Raundorf, im November 1935

Für die überaus zahlreichen Ehrungen und Geschenke anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir nur hierdurch unsern herzlichsten Dank

Kurt Zehl, gepr. Obstbaumwärter

und **Frau Frida** geb. Nädlich

Reinberg, im November 1935

Gasthof zur Frankenschmühle Ulberndorf

Sonntag, zur Kirmes

feiner Ball

Anfang 19 Uhr

Montag

großes Konzert

ausgeführt vom Stadtorchester Wilsdruff

Vorzüglich gewähltes Programm // Anfang 8 Uhr

Nach dem Konzert deutscher Tanz

ff. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen

Um gütigen Zuspruch bitten

Guido Eslog und Frau

Niederer Gasthof Reichstädt

1. Kirmesfeiertag

flotte Ballmusik

Wer halbwegs fort kann und wem der Doktor nicht

grade am Lebensfaden rumfliegt, ist für

2. Kirmesfeiertag in den „Niederer Gasthof Reichstädt“

zum erzgebirgischen Heimatabend

wo das weit und breit bekannte erzgebirgische

Lieder-Trio Max Rade singt, herzlich ein-

geladen **Martin Schuster, Max Rade**

Alle e Schnupftüchel null guter Laune mitbring!

Oberer Gasthof Reichstädt

Morgen Sonntag, zur Kirmes

feiner Ball

Anfang 6 Uhr // Für Speisen und Getränke ist bestens geforgt

Hierzu laden freundlichst ein **Georg Münzberger und Frau**

Voranzeige

Dienstag, 12. November

zu Gunsten des Winterhilfswerks

großes Militär-Konzert

des Trompeterkorps der Nachrichten-Abteilung 4, Dresden

Anzeigenwerbung -

gute Werbung!

Statt Karten

Mein geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager u. Onkel, der

Bürgermeister

Dr. jur. Walther Höhmann

ist heute früh nach kurzem schweren Leiden sanft entschlafen

Dippoldiswalde,

am 8. November 1935

In tiefster Trauer

Dora Höhmann geb. Menzer

im Namen aller Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. November, nachm. 2 Uhr, von

der Halle des Johannisfriedhofes in Dresden-Tolkewitz aus statt

führen
Körper
ner be
wied
Körner
rongre
der K
mehr
kamm
Ziml
gewäl
D
felt d
zwich
genom
D
des H
halt 1
die M
mit 10
Frank
An
türlich
17. De
men o
Freun
verlang
Di
landlich
Geldsch
Almed
Regier
W
der W
Erlieg
gewoer
Stimm
J
Seim
D
Zeiche
verbe
sende
der M
um de
gesch
16 den
Bateri
des W
verkan
Deutic
aufgeg
E
den d
Die n
sonnen
den W
fende
von S
mit ih
gewie
Sonder
Ditbah
U
Novem
Nordfr
halten
acht t
derien.
In
fella, I
Erwin
aufgeb
Kurt I
Baurie
Bforote
Di
reste d
der Sei
und de
Schmu
von w
gesjeid
des Ha
den Ra
mit rie
B
Ehrena
der S
mit den
genden
stellung
Aufbah
den S
opfert
Ra
Abend
Benötte
fern des
richten.

Kurze Notizen

Der persönliche Adjutant des Führers, Obergruppenführer Wilhelm Brückner, mußte sich vor einiger Zeit einer kleinen Operation unterziehen. Obergruppenführer Brückner befindet sich auf dem Wege zur völligen Genesung und wird in Kürze seinen Dienst beim Führer wieder aufnehmen können.

Auf Grund der Vorarbeiten des Internationalen Filmkongresses in Berlin im April d. J. und der weiteren Arbeit der Konferenzen von München und Venedig hat sich nunmehr in Paris am 7. November die Internationale Filmkammer gebildet. Zum Präsidenten der Internationalen Filmkammer wurde Dr. Scheuermann-Berlin einstimmig gewählt.

Die nach dem Austausch der gegenseitigen Vorschläge seit dem 18. Oktober ruhenden Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Lettland sind in Riga wieder aufgenommen worden.

Die belgische Regierung hat dem Parlament den Voranschlag des Haushaltes für 1936 vorgelegt. Der außerordentliche Haushalt 1936 sieht demnach einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 27 Millionen vor. Die Einnahmen werden mit 10 429 Millionen und die Ausgaben mit 10 402 Millionen Franken veranschlagt.

In Ankara wurde ein Protokoll unterzeichnet, durch das der türkisch-sowjetische Freundschafts- und Neutralitätsvertrag vom 17. Dezember 1925 sowie das türkisch-sowjetische Flottenabkommen vom 7. März 1931 auf 10 Jahre verlängert wurden. Der Freundschaftsvertrag war am 30. Oktober 1931 auf fünf Jahre verlängert worden.

Die ägyptische Regierung hat beschlossen, in Wien eine Gesandtschaft zu errichten. Der neue Gesandte, der frühere ägyptische Geschäftsträger in Madrid und ehemaliger Gesandte in Genf, Ahmed-el-Kadr Ben, hat bereits das Abkommen der österreichischen Regierung erhalten.

Nunmehr liegt aus Louisa (Kentucky) das Ergebnis der Gouverneurswahlen vor. Das Wahlergebnis kann als ein Erfolg der Demokraten verachtet werden. Der demokratische Gouverneur Chandler ist mit einer Mehrheit von etwa 100 000 Stimmen zum Gouverneur gewählt worden.

Feierliche Aufbahrung

Heimkehr der ersten Blutzeugen der Bewegung

Die Hauptstadt der Bewegung steht vollkommen im Zeichen des letzten Appells der toten Helden vom 9. November 1923 und der Auferstehungs- und Siegesfeier. Tausende und aber tausende Angehörige aller Gliederungen der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei haben sich um den Führer und seine ältesten Mitkämpfer in München geschart, um des Tages vor 12 Jahren zu gedenken, an dem 16 deutsche Männer ihren Glauben an die Wiedergeburt des Vaterlandes mit ihrem Blute besiegelten. Sie starben für des Vaterlandes Befreiung, damals verraten, verrachtet und verkannt, heute wiederauferstanden in den Herzen aller Deutschen. Die Saat vom 9. November 1923 ist herrlich aufgegangen und hat reiche Früchte getragen.

Schon in den ersten Morgenstunden des Freitag standen die Straßen Münchens im Zeichen des 9. November. Die nächtliche Stille wurde von den Tritten der Marschkolonnen unterbrochen, die aus allen Gauen Deutschlands auf den Münchener Bahnhöfen eingetroffen waren. Zehntausende von Politischen Leitern, Führern und Angehörigen von SA., SS., NSKK., Arbeitsdienst, Hitlerjugend, BdM. mit ihren Fahnen bezogen die ihnen vom Quartieramt zugewiesenen Unterkünfte in den verschiedenen Stadtteilen. Sonderzug um Sonderzug rollte im Hauptbahnhof und im Ostbahnhof aus allen Gauen Deutschlands ein.

Um die Mittagszeit wurden die 16 Gefallenen des 9. November 1923 feierlich aufgebahrt. Im Waldfriedhof, im Nordfriedhof und im Ostfriedhof waren die Aussegnungshallen mit hohen Lorbeerbäumen geschmückt, vor denen aus acht tannenumwundenen Pylonen Opferflammen aufleuchteten.

Im Waldfriedhof wurden Felix Alfard, Theodor Galla, Martin Faust, Carl Latorce, Klaus von Bape, Mag Erwin von Scheubner-Richter und Lorenz von Stranitzky aufgebahrt, im Ostfriedhof Anton Hechenberger, Karl Kubn, Kurt Neubauer, Wilhelm Wolf, im Nordfriedhof Andreas Bauriedl, Wilhelm Ehrlich, Oskar Körner, Theodor von der Pfoten und Hans-Eric Ridders.

Die einseitlichen Zinskärge, in die die sterblichen Ueberreste der Männer gebettet wurden, die vor 12 Jahren an der Seite Adolf Hitlers ihr Leben hingaben für die Freiheit und das Blut des deutschen Volkes, tragen als einzigen Schmuck ein dunkelrotes Fahnenkreuz, auf dessen Mitte von weißem Grund das Hakenkreuz aufleuchtet, das Siegeszeichen, für das sie in den Tod gegangen sind. Zu Füßen des Hakenkreuzes trägt das Fahnenkreuz in goldenen Lettern den Namen des Gefallenen. Vor jedem Sarg ist ein Korb mit riesigen weißen Chrysanthen niedergelegt.

Punkt 12 Uhr zog unter feierlichem Orgelklang die Ehrenwache der SA. auf, die das bisherige Wachkommando der SS.-Standarte „Deutschland“ ablöste. Die Ehrenwache mit den Fahnenträgern der die Namen der Gefallenen tragenden Traditionsstürme nahm hinter den Särgen Aufstellung. Die Angehörigen der Gefallenen wählten dem Aufbahrungssarg bei und weilten in tiefer Ergriffenheit vor den Särgen derer, die sich dem Vaterland geweiht und geopfert haben.

Nach dem Aufzug der Wache, deren Posten bis zum Abend von Stunde zu Stunde abgelöst werden, wurde der Bevölkerung Gelegenheit geboten, den gefallenen Vorkämpfern des Dritten Reiches den Tribut ihrer Ehrfurcht zu entrichten.

Sachsens Ehrenschild

Zahlen, die die Volksgemeinschaft beweisen

**) Wir stehen jetzt zum dritten Mal im Kampf gegen Hunger und Kälte und vor dem zweiten Eintopfsontag in diesem Winter. Aus Einzelergebnissen aus zahlreichen Gemeinden haben wir feststellen können, daß sich der Opferwille der sächsischen Bevölkerung gegenüber dem Vorjahr erheblich steigerte, denn das Ergebnis der Sammlung zum ersten diesjährigen Eintopfsontag stellte sich im Gau Sachsen auf nahezu eine halbe Million Mark. Diese eine halbe Million Mark stellt eine Leistung dar, wie sie bisher in Deutschland nicht erreicht worden ist; folgende Angaben beweisen es: als Graf Zeppelin das deutsche Volk zur Hilfeleistung aufrief, spendete ihm das ganze Reich für den Ausbau der Vorkriegsstellung Deutschlands in der Luft ganze sieben Millionen Mark; bei dem heutigen Opferwillen hält man es kaum für möglich, daß das reiche Deutschland der Vorkriegszeit tatsächlich zwanzig Jahre brauchte, um sechs Millionen Mark für den Bau des Völkerehrdenkmals, dem Wahrzeichen der wiedererkämpften Freiheit und beginnender Einigkeit, zusammenzubringen. Der Gau Sachsen stellt an einem einzigen Sonntag eine halbe Million Mark der Spiegung bedürftiger Volksgenossen zur Verfügung; der Grund dieser durch keine Hilfsammlung des Vorkriegsdeutschland zu überbietenden Opferwilligkeit? Das Einigungswort des Führers! Das Vorkriegsdeutschland zerfiel in unzählige „Klassen“, Dünkelgemeinschaften, Volkverräter, die das arbeitende Volk ausbeuteten, statt ihm den Weg zur Volksgemeinschaft zu zeigen. Liegt man die Zahlen, die die Volksgemeinschaft Sachsens unter Adolf Hitler beweisen, nämlich die Zahlen des Sammelergebnisses der vorjährigen Winterhilfe und stellt sie den Summen gegenüber, die im Vorkriegsdeutschland bei größten Hilfsmahneben bereitgestellt wurden und die nie-

mals vier bis fünf Millionen Mark überschritten, dann erst empfindet man den gewaltigen Widerhall, den der Führer mit seinem Ruf „Keiner soll in Deutschland hungern und frieren!“ in den Herzen der Sachsen, die mehr als vierzehn Jahre die Arbeitslosigkeit in schlimmster Auswirkung tragen mußten, erweckte.

Bei einer Einwohnerzahl von rund 5,1 Millionen und rund 1,6 Millionen Haushaltungen erbrachte das vorjährige Winterhilfswort in Sachsen im ganzen rund 21 Millionen Mark; davon an Lebensmitteln aller Art, Kleidungsstücken, Haushaltsgegenständen, Brennmitteln, Gutscheinen und sonstigen Leistungen über 9,3 Millionen Mark und durch die Geldsammlungen über 11,7 Millionen Mark. Die höchsten Summen der Geldsammlungen kamen durch die Lohnabzüge mit rund 4 Millionen Mark, die Eintopfsontage mit rund 2,4 Millionen Mark und durch laufende Monatspenden mit rund 2,8 Millionen Mark ein. 21 Millionen Mark in nur sechs Monaten im Gau Sachsen!

An der Sammlung, Be- und Verarbeitung der Spenden waren ehrenamtlich im Gau Sachsen 63 544 Helfer und nur 259 bezahlte Kräfte beteiligt. Betreut wurden über 538 000 Haushaltungen oder über 1,234 Millionen Einzelpersonen.

Warum wir jetzt diese Zahlen anführen? Weil wir Sachsen mit voller Berechtigung stolz sein können auf diese Beweise unserer Volksgemeinschaft, weil wir in diesem Stolzgefühl am kommenden Sonntag zum Eintopf, und nicht nur am kommenden Sonntag sondern an allen noch kommenden Sammeltagen alle nach unserem Vermögen dazu beitragen werden, den hungernden und frierenden Volksgenossen zu helfen und als äußeres Zeichen dafür, daß auch wir an dem Ehrenschild Sachsens bauen konnten, die Abzeichen tragen oder die Monatsplakette an die Türe heften. Sachsen, bleibt auch hierin an der Spitze!



Strahlende Kinderaugen danken den Spendern



Hunderttausende Zentner Kartoffeln wurden verteilt



Die NSV. betreut arme Kinder

J. W. W. - Matern

Von gestern bis heute

Katholisch-Nationalistische Bewegung

In den letzten Tagen hielt die im Vorjahre gegründete katholisch-nationalistische Bewegung ihre erste Arbeitstagung in Essen ab. Sie stand unter dem Leitwort: „Kirche und Volk — Katholisch und Deutsch!“. Ihr wohnte außer zahlreichen alt-katholischen und römisch-katholischen Geistlichen und Laien auch der Bischof Erwin Kreuzer der alt-katholischen Kirche des Deutschen Reiches bei. Die Forderung nach einer katholischen romfreien deutschen Nationalkirche fand ihre katholisch-kirchliche Begründung in Berichten der Pfarrer Sauer-Düsselborn über „Die Nationalkirche — eine katholische Forderung“, Pfarrer Vogel-Bitten über „Die katholische Kirche im Lichte des romfreien Katholizismus“. Ihrer Verbundenheit mit dem Führer und Volk gab die Tagung in einem Drahtgruß an den Führer Ausdruck.

Deutscher Schritt in Brüssel

Die deutsche Gesandtschaft in Brüssel ist nach einer 12-tägigen Beauftragung worden, aus Anlaß des Lütticher Ausbürgerungsurteils vom 24. Oktober bei der belgischen Regierung Vorstellungen zu erheben.

Baldwin und die „Grünhembden“

Die Sozialkredit-Partei, die bei den letzten kanadischen Wahlen Erfolge erzielen konnte, ist nun auch im englischen Wahlkampf in überraschender Weise in Erscheinung getreten. Als sich Ministerpräsident Baldwin zu einer Massenversammlung nach Leeds begab, fuhr in demselben Zug eine Abteilung von „Grünhembden“, einer uniformierten Draani-

tion der Sozialkredit-Partei. Beim Aussteigen kam es auf dem Bahnhof von Leeds zu feindseligen Kundgebungen gegen den Ministerpräsidenten. Die „Grünhembden“ brachen in Rufe wie „Nieder mit der Bankier-Regierung“ aus, und als die Polizei eingriff, kam es zu Tätlichkeiten. Ministerpräsident Baldwin mußte sich unter Polizeischutz in sein Hotel begeben.

Abstimmung über den Bericht Beneš

Im Plenum des tschechoslowakischen Abgeordnetenhauses wurde die Erklärung des Ministers des Äußern Dr. Beneš mit sämtlichen Stimmen der anwesenden Abgeordneten, ausgenommen die sudetendeutsche Partei, angenommen. Die Slowakische Volkspartei, die Nationale Vereinigung, die Faschisten und die Magyaren waren bei der Abstimmung nicht zugegen. Für den Bericht des Ministers stimmten auch die Kommunisten.

Großes Schadenfeuer in einer Großhändlererei

Aus bisher unbekannter Ursache brach in der Großhändlererei und Parteitfabrik Ernst Behrendt in Danzig-Vangfuhr Feuer aus. Das Obergeschloß des einen Fabrikgebäudes ist vollkommen verbrannt. Das Untergeschloß, in dem sich Maschinen usw. befanden, wurde vom Wasser stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Feuerwehr gelang es, den Brand so weit einzudämmen, daß die umliegenden Gebäude gerettet werden konnten. Bei dem Brand sind u. a. Tischlerarbeiten für das Staatstheater zum Opfer gefallen. Eine Warenhauserichtung für eine Dinger Firma wurde ebenfalls vom Feuer vernichtet.

Auflösung des Stahlhelm

Der Führer und Reichsanzler hat an den Bundesführer des NSDFB. (Stahlhelm) folgendes, vom 7. November 1935 datiertes Schreiben gerichtet:

Mit dem heutigen Tage ist der Neuaufbau der deutschen Wehrmacht durch die Vereidigung des eingezogenen ersten Rekrutenjahrganges auf das Dritte Reich und seine Flagge gekrönt worden. Die deutsche Wehrmacht ist damit wieder für alle Zukunft die Trägerin der deutschen Waffe und die Hüterin ihrer Tradition. Gestaltender Wille und Ausdruck der politischen Macht ist die Partei.

Unter diesen Umständen halte ich die Voraussetzungen für eine Weiterführung des „Stahlhelm“ als nicht mehr gegeben. Denn das Ziel des „Stahlhelm“ war, die Tradition des alten Heeres zu hüten und sie zu verbinden mit dem Streben nach der Wiederherstellung eines starken Reiches, das in einer neuen Wehrmacht den eigenen sicheren Schutz und Schirm seiner Freiheit besitzen soll.

Nun nach der Erreichung dieses Zieles möchte ich Ihnen als dem Führer des Stahlhelm-Bundes und allen seinen Angehörigen aufrichtigen Dank sagen für die Arbeit und die großen Opfer, die Sie gebracht haben im Dienste dieses Ideals.

Um den alten Mitgliedern des NSDFB., die schon vor der Machtübernahme für die Befreiung des Reiches gekämpft haben, die Möglichkeit zu geben, an dem weiteren Ringen um die Ausgestaltung des nationalsozialistischen Dritten Reiches teilnehmen zu können, habe ich für diese die sonst bestehende allgemeine Mitgliederbeschränkung der NSDAP. auf:

Die Uebernahme solcher alter Stahlhelm-Mitglieder kann nicht korporativ, sondern nur durch Einzelanmeldung erfolgen. Außer den allgemeinen Bedingungen für die Aufnahme in die NSDAP. und ihre Gliederungen, der SA., SS., des NSKK., erachte ich noch besondere Uebereinkommen für notwendig, die mit dem Reichschahmeister bzw. mit den Führern dieser Gliederungen auszumachen sind.

Die letzte Entscheidung über die Aufnahme in die NSDAP. trifft der Reichschahmeister im Einvernehmen mit den zuständigen Hohensträgern der Partei (Gruppenleiter, Ortsgruppenleiter usw.).

Ueber die Aufnahme ehemaliger Stahlhelmer in die SA. entscheidet der Stabschef der SA.

Ueber die Aufnahme ehemaliger Stahlhelmer in die SS. entscheidet der Reichsführer SS.

Ueber die Aufnahme ehemaliger Stahlhelmer in das NSKK. entscheidet der Korpsführer des NSKK. Diese werden nach pflichtgemäßem Ermessen entscheiden.

Um jenen Mitgliedern des „Stahlhelm“, die nicht den Willen der politischen Tätigkeit oder Mitarbeit in sich empfinden, die Möglichkeit einer Fortführung der Pflichten ihrer soldatischen Erinnerungen zu geben, empfehle ich den Eintritt in den Kaffhäuserbund.

Die Liquidation des NSDFB. (Stahlhelm) und seiner wirtschaftlichen Einrichtungen und Unternehmungen hat durch die Bundesführung oder deren Beauftragten zu erfolgen. Der Reichschahmeister der NSDAP. ist bereit, bei dieser Liquidation ausschließlich beratend mitzuwirken, allein ohne jede Uebernahme sich daraus etwa ergebender vermögensrechtlicher Verpflichtungen.

Indem ich Ihnen, Hg. Seldte, und Ihren einstigen Mitkämpfern noch einmal für ihre große idealistische Arbeit und die vielen Opfer zur Wiederaufrichtung eines neuen Reiches danke, bin ich zugleich überzeugt, daß die Geschichte auch in ferneren Zeiten diesen Beitrag zur Erhebung der deut-

lichen Nation nie vergessen wird. Die Würdigung muß aber eine um so höhere sein, je einseitlicher und geschlossener das Resultat aller Anstrengungen zur Wiederaufrichtung des neuen Reiches sein wird. Was heute daher vielen ehemaligen Stahlhelm-Mitgliedern als ein schweres Opfer erscheinen mag, ist nichts anderes als die geschichtliche Aufwertung der bisherigen Arbeit und Leistungen. Denn vor der Zukunft unseres Volkes werden wir nur dann bestehen können, wenn es uns gelingt, das uralte Uebel deutscher Zersplitterung nicht als Grundzug unseres Wesens weiter zu erhalten, sondern erfolgreich zu überwinden.

Ein Volk, ein Reich, ein politischer Wille und ein Schwert! Sie und Ihre Mitkämpfer bitte ich, nun auch weiter mitzuhelfen an diesem gewaltigen Werk deutscher Lebensbejahung.

Hg. Adolf Hitler.

Meldung des Bundesführers

Der Bundesführer des NSDFB. (Stahlhelm) richtete an den Führer und Reichsanzler folgendes Antwortschreiben:

Mein Führer! Mit aufrichtiger Dankbarkeit bestätige ich den Empfang Ihres heutigen Schreibens. Mit mir danken Ihnen meine Kameraden vom NSDFB. (Stahlhelm) für die hochherzigen Worte der Anerkennung, die Sie dem Kampfe des Bundes für die innere und äußere Befreiung der deutschen Nation gezollt haben. Dieser unser aller Dank ist um so herzlicher und freudiger, als er dem Manne und Frontsoldaten gilt, der dem deutschen Volke seine innere und äußere Freiheit wieder geschenkt hat, die in der Wiederherstellung der Wehrhoheit ihren lebendigsten Ausdruck fand. Hierdurch hat auch das Wollen und Ringen des Stahlhelm den Abschluß gefunden, den meine Kameraden und ich allzeit mit heißem Herzen und nach bestem Wissen und Bewissen erstrebt haben.

Meine Kameraden und ich sind besonders dankbar dafür, daß Sie die Reinheit unseres Willens anerkennen, indem Sie den Angehörigen des Stahlhelm den Eintritt in die Partei und ihre Gliederungen ermöglichen.

Wenn an dem historischen Tage, an dem durch Ihren Befehl die wiedererstandene Wehrmacht die von Ihnen gegebene Fahne aufzieht, so wollen wir alten Kameraden des

NSDFB. (Stahlhelm) es als einen symbolischen Akt ansehen, wenn wir am gleichen Tage unsere alte Fahne einziehen und unsere Ziele für erreicht erklären. Wir tun dies mit dem Dank des Kämpfers, der es noch erleben darf, daß seine Ziele und Ideen Erfüllung und Gestalt gefunden haben.

Ich danke Ihnen nochmals für das Wohlwollen und die Anerkennung, die Sie meinen Kameraden und dem Bunde zuteil werden lassen.

Ich melde Ihnen, mein Führer, hierdurch die von mir befohlene Auflösung des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm).

Heil Hitler!
Hg. Franz Seldte.

Die „Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz“ führt unter der Ueberschrift „Das Ende des Stahlhelms“ folgendes aus:

„Mit der durch den Bundesführer erfolgten Auflösung des NSDFB. (Stahlhelm) hat eine Organisation zu bestehen aufgehört, die, aus frontsoldatischem Geist geboren, in mancher Stunde des Kampfes um das neue Reich an der deutschen Wiedererhebung entscheidungswolle Mitarbeit geleistet hat.“

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, trug ebenso in seiner Bezeichnung das Kennzeichen einer zeitlichen Beschränkung seiner Aufgabe wie in den Zielen, die er an sich stellte, den wehrhaften Geist des alten Deutschland aus dem marxistischen Niederbruch zu retten. Er kann mit tiefer Befriedigung heute, am Tage seiner Auflösung, ein Deutschland vor sich sehen, in dem diese ehrwürdigen Traditionen alten deutschen Soldatentums sich verbinden mit dem Geist einer neuen Zeit.

Und wenn jene Traditionen hochgehalten werden, dann wird man stets ehrenvoll jener Militärorganisation gedenken, die in der Zeit des Niederbruches die alten Fahnen hochgehalten hat, und man wird es nicht vergessen, die großen Tage des Kampfes gegen den Young-Plan, die Tage der Harzburger Front und des 30. Januar 1933, in denen die grauen Kolonnen des Stahlhelm sich angeschlossen den Sturmabteilungen der NSDAP. und mithalfen, einer neuen Zeit die Bahn zu brechen. Sie haben damit ihren Namen in das Buch der Geschichte der deutschen Erhebung eingetragen.

Ein in sich abgerundetes große Wert an der inneren Festigung des deutschen Menschen ist abgeschlossen worden. Die Partei wird die Erinnerung an den „Stahlhelm“ immer als einen Ansporn empfinden für ihren Kampf um die Erhaltung des soldatischen Geistes der Nation und die Tradition jener Millionen unbekannter Kämpfer gegen das Novemberdeutschland ehren und hochhalten.“

Aufruf Franz Seldtes

An seine alten Stahlhelmkameraden.

Franz Seldte hat an seine alten Stahlhelmkameraden einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Ich habe den Auflösungsbescheid für sämtliche Gliederungen des NSDFB. (Stahlhelm) gemäß der Willensbekundung des Führers mit Wirkung vom 7. November 1935 bekenntgegeben.

Wir danken dem Führer und Frontsoldaten Adolf Hitler für die ehrenden Worte der Anerkennung, die er für die Arbeit aller Kameraden im Dienste des Vaterlandes und im Befreiungskampfe ausgesprochen hat.

Wir danken dem Führer besonders dafür, daß er in Anerkennung der Leistung der Kameraden die Partei den alten Kameraden öffnet und ihnen die Zugehörigkeit zu der von ihm geschaffenen Bewegung und die weitere aktive Mitarbeit zum Wohle des Vaterlandes in der Partei und ihren Gliederungen ermöglicht. Denn wir alle haben nur das eine Ziel gehabt, und haben nur das eine Ziel, ein jeder an seiner Stelle und nach seinen Gaben und Kräften zum Wohle Deutschlands schaffen und wirken zu können.

Ich fordere einen jeden Kameraden auf, im Sinne des Führers für das Reich sich weiter einzusetzen und nach besten Kräften mitzuarbeiten.

Als wir in den ersten Jahren des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, seine Ziele verkündeten und für sie kämpften und warben, erschienen sie vielen Menschen innen und außen unerreichbar. Unerklärlicher Glaube, treue Kameradschaft und jähres Arbeiten aber haben es uns Stahlhelmkameraden erleben lassen, daß Idee und Wunsch durch die Entschlußkraft des Führers zur Tat wurden.

Deutschland hat seit dem 16. März wieder seine Wehrmacht und die allgemeine Dienstpflicht aller seiner Söhne. Diese Armee ist nach den Worten des Führers unsterblich und stolzes Eigentum. Mit ihrem Wiedererstehen ist die Aufgabe des NSDFB. (Stahlhelm) erfüllt. Um so mehr als die Armee keine neue Armee ist, sondern jene ruhmvolle, stolze Armee, die wir mit bildeten, die für sich in Anspruch nehmen kann, Trägerin und Hüterin einer einzigartigen Tradition zu sein. Wir empfinden es mit den Worten des Führers als den schönsten Lohn unserer 15jährigen Arbeit, daß es uns die Vorhebung gegönnt hat, dem deutschen Volke das opferreichste Ehrenkleid wieder zu treuen Händen zurückgeben zu können.

Wir alten Stahlhelmkameraden sind dankbar, daß wir Kämpfer, Mittler und Träger der Tradition während des schweren Befreiungskampfes mit sein durften, und wir stellen unsere Fahne ein am 7. November 1935, wenn am gleichen Tage die neue vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht verordnete Kriegsflagge der deutschen Wehrmacht am Mast aufsteigt.

Allen meinen Kameraden, den alten und den jungen, die den langen und zähen Kampf von 1918 an mit mir gekämpft haben, sage ich meinen kameradschaftlichen Dank. Ich danke allen Kameraden für ihre Kameradschaft, für ihre Arbeit, ihren opferbereiten, selbstlosen Einsatz und für ihre Treue für den Bund, für das Reich, für den Führer.

Als freie deutsche Männer stellt Ihr euch freiwillig in den höchsten Dienst des Vaterlandes. Den opferbereiten Geist des Frontsoldatentums bewährt Ihr im Felde und im Befreiungskampfe um die deutsche Nation. Als alles

schwannte, handelt Ihr in Haltung, gibt euch selbst den Befehl für Deutschland und trachtet an.

Jetzt dürft Ihr wegtreten und Fahne und Waffe den jungen Kameraden der neuen Wehrmacht überlassen. Ihr habt den höchsten Dienst geleistet, den ein deutscher Mann leisten kann. Ihr handelt und marschieret im Geiste der Front.

Möge unser Geist der Front und der Kameradschaft immer der Geist der deutschen Wehrmacht sein und bleiben, damit sie immer für den deutschen Führer und für das deutsche Volk Schutz und Trutz in Friedenszeit und in Nozzeit ist.

Ehrenunterstützung

für die Schwerebeschädigten der NSDAP.

Der Führer hat zum 9. November folgende Verfügung erlassen:

In dem opferwilligen Kampfe unserer Bewegung haben viele Nationalsozialisten schwerste körperliche Schädigungen davongetragen. Ihnen für diesen Einsatz im Dienste der nationalsozialistischen Idee zu danken, ist eine Ehrenaufgabe der NSDAP.

Ich bestimme daher unter dem 9. November 1935:

1. Für die Schwerebeschädigten der Partei, die bei ihrer freiwilligen Pflichterfüllung im Kampfe um das Dritte Reich einen dauernden, schweren, die Erwerbsfähigkeit für immer einschränkenden körperlichen Schaden davongetragen haben, wird aus Mitteln der Partei alljährlich ein Betrag von einer halben Million RM für Ehrenunterstützungen zur Verfügung gestellt.

2. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt je nach Schwere der Körperbeschädigung sowie nach Lage der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Antragsteller.

3. Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichschahmeister der NSDAP.

Wie der Reichschahmeister in den bereits erlassenen Ausführungsbestimmungen bekanntgibt, erhalten alle die Parteigenossen eine Ehrenunterstützung, die nachgemerktem bei ihrem Einsatz im Kampfe der NSDAP. für das Dritte Reich eine schwere Körperbeschädigung davongetragen haben, die nachweislich eine dauernde, erhebliche Erwerbsbeschränkung bedingt. Die Ehrenunterstützung wird für ein Kalenderjahr festgelegt, erstmals für das Kalenderjahr 1936. Die Zahlung der Ehrenunterstützung erfolgt in monatlichen Teilbeträgen. Ein Rechtsanspruch auf Gewährung einer Ehrenunterstützung besteht nicht. Die Ehrenunterstützung ist unpfändbar und darf die Ehrenunterstützung auf das Einkommen bzw. sonstige Bezüge nicht angerechnet werden. Kurze, begründete Anträge auf Gewährung einer Ehrenunterstützung sind beim Reichschahmeister der NSDAP., München 43, Postfach 80, einzureichen. Ebenso ist dort, und zwar bis zum 15. Dezember 1935, von den Hinterbliebenen der auf der Ehrenliste der gefallenen Kämpfer der NSDAP. verzeichneten Toten der Bewegung die Weitergewährung eines Ehrensoldes für 1936 zu beantragen.

Enthüllungen im Stavisky-Prozess

Zusätzliche Untersuchung angeordnet.

Im Stavisky-Prozess erfolgte die Vernehmung des Angeklagten Cohen, der im Städtischen Verhören von Bonaparte als Schächer von Schmuckstücken und Edelsteinen angeklagt war. Cohen, der im Verlauf der Vernehmung zugegeben hat, für etwa 15 Millionen Franken Schmuckstücke übersteht zu haben, verbreitete sich so eingehend über die Beziehungen Staviskys zu Parlamentariern und besonders zur Polizei, daß das Gericht eine zusätzliche Untersuchung anordnete.

Er sei häufig beauftragt worden, den Parlamentariern Schmuckstücke als Geschenk zu überreichen, so u. a. dem ehemaligen Arbeitsminister Francois Albert, der inzwischen verstorben ist. Um sein Gewissen zu entlasten, habe er einen anonymen Brief an die Polizei geschrieben, in dem er die ganze Betrügerei aufgedeckt habe. Zu seinem größten Erstaunen sei Stavisky wenige Tage später mit dem Original zu ihm gekommen und habe ihm erklärt, wenn er den Schreiber dieses Briefes ausfindig mache, würde er mit ihm abrechnen.

Diese Aussage des Angeklagten, die darauf schließen läßt, daß Stavisky sehr enge Beziehungen zur Polizei unterhielt, veranlaßte das Gericht gleichfalls zur Anordnung weiterer Untersuchungsmaßnahmen.

Banditen am Wert

Derwegene Ueberfälle in Mexiko.

Mexiko-Stadt, 8. November. Die Bahnstation Sanandres, die an der Strecke der mexikanischen Bahnlinie nach Veracruz liegt, ist nachts von Banditen überfallen worden. Der Stationsbeamte wurde, als er Widerstand leistete, ermordet. Nachdem die Banditen die Stationskasse ausgeraubt hatten, zündeten sie das Stationsgebäude an und suchten das Weite.

Auf der gleichen Bahnstrecke, und zwar zwischen den Stationen Maltrata und Altavuz, ist ein weiterer Überfall verübt worden. Zwei Unbekannte hatten es auf den Nachtschnellzug abgesehen und die Schienen aufzureißen versucht. Der Zugführer des Nachtschnellzuges bemerkte jedoch kurz vor der Stelle, an der die Banditen auf das Unglück warteten, daß etwas auf der Strecke nicht in Ordnung sei. Er ließ den Zug halten. Dadurch konnte eine unübersehbare Katastrophe vermieden werden.

Ein weiterer Banditenüberfall ereignete sich bei Teocaltiche. Männer aus Guadaluajara brachten hier auf der Straße ein Postauto zum Halten. Sie raubten die Reisenden, die sich in dem Wagen befanden, aus und nahmen ebenfalls die Postkiste mit.

Leitpruch für den 11. November

Die Ueberzeugung, daß unsere Bewegung nicht erhalten wird von Geld- und Goldbesatz sondern nur von der Liebe zum Volk, muß immer wieder Frische geben und uns mit Mut zum Kampf erfüllen. Adolf Hitler.

Opfer für die Volksgemeinschaft

Vor wenigen Wochen ist das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wieder eröffnet worden als der erneute Beweis einer Nation, sich geschlossen unter dem Ruf ihres Führers zu sammeln, um in breiter Front den Kampf gegen Hunger und Kälte aufzunehmen, gegen die größte Not der Volksgenossen, die noch nicht wieder in Arbeit und Brot stehen, aber durch ein körperliches Gebrechen nicht in der Lage sind, für sich zu sorgen.

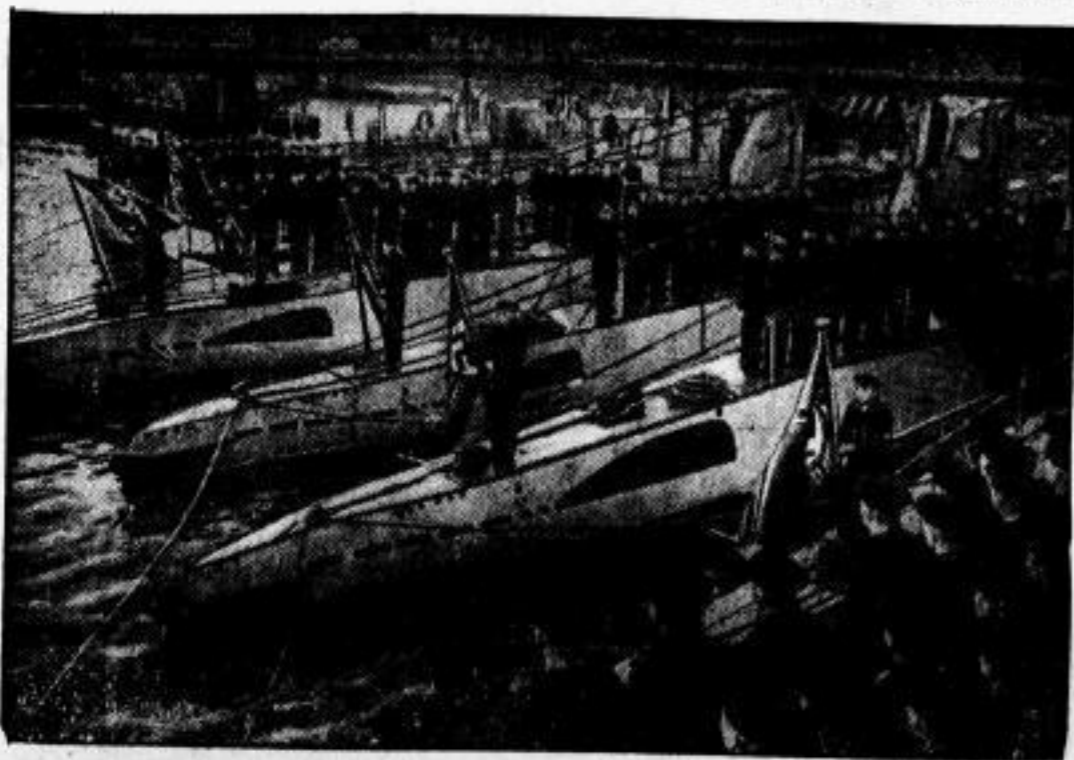
Wir haben den Beginn des neuen Opferwerkes unseres Volkes in der feierlichen Eröffnung durch den Führer erlebt, wir haben den ersten „Eintopfsontag“ hinter uns und den zweiten Eintopfsontag vor uns, die Sammelbüchsen werden durch die Häuser getragen, die Sammelbüchsen erscheinen wieder im Straßenbild, und in den Lichtspieltheatern mahnt das Lichtplakat die Besucher jeder Vorstellung an ihre selbstverständliche Pflicht. Und auch die ersten erfreulichen Ergebnisse des neuen Winterhilfswerks haben wir zu verzeichnen. Jeder deutsche Mensch hat sich wieder einmütig in die Fronten dieses Volksheroes in der Schlacht gegen die Not des Winters eingereiht und gibt sein Scherlein von den Erträgen seiner Arbeit, die nach den Worten des Führers ja eben durch diese Volksgemeinschaft des ganzen Volkes erst möglich gemacht wurde. So legen die Spendentlisten Zeugnis ab von dem Opfergeist der Volksgenossen. Das Winterhilfswerk hat aber darüber hinaus einen sehr großen inneren Wert. Nicht allein die aus einem Pflichtgefühl gegenüber der Volksgemeinschaft getätigte Spende oder Abgabe von den klingenden Früchten eigener Arbeit macht den Gehalt dieses einzigartigen Hilfswerks aus, sondern es ist der Sinn des Opfers um des Opfers willen. Ja, erst wenn die Spende für den Gebenden ein wirkliches Opfer bedeutet, wenn es für ihn eine Einschränkung der eigenen Lebensbedürfnisse ausmacht, dann gewinnt die Gabe an das Winterhilfswerk ihren höchsten Wert. Ein Opfer soll es sein, aber nicht ein Opfer um der äußeren Anerkennung und der inneren Beruhigung willen, seine „Pflicht“ erfüllt zu haben, sondern ein Opfer nur um des Opfers willen. Ein Volk aber, das von diesem Geist durchdrungen ist und Tag für Tag den Beweis liefert, daß es bereit ist, wirklich sein Leben zu opfern, wenn es damit allen denen seiner Volksgemeinschaft helfen kann, die sich nicht selbst helfen können, ein Volk, das so in seiner geschlossenen Gemeinsamkeit ein Opfer um des Opfers willen bringt, verdient wahrlich einen ersten Platz in der Reihe der Nationen, weil es seinen Kulturwert durch sich selbst bewiesen hat.

Aus dem fahrenden Zuge gestürzt. Auf der Bahnstrecke zwischen Hoyaerwerda und Hohenbucka am Uebergang bei Nordt stürzte der zehnjährige Schüler Peter Lubjanski aus einem fahrenden Sonderzug. Der Junge erlitt schwere Kopfverletzungen und starb kurz nach dem Unfall.



Weltbild (M).

Die letzten innerdeutschen Grenzpfähle fallen. An der Grenze zwischen Bayern und Württemberg wurden die letzten Grenzpfähle umgelegt.



Feierliche Flaggenhissung bei der Kriegsmarine.

Im Kieler Hafen wird die neue Reichstriebsflagge auf den U-Booten gehißt. Die Mannschaften haben an Bord Aufstellung genommen.

Weltbild (M).

Wahrzeichen des Aufbaues

Neue monumentale Bauten in München

In dem repräsentativen Festsaal des Künstlerhauses in München fand, wie es vor allen großen Veranstaltungen der Partei gehalten wird, ein Presseempfang statt, bei dem Reichspressechef Dr. Dietrich die überaus zahlreich versammelten Vertreter der in- und ausländischen Presse namens der nationalsozialistischen Partei herzlich begrüßte. Der 9. November, so führte er aus, ist für uns der Tag des heldischen Opfers, jenes Opfers, aus dessen Blut die Saat des Dritten Reiches aufgegangen ist.

In diesem Jahre hat der Tag seine ganz besondere tiefinnerliche sinnbildliche Bedeutung. Es ist die Feier des Sieges und der Auferstehung der Toten des 9. November 1923. Wie der Marsch unserer ältesten Parteigenossen vom historischen Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle den Opfergang nicht nur der nationalsozialistischen Partei, sondern des ganzen deutschen Volkes ver sinnbildlichte, so wird der Marsch unserer toten Helden von der Feldherrnhalle zum Königsplatz nun den Sieg und die Auferstehung dieser Toten und damit auch des ganzen deutschen Volkes künden. Sie werden in den Ehrentempeln am Königsplatz als „Ewige Wache“ für immer ihren Platz haben als Mahner für das ganze deutsche Volk.

Auch der Gauleiter des Traditionslandes München-Oberbayern, Staatsminister Adolf Wagner, hieß die Pressevertreter zugleich in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Leiter der Veranstaltungen des 8. und 9. November herzlich willkommen. München bedeute für das neue Deutschland mehr als irgendeine andere Stadt des Reiches, weil die Mauern dieser Stadt die Heimat unseres Führers geworden sind, weil ausgehend aus dieser Stadt die nationalsozialistische Bewegung entstand und weil Deutschlands Wiedergeburt hier ihre Wiege fand. So ist es begreiflich, daß der Führer hier begann, die nationalsozialistische Kultur und Baukunst besonders zu pflegen. Was hier in den letzten zweieinhalb Jahren entstand, ist echter und wahrer Ausdruck nationalsozialistischer Kunst- und Kulturwillens.

Das, was jetzt seiner Vollendung entgegengeht, ist aber nur ein Anfang dessen, was geplant ist.

Ein Verwaltungsbau soll noch entstehen, dessen Ausmaße so groß sind wie der jetzt der Vollendung entgegengehende Führerbau einschließlich des Verwaltungsbau.

Eine mächtige Halle wird entstehen, die ein Fassungsvermögen von 60 000 Menschen haben wird.

München wird als einen der nächsten Bauten ein Museum bekommen, wie es die Welt noch nicht gesehen hat: ein Museum für Zeitgeschichte, in dem alles zusammengetragen wird, was irgendwie mit der Entstehung der nationalsozialistischen Weltanschauung und mit der deutschen Wiedergeburt zusammenhängt.

Schließlich wird München als Hauptstadt der deutschen Kunst eine neue Oper bekommen, die noch in diesem Herbst begonnen wird und die die größte Oper der Welt, ja, auch die schönste Oper des Erdballs sein soll.

So glaube ich, daß das Gesicht dieser Stadt vielleicht schon nach einem Jahrzehnt so ausgeprägt nationalsozialistisch sein wird, wie kaum das Antlitz einer anderen Stadt sein kann.

In wenigen Stunden fährt sich zum 12. Male der Zeitpunkt, an dem Adolf Hitler im Bürgerbräukeller durch lei-

nen Schuß Deutschland erweckte und die Männer um sich scharte, mit deren Hilfe er dem Reich eine neue Regierung geben wollte. Daß die Tat nicht gelang, das mag Schicksalsfügung sein, aber daß sie richtig war, das steht heute mehr als je fest.

Und wenn der unselbige Verrat der Männer um Rahr die Tat in ihrem Erfolg vereitelte, so wächst nun um so mehr die Größe des 9. November empor, jenes Tages, an dem dann vom Bürgerbräukeller aus die Männer in die Stadt zogen, die zwar schon wußten, daß sie geschlagen seien durch Verrat, die aber bis zum letzten Augenblick bereit waren, zu ihrer Tat zu stehen. Immer noch glaubten sie, daß der Verrat wenigstens nicht soweit gehen könne, auf sie die Gewehre zu richten. Trostdem schoß der Ultramontanismus. Er traf 16 der Tüchtigsten von uns. Es ist auch nicht an dem, daß jene regierenden Männer in der Folgezeit hätten zugeben wollen, daß die Tat des 9. November das fatal gewesen sei für das Wiedererstehen unseres Volkes. So, wie sie uns vorher verraten hatten, so höhnten und verspotteten sie nachher sogar unsere toten Kameraden. Was liegt näher, als daß wir heute dieses Geschehen fühlen? Was liegt näher, als daß wir heute im Dritten Reich einst verhöhten und verspotteten toten Kameraden im Siegeszug durch München tragen?

Die Toten der Bewegung werden morgen geehrt, wie noch niemals tote geehrt worden sind. Denn das Spatier werden die gesamten Hohensträger der Partei und die sämtlichen Dienstgrade der SA., der SS., des RKK. und anderer Jugendorganisationen bilden. Und durch unsere Fahnen werden unter den Klängen des Deutschlandliedes unsere Toten dorthin gebracht werden, wo ihre letzte Ruhestätte für die kommenden Jahrhunderte sein wird.

Wir haben bewußt diesem Teil der Feier ein triumphales Gepräge gegeben. Es liegt dem Soldaten nicht, daß bei seinem Tode getrauert werde. Der sterbende Soldat will keine Trauer bei seinem Ende. Die klingende Musik des Marsches ist die schönste Musik an seinem Grabe. Die Bestattung unserer Toten soll vor sich gehen in einem Rahmen, der nicht nur dem Menschen von heute, sondern auch den kommenden zeigt, daß das Blut dieser Gefallenen wachen wird über die Reinheit und Sauberkeit der nationalsozialistischen Weltanschauung und über die Größe des deutschen Vaterlandes.

Aus diesem Grunde wird die Ehrenfahne für diese Männer den Namen „Ewige Wache“ tragen, und unsere Toten werden nicht unter den Klängen von Trauermärschen beigelegt, sondern unter den Klängen der „Vergatterung“, des Trommelwirbels, der geschlagen wird, wenn die Wache aufzieht und für den Wachdienst verpflichtet wird.

Der Sprecher der Partei wird die Namen der Gefallenen aufrufen und hierauf wird die gesamte angetretene SA., die gesamte HJ., wird ganz München und mit ihm ganz Deutschland rufen: hier!

Denn die Toten werden weiter leben in uns und sie werden weiter leben in unserer Jugend. Wir werden unser Volk, wir werden die Väter und Mütter so erziehen, daß selbst die Generationen in tausend Jahren noch spüren, daß sie berufen sind, die Tradition dieser Gefallenen fortzuführen.

6 Monate Gefängnis für einen Vikar.

Das Dortmunder Sondergericht verhandelte gegen den 54 Jahre alten Vikar Franz Kalle von der Propsteigemeinde Bochum. — K. hatte am 1. März d. J. verurteilt, den in seiner Pfarrgemeinde wohnenden Parteigliedern Krämern, der vor 10 Jahren aus der katholischen Kirche ausgetreten war, für die Kirche zurückzugewinnen. Im Verlaufe seines Bekehrungsversuches hat der Angeklagte nach der Befundung Krämerns beleidigende Äußerungen gegen den Führer gebraucht. Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen § 2, Absatz 1, des Gesetzes zur Abwehr heimtückischer Angriffe auf Staat und Partei zu der beantragten Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Die sächsische HJ am 9. November in München

191 Führer und Kameraden der sächsischen HJ sowie 24 BDM-Mädel nehmen an den Gefallenen-Ehrungen des 9. November in München teil. Neben den Fahnen der SA., der PD usw. werden sich auch die Fahnen der sächsischen Banne und Jungbanne im Gedenken an die 21 gefallenen jungen Kameraden senken.

Mit besonderem Stolz nimmt gerade die Hitler-Jugend teil an dem Geschehen dieser Tage in München; marschiert sie doch zum ersten Mal zusammen mit den Alten Kämpfern vor der Feldherrnhalle auf. Wie jedes Gebiet hat auch das Gebiet Sachsen der HJ 48 Kameraden und 24 BDM-Mädel, die am 9. November in die Partei aufgenommen werden, als Abordnung ihrer dahingegangenen Kameraden und Kameradinnen zu den Feierlichkeiten nach München entsenden können.

2000 R.M. Ordnungsstrafe gegen mißhandelnden Betriebsführer

Das soziale Ehrengericht für das Land Sachsen verhandelte in Riesa gegen den Kaufmann Rudolf D o n n e r, Mitinhaber der Eisenhandlung Edert & Donner in Riesa, der sich als Betriebsführer Beschimpfungen seiner Gefolgschaftsmitglieder und in einem Fall Mißhandlung eines Angestellten zuschulden kommen ließ. Der Angeklagte, der sich in größter Weise gegen die Pflichten eines Betriebsführers vergangen hatte, und auch vor dem Richter nicht den Eindruck machte, als ob er sich seiner Schuld bewußt sei, wurde, entsprechend dem Antrag des Treuhänders der Arbeit, zu 2000 R.M. Ordnungsstrafe verurteilt. Das Gericht hatte nur unter Berücksichtigung der Jugend des Angeklagten davon Abstand genommen, ihm die Befähigung zum Betriebsführer abzuerkennen.

Kingsford Smith überfällig

London, 9. November. Der bekannte Refordflieger Kingsford Smith, der am Donnerstag früh in Lympe mit einem Begleiter zu einem Refordflug nach Australien startete, ist seit Donnerstagabend überfällig. Er erreichte am Donnerstagabend Allahabad in Indien und war dort zweieinhalb Stunden hinter den von Scott und Blac aufgestellten Refordzeiten zurück. Singapur, das auf seiner Flugstrecke liegt, hatte er bis Freitagmittag nicht erreicht. Der australische Flieger Wellrose, der einen Alleinflug England-Australien unternimmt und gleichfalls einen Reford ausstellen will, berichtete bei seiner Ankunft in Singapur, daß er in der Bucht von Bengalen, etwa 150 Meilen von der Küste, eine Maschine gesichtet habe, von der er glaube, daß sie Kingsford Smith gehöre. Alle Schiffe in der Bucht und an der malayischen Küste sind benachrichtigt worden mit der Bitte um Nachforschungen.

Deine Eintopfsontage



Jeder zweite Sonntag im Monat.

Wenn Du am Sonntag Dich zu Tisch setzt, vergiß nicht: Auch andere warten, daß ihr Tisch gedeckt werde!

11. November.

Sonnenaufgang 7.13 Sonnenuntergang 16.15
Monduntergang 8.34 Mondaufgang 16.17

1821: Der russische Dichter Fjodor Dostojewitsch in Kasan geb. (gest. 1881). — 1852: Der österreichisch-ungarische Generaloberst Franz Graf Conrad v. Hötzendorf in Benzina bei Wien geb. (gest. 1925). — 1869: Viktor Emanuel III., König von Italien, in Neapel geb. — 1884: Der Zoolog und Reisende Alfred Nehring in Renthendorf gest. (geb. 1819). — 1914: Regimenter von jungen deutschen Kriegsfreiwilligen nehmen die erste Linie der Stellung französischer Linientruppen bei Langemarck. — 1918: Abdankung Kaiser Karls I. von Österreich (1887—1922). — 1918: Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages an der Westfront im Walde von Compiegne.

Namensstag: Prof. und kath. Martin (Bischof).

12. November.

Sonnenaufgang 7.15 Sonnenuntergang 16.13
Monduntergang 9.47 Mondaufgang 17.08

1419: Gründung der Universität Kofstad. — 1755: Der General Gerhard Johann David v. Scharnhorst zu Vordenau in Hannover geb. (gest. 1813).

Namensstag: Prof. Jonas, kath. Martin (Papst).

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer. — (6.00: Glöckchen, Tagespruch, Choral, Wetterbericht für die Landwirtschaft). — 6.10: Junggymnastik. — 6.30: Fröhliche Morgenmusik, dazwischen 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 20.00: Kernspruch, anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschließend: Deutschland-Echo. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, den 10. November.

6.00: Bremer Hafentanz. — 8.00: Stunde des Bauern. — 9.00: Deutsche Feiertunde. „Wir sind unseres Glaubens Soldaten!“ Ausgeführt von der SW-Gruppe Berlin-Brandenburg. Es spricht Obergruppenführer von Jagow. — 9.45: Deutsches Volk — Deutsche Luftfahrt. — 10.00: Aus Stuttgart: Morgenfeier der Hitlerjugend. — 10.30: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel. — 11.00: Peter Huchel: Im Herbst Gedichte. — 11.10: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus Leipzig: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen? — Kantate von Joh. Seb. Bach. — 12.00: Allerlei — von zwölf bis zwei! — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Fortsetzung: „Allerlei — von zwölf bis zwei!“ — 14.00: Kinderfunkspiel: Der Klack. Märchenspiel nach Andersen. — 14.30: Ländler- und Zithermusik aus den Bergen. — 15.00: Ratsschlüsse zur Sippenforschung. — 15.15: Stunde des Landes. „... um hei nimmst dich'n Köhm“, Bauernschwanz von Christian Diederich Hahn. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 17.30: Ein Berliner Hauskonzert zur Zeit Wilhelm Raabes. Zu seinem 25. Todestag am 15. November. — Dazwischen: Ein Nachmittag in der Sperlingsgasse. Begegnungen und Träume aus der Welt Wilhelm Raabes. — 19.00: Deutschland-Sportecho: u. a. Funbericht vom Fußballspiel Bau Ostpreußen — Brandenburg. — 19.30: Heiteres aus deutschen Opern. — 21.00: Aus Frankfurt: Weltkonzert. Hermann Jörder dirigiert eigene Werke. — 22.00: Abendmeldungen des drahtlosen Dienstes. — 22.20: Auschnitte von der feierlichen Eröffnung des dritten Reichsbauerntages in der neubauten Goslarhalle. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 0.55: Wir dösen zum Tanz!

Matalle besetzt

Kein abessinischer Widerstand

Am Freitag früh zogen die italienischen Truppen in Matalle ein. Als erste rückte eine Abteilung Infanterie unter der Führung des Oberst Broglio, ferner Bergarbeiter und Mannschaften des Ras Gugla mit wehenden Fahnen in die Stadt ein.

Die italienischen Truppen bezogen unterhalb des alten, heute zerfallenen italienischen Forts, das im Jahre 1896 geräumt werden mußte, Bivak, Ras Gugla nahm im Namen Italiens Besitz von seinem Schloß Matalle. Die Besetzung von Matalle erfolgte, ohne daß die italienischen Truppen auf feindlichen Widerstand gestoßen wären.

General de Bono hat folgendes Telegramm geschickt, das als amtliche Mitteilung Nr. 40 vom Propagandaministerium veröffentlicht wird: „Unsere Fahne, die am 22. 1. 1896 von der Festung Matalle herabgenommen werden mußte, flattert jetzt von neuem dank der nationalen und Eingeborenen-Truppenabteilungen über diesem Fort.“

Eingeborenenpatrouillen des Korps Karavigna haben, wie amtlich mitgeteilt wird, südlich und westlich von Afium Streifzüge in die Gegend des Tassanasee unternommen, wo es zu kleineren Zusammenstößen mit abessinischen Banden kam, die in die Flucht geschlagen wurden. Einiges Vieh blieb dabei in italienischen Händen.

In italienischen militärischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Bewaffnung der abessinischen Truppen, die vor einiger Zeit über 200 000 moderne Gewehre und mehr als eine Million ältere Modelle besaßen, inzwischen zweifelslos noch verstärkt worden ist. Man schließt das daraus, daß in Adua viele Karabiner von besserer Arbeit gefunden wurden. Die Abessinier besaßen außerdem mehr als 250 Millionen Patronen, 200 Kleinfabrikate Geschütze, einige hundert Rücklaufgeschütze und 35 Luftabwehrschütze mit einem Kaliber

von 22 Millimetern. In der Gegend von Hauffien gelang es Asariabteilungen, 70 Abessinier gefangenzunehmen.

Matalle liegt im Mittelpunkt einer etwa 2200 Meter hohen Hochebene und zählt etwa 5000 Einwohner, die sich dort auf engem Raum zusammenhängen. Erleichtert wurde die Einnahme dadurch, daß die Hochebene sich nach Norden hin abflacht, während sie an den übrigen Seiten von steilen Schluchten begrenzt wird. Etwa 50 Kilometer südlich Matalle liegt die Ortschaft Maicio, die den Endpunkt der arabischen Karawanenstraße bildet, die im Auftrage des Regus gebaut worden ist und nach der abessinischen Hauptstadt führt.

Nach abessinischen Berichten von der Nordfront dürfte die Armee des Ras Kassa, die gegenwärtig große Manöver durchführt, erst in etwa 5 Tagen in der Kampfgasse von Matalle eingreifen. Man rechnet auch damit, daß die ebenfalls am linken Flügel der Abessinier stehende Gruppe des Heerführers Hjelu in den Kampf um Matalle eingreifen wird.

In der Hauptstadt sind zwei Beobachter des Internationalen Roten Kreuzes aus Genf eingetroffen. Sie brachten 80 Kisten mit Medikamenten mit und werden die Ueberwachung der Feldlazarette übernehmen. Eine Abordnung des schwedischen Roten Kreuzes, bestehend aus fünf Sanitärgen und einem Flugzeug, ist unter der Leitung des Majors Nylander ebenfalls in Addis Abeba eingetroffen. Die Abordnung hat für sechs Monate Verbandstoffe sowie einen Wagen mitgebracht, in dem sich eine elektrische Lichtanlage befindet. In 14 Tagen werden zwei englische Sanitätsabteilungen des Roten Kreuzes eintreffen. Das niederländische und das norwegische Rote Kreuz haben die Ankunft je einer Sanitätsabteilung für den Dezember angekündigt, so daß sich dann 10 motorisierte Abteilungen des Roten Kreuzes in Abessinien befinden werden.

bauerntages in der neubauten Goslarhalle. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 0.55: Wir dösen zum Tanz!

Montag, den 11. November.

8.30: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.15: Grundfunkmusik: Der Schatz im Ader. Nach einem irischen Märchen. — 10.45: Sendepause. — 11.30: Antwort auf Mütterfragen. Woher hat das Kind seine schlechten Eigenschaften? — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Karnevalhaft gelehrt und feiertätig erhalten: Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Werkstunde für die Jugend: Mit der Kamera beim Jungarbeiter. — 15.35: Fürs Jungvolk: Pimpje bei uns! Segelflieger. — 17.20: Ein Buchbinder erzählt von seiner Arbeit. — 17.35: Aus Stuttgart: Unterhaltungsmusik. — 18.19: Wer ist wer? — Was ist was? — 18.20: Sportfunk: 100 Worte Sportdeutsch. — 18.30: Stunde der Hitlerjugend: Städte im Bild. Musikalische Rundreise einer Spielhahn. — 19.00: „Es hat ja seinen Zweck.“ — 19.15: Allerlei um Kurzweil. — 19.45: Deutschlandecho. — 20.10: Wir wiederholen: Schreiben des Deutschlandsenders. — 21.00: Kunst aus Österreich. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik — 23.00 bis 24.00: Aus Hamburg: Spätmusik. Dazwischen: Funbericht vom Boxabend im Berliner Sportpalast. Auschnitte aus den Kämpfen Eder-Wouters und Fowler-Schönradt.

Reichsfender Leipzig: Sonntag, 10. November

6.00 Hofkonzert aus Bremen; 8.00 Morgenandacht; 8.30 Aus Juidau: Orgelmusik aus dem Dom; 9.30 Musik für Wandlöhne; 10.00 Morgenfeier der HJ; 10.30 Das ewige Reich der Deutschen; 11.30 Kantate von Johann Sebastian Bach: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen“; 12.00 Musik am Mittag; 14.00 Kirmesfeiern in Mitteldeutschland; 14.20 Klaviermusik weltdeutscher Komponisten; 14.55 Paul Sinner erzählt: Allerlei aus der Bogenwelt; 15.15 Nur ein Bierstündchen; 15.30 Unter der Fahne, eine Feiertunde; 16.00 Aus Neustadt i. Sa.: Vom Hundertsten ins Tausendte; 18.00 Friedrich Winterholler liest aus seinem Landen-Roman: Die Eroberung Bergs; 18.25 Musikalischer Besuch bei den Jägern; 19.30 Fröhliche deutsche Martinslieder; 19.55 Sonderprogramm; 20.00 Martinsabend; ein Bilderbogen mit alten und neuen Versen und Liedern; 21.00 Hermann Jörder liest eigene Werke; 22.05 Nachrichten; 22.00 Eröffnung des dritten Reichsbauerntages in Goslar; 22.40 Nachtmusik aus München.

Gleichbleibende Tagesfolge:

6.00 Junggymnastik; 6.30 Frühkonzert; dazwischen 7.00 Nachrichten; 7.30 Mitteilungen für den Bauer; 8.00 Junggymnastik; 8.20 Musik am Morgen; 10.00 Wetter und Wasserstand; Wirtschafts- und Tagesprogramm; 11.00 Werbenachrichten der Deutschen Reichspost; 11.30 Zeit, Nachrichten und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Börse; 15.40 Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten; 16.30 Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.

Reichsfender Leipzig: Montag, 11. November

9.00 Für die Frau; 10.15 „Der Schatz im Ader“; nach einem alten irischen Märchen; 12.00 Aus Herzberg (Eifter): Musik für die Arbeitspause; 13.15 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Allerlei von zwei bis drei; 15.15 Kinderstunde: Die Hornfee; 16.00 Johannes Brahms; 16.30 Der Bauer und Astronom Christoph Arnold; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Aus Erfurt: Funbericht vom Martinstag; 18.30 Opfer und Dienen; eine Hörfolge; 18.50 Musikalisches Zwischenpiel; 19.20 Die Ungewessenen, eine Gedenkfeste für die Helden von Langemarck; 19.50 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.05 Mozart-Studien; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Nachtmusik.

Kantate zum 9. November

Hitler-Jugend und Rundfunk

Die HJ-Sendung des Reichsfenders Leipzig „Die Halle des Ruhms“, Kantate zum 9. November, wurde auf den 9. November, 18 bis 19 Uhr, verlegt und gleichzeitig Reichsfendung. Damit ist wieder einmal das kulturelle und weltanschauliche Schaffen der Hitler-Jugend anerkannt worden. Die Kantate schrieb Herbert Böhme, einer der jüngeren Dichter des neuen Deutschlands und die Musik Hermann Ambrosius.

Die Jugend unternimmt es, das Erlebnis des 9. November dichterisch und musikalisch zu gestalten und der Hitler-Jugend-Funk führt die Reichsfendung durch. Darin zeigt sich — wie überhaupt an der gegenwärtigen und künftigen Gestaltung des 9. November — daß die Hitler-Jugend das Erbe und Vermächtnis der alten Kämpfer aufgenommen hat und weitertragen wird.

Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 8. November

Auch am Freitag lag überwiegend Angebot vor, das auf den Kursrückgang drückte. Die Umsatztätigkeit nahm keinen größeren Umfang an. Vereinzelt verloren 2 Prozent, Färberei Glaucha 3 Prozent Kasslag. Kollater Fuder 2 1/2 und Speicherei Klea 2 Prozent Verlust. Festverzinsliche Werte lagen unverändert.

Amtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel Dresden vom 8. November 1935

Ware	8. 11. festig	4. 11. festig
Weizen, sächsischer, 70/77 fr. Dresden	190	199
Festpreis		
V	191	191
VII	193	193
VIII	194	194
IX	195	195
Roggen, sächsischer, 71/73 fr. Dresden	gefragt	gefragt
Festpreis		
VIII	158	158
XII	162	162
XIII	163	163
XV	165	165
Wintergerste, zu Industriezweck.	fest	fest
4 jeit. 65,66	182-184	182-184
do. 2-jeit. 70/71	195-200	195-200
Sommergerste, sächsische zu Brauzwecken	fest	fest
do. sonstige	206-218	204-216
Futtergerste	gefragt	gefragt
gefälliger Erzeugerpreis		
VII	163	163
IX	163	168
Hafer	gefragt	gefragt
gefälliger Erzeugerpreis		
RZG-Ware		
VII	152	152
XI	157	157
Weizenmehl	27,70	27,70
Roggenmehl	rubig	rubig
VIII	21,90	21,90
XII	22,35	22,35
XIII	22,45	22,45
XV	22,70	22,70
XVI	22,95	22,95
Weizenkleie	gefragt	gefragt
„	11,25	11,25
„	11,30	11,30
„	11,40	11,40
„	11,50	11,50
„	11,55	11,55
Roggenkleie	gefragt	gefragt
„	10,10	10,10
„	10,40	10,40
„	10,45	10,45
„	10,55	10,55
Erdnusskuchenmehl	—	o. Anzeig.
Erdnussmehl	8,80	8,80
Südkornmehl	11,00	11,00
Kartoffelstark	17,9-18,2	17,9-18,2
Weizenstarkmehl	16,50	16,50
Weizenfuttermehl	15,00	15,00
Weizenbollemehl	13,80	13,80
Roggenstarkmehl	16,0-17,5	16,0-17,5
Roggenfuttermehl	14,50	14,50
Roggenrieselkorn	13,50	13,50

Weitere Kollerungen. Weizen-, Roggenstarkmehl 4,70, Gerstestarkmehl 4,80, Haferstark- und -bindmehl 4,80, Weizenstarkmehl 4,80. Preise für Stroh alter und neuer Ernte, Tendenz: fest. Heu, gut, gesund, trocken, neuer Ernte, 8,40 bis 8,60. Heu, gesund, trocken, neuer Ernte, 7,80 bis 8,20. Tendenz: fest.

Die Herbstschlachten im Westen 1915

Die Kämpfe an der Westfront im Sommer 1915 waren abgeklaut. In den Vogesen, zwischen Maas und Mosel, auf der Combrès-Höhe, in der Champagne und in Flandern hatten alle Anstrengungen der französischen und englischen Heere es nicht vermocht, die deutsche Front zu zerbrechen.

Seit den ersten Julitagen wußte die deutsche Oberste Heeresleitung, daß die letzten Angriffe im Artois neue Pläne des Feindes verdecken sollten. Ende August erkannte man, daß der nächste Großangriff wieder über die blutgetränkten Schlachtfelder der Champagne und zwischen Arras und La Bassée loben sollte.

„Die lächerliche Vorbereitungen“, sagte Joffre, „ist die unrichtige Vorbedingung für den Erfolg.“ So entstanden hinter der feindlichen Front Stapelplätze und Magazine. In riesigen Haufen lag die von den Amerikanern gelieferte Munition. Am 22. September standen auf etwa 32 Kilometer Breite zwischen Aubérive und der Aisne 35 französische Divisionen bereit, um die ersten feindlichen Gräben wegzunehmen und dann über die zweite und dritte deutsche Linie in das freie Gelände durchzustößen. In unterirdischen Bereitstellungsräumen warteten Kavalleriedivisionen auf den Befehl zum Vormarsch hinter die deutsche Front.

Es ist der 22. September 1915, 7 Uhr morgens. Plötzlich schleudern 2000 schwere und 3000 leichte Feldgeschütze ihren Eisenhagel auf die deutschen Stellungen zwischen Aubérive und St. Thomas. Ein Höllekonzert legt ein. In den zerwühlten Boden krallt sich Granate auf Granate. Gräben stürzen ein. Trichter reiht sich an Trichter. Bäume werden umgelegt. Waldstücke verschwinden, und in den hinter der Front gelegenen Dörfern sackt ein Haus nach dem anderen zusammen. Der Ortan rast den ersten Tag 200 000 Beschoffene jeden Kalibers fallen auf jede deutsche Division, das sind auf den Kilometer 30 000. Die nach der Frühjahrsschlacht mit allen Feinheiten ausgebauten Stellungen verjün-

und südlich von Souain sammeln. Furchtbare Ernte hält der von den deutschen Batterien ausgesandte Tod. Der Stoß ist gänzlich mißglückt. „Es ist aus...“ schreibt der französische Offizier in sein Tagebuch.

Joffre hält eine verlorene Sache

War die Sache aus? Die Offensive war schon am ersten Tage mißglückt. Die französischen Eliteregimenter hatten verlagert, statt des Durchbruchs auf breiter Front glückte nur ein ordinärer Einbruch. Noch gab Joffre seine Sache nicht verloren. Der große Plan des Generalissimus wich der alten, schon in der ersten Winterschlacht mißglückten Taktik, an jenen Stellen zu nagen, wo ein leichter Erfolg zu winken schien. Den Verteidiger trafen auch die kleinen Vorstöße schwer, aber wo ein Einbruch des Feindes gelang, warf ihn der Gegenstoß wieder hinaus. Kein Fußbreit der neuen Stellungen ging mehr verloren.

So vergehen die letzten Tage des Septembers in strömendem Regen. Die ersten Tage des Oktobers zeigen kein anderes Bild. Am 4. Oktober beginnt wieder das Trommelfeuer gegen die deutschen Stellungen. Auf deutscher Seite erkennt man rechtzeitig die Hauptziele des Angriffs. Als am Mittag des 5. Oktober sich die französischen Sturmtruppen bereitstellen, faßt sie das rasende deutsche Feuer. Zwei Grabenstücke von einigen hundert Metern Breite bleiben in der Hand des Feindes. Am Abend des 6. Oktobers ist auch dieser Anlauf zusammengebrochen.

Und die Offensive geht weiter, den ganzen Oktober hindurch. Während ein Regiment nach dem anderen verblutet, fallen die verlorenen Punkte einer nach dem anderen an die Deutschen zurück. Am 30. Oktober werfen rheinische und westfälische Regimenter die Franzosen von der Butte de Tahure, am 3. November nehmen sie mit Hurra die Höhe 199 nördlich von Massiges. Die Franzosen haben fast ihren ganzen Geländegewinn zurückgeben müssen und verlieren darüber hinaus an den westlichen und östlichen Einbruchspunkten von der alten Stellung.

Am 3. November ist die Herbstschlacht in der Champagne beendet. Sie war eine der größten Schlachten des Weltkrieges und krönte die deutschen Verteidiger mit Ruhm. „Bis in das freie Gelände durchzustößen...“ befahl Joffre. 100 000 Franzosen wurden diesem Befehl geopfert. Es war umsonst.

Wodurch unterschied sich die Schlacht in der Champagne von dem zur gleichen Zeit losbrechenden Sturm im Artois? Durch nichts anderes als durch das Gelände.

graue Flut auf. Zu den neuen Blutopfern der letzten Monate bringen sie neue dar. Der erste Tag der Offensive vergeht in erbitterten Kleinkämpfen um jeden Meter zermahlener Trümmer... Der Franzose sitzt fest... Vor ihm liegt die Höhe.

Dann läßt er 14 Tage lang, bis zum 10. Oktober, erneut den Granatensturm gegen die färglichen Reste der Verteidiger heulen, läßt Quadratmeter auf Quadratmeter die Erde von dem mörderischen Eifen durchwühlen, führt neue Kräfte heran und beginnt am Nachmittag des 10. Oktober erneut mit dem Angriff. Die Sturmkolonnen verschwinden schneller als sie erschienen, hinter den schützenden Deckungen, als die eiserne Abwehr der Bayern spürbar wird. Wieder geht das sinnlose Trommeln nieder. Als am Abend des 11. Oktober die jaghaft vordringenden Franzosen in die Garben der deutschen Maschinengewehre und in die Schrapnellkugeln der deutschen Batterien geraten, ist ihre Kampfkraft gebrochen, ehe sie die deutschen Grabentrümmer erreichen. Sie stützen zurück, wo sie in die Gräben eindringen, haben die Bayern im Nahkampf das Werk vollendet, bevor die Reserven eingreifen können.

Noch immer grollten am 12. Oktober die französischen Batterien, die Granaten jagten gegen die Höhe, auf das Plateau und hinter die Höhe. Aber die Franzosen stiegen nicht mehr aus den Gräben. Die Offensive gegen die Vimy-Höhe, auf Lens und Lille war gescheitert.

Spaziergang im Gasnebel

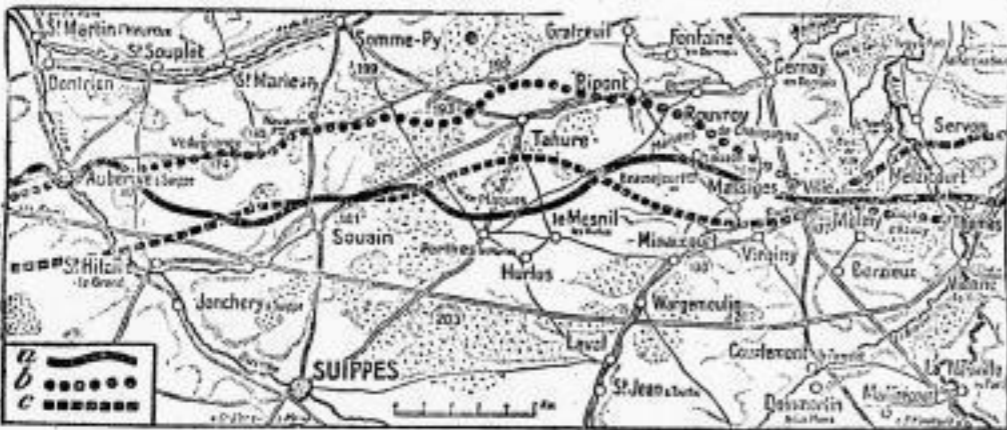
Mit großer Fähigkeit gingen die Engländer ans Werk; selbst die fünfjährige Trommel schienen ihnen nicht auszureichen zur Niederrung eines ihres Zieles. Deshalb gab man am Morgen des 25. September dem Trommelfeuer einen nachhaltigen Abbruch. Sie ließen auf die deutschen Linien Gas treiben, fünf Wellen, und erst in der fünften Welle folgten die durch Masken gut geschützten Bataillone der Engländer, Kanadier und Inder.

Hatten sich die Schlei bis dahin befehen gewehrt, so mußten sie nun die Waffen strecken. Immer mehr der Maschinengewehre und Gewehre fielen aus. Als der Feind die deutschen Stellungen erreicht hatte, lagen die Verteidiger gasvergiftet am Boden. Umgeben von dem schützenden Nebel, stieß der Engländer in die Trümmer hinein, überrannte die Batterien, nahm das Hohenzollernwerk vor Loos, die Zeche 8, einen wichtigen Stützpunkt, setzte sich in Loos fest, das erste Ziel vor Augen: die Straße La Bassée—Lens.

Aber jetzt hatten sie die schützenden Gaswolken verlassen, sie stießen auf deutsche Reserven. Schon am Mittag war das Loch zwischen Loos und Hulluch notdürftig gestopft. In der darauffolgenden Nacht setzte ein heftiger Gegenstoß der deutschen Reserven ein. Die Engländer flogen aus der Zeche 8, aus den Ruinen der Bergarbeiterhäuser. Das Hohenzollernwerk mit seinem Panzerturm ging ihnen verloren, ehe es der darin befindliche Divisionsstab samt dem General bemerkte.

Bei den Engländern war schon am Morgen des 26. September die Entscheidung gefallen. Den größten Teil ihrer Siegesbeute mußten sie wieder hergeben.

Da auch der englische Durchbruchversuch östlich von Ypern, ebenfalls am 25. September entseht, ohne Erfolg blieb, brach die französisch-englische Herbst-Offensive an der Westfront kläglich zusammen. Joffres Rechnung stimmte bis auf einen kleinen Punkt: Er hatte die Widerstandskraft des deutschen Soldaten nicht mit eingeseht. Die Herbstschlacht im Westen brachte den schwerbedrängten Russen keine Entlastung, sondern führte zu einem bedenklichen Abbruch der Franzosen und Engländer. Als wenige Tage später an der Donau der Sturm losbrach, waren die Serben auf sich allein angewiesen.



Karte zu der Herbstschlacht in der Champagne. Die durchgehende Linie zeigt den Stand am 25. September, die punktierte Linie denjenigen vom 4. Oktober, die gestrichelte Linie denjenigen vom 3. November.

fen in nichts. Stollen und Unterstände stürzen zusammen. Der Verteidiger liegt in dem Lehm- und Kreidestaub und dem schwelenden Gas der Granaten und wartet...

Noch nicht „caput“

Er wartet den ersten Tag, und er wartet den zweiten Tag. Seit 48 Stunden rast das feindliche Trommelfeuer. Nichts regt sich mehr in den deutschen Gräben. Am 24. September schicken die Franzosen Erkundungsabteilungen gegen das Trümmerfeld. Sie werden feststellen, daß alles Leben erloschen ist. Als die Abteilungen vorgehen, spritzen ihnen die todbringenden Gasen aus den Maschinengewehren entgegen... Der Deutsche ist wirklich noch nicht „caput“.

Also werden die 5000 Geschütze wieder trommeln, vor allem gegen jene Stellen, wo die Erkundungsabteilungen blutige Köpfe erhielten. Noch 24 Stunden, rasen alle Kaliber. Es ist 7 Uhr morgens am 25. September — plötzlich schwillt das Feuer noch einmal an. Ein einziger dröhnender Laut liegt in der Luft... Drei Stunden lang. In diesen drei Stunden rücken 22 französische Divisionen in die Sturmstellungen. Mit ungestümer Wucht sollen sie gegen die von den Deutschen besetzten Trümmer anpringen. Sie werden eine 30 Kilometer breite Brezche schlagen. Wo die Straßen Bille zur Tourbe—Cernay, Perthes—Tahure, Souain—Somme—Py und St. Hilaire—St. Souplet die Front schneiden, sind die Angreifer besonders stark, denn auf diesen Straßen geht der siegreiche Vormarsch nach Norden...

„Der Stoß, den wir führen, macht ein Ende“, schrieb einige Stunden vor 10 Uhr vormittags ein französischer Offizier in sein Tagebuch.

Während hier die Wellen in den Hindernissen verbluten wie bei Aubérive, dort bei Verdégrange das zertrommelte Gewirr durchschreiten und an den Straßen nach Vy und Tahure in Kolonnen nach Norden marschieren, liegt das Feuer der deutschen Batterien auf den französischen Gräben. Die zweiten und dritten Sturmreihen der Angreifer werden von den deutschen Granaten und Schrapnells gepackt und können die Gräben nicht verlassen. Jetzt setzt noch Regen ein, der die zerwühlte Erde in jähren Drei verwandelt. Vor den deutschen Linien kämpfen sie, hinter der ersten Stellung; in den Batterieständen steht Mann gegen Mann. Die deutsche Front ist von einem bis zu fünf Kilometer eingedrückt. Mehr nicht. Und um welchen Preis!

Am 26. September kann der Franzose den Angriff nicht ausnehmen. Am nächsten Tage tobt wieder das Trommelfeuer. Verzweifelt stürzen nachmittags die Angreifer aus ihren Gräben. Welle auf Welle bricht in dem Feuer des Verteidigers zusammen. Bei Verdégrange und Navarin, vor der Balkonstellung, vor der Höhe 192, bei Roudron und Bille zur Tourbe. Und doch... Joffre läßt die bereitgestellten Kavalleriedivisionen aus ihren Unterständen herausholen

Der Weg über die Vimy-Höhe

Das Ziel der vereinigten Franzosen und Engländer war die Kohlenstadt Lens östlich von der Loretto-Höhe und dahinter Lille. Um in Lens einzuziehen zu können, mußten die Franzosen im Südwesten den Vimy-Rücken bezwingen, die Engländer nördlich der Loretto-Höhe zwischen Loos und Hulluch durch die Trümmer der Bergarbeiteriedlungen und Zechen vorwärts dringen. Vorausgesetzt, daß ihnen die Bayern und Schlei den Weg frei gaben. Die Engländer schätzten die Kampfkraft der Deutschen etwas höher ein als die Franzosen; sie begannen ihr Trommelfeuer bereits am 20. September.

Als am Morgen des 25. September die französischen Sturmwellen aus den Gräben kletterten, mußten die Deutschen den Friedhof von Souchez, die Zuckerrabrik, die Mühle Walsen, die rote Hütte und wie die Punkte alle hießen, um die seit Monaten der verbissene Kampf ging, dem wütenden Ansturm preisgeben. Die Franzosen standen am Fuße des Vimy-Rückens.

Ist der Weg über die Höhe geöffnet? Die Bayern geben die Antwort darauf. Im Handgemenge halten sie die blo-



Ein Haus nach dem anderen sackt zusammen.



Front vor, Front nach der großen Herbstoffensive.

Karte der Kämpfe zwischen Arras und La Bassée.

Aufnahme: Hoffmann (Atlantik) — R. Karten (2) Archiv — M.

Kurt Winkler.



Muffiertes Kreuzworträtsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felderzeilen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Silbenrätsel.

a al ar bar burg e en ga gramm le le sey si me me na ne nel ni no por prü re rho ri san si stan sti ter tor vel wan wart ze.

Aus vorstehenden 35 Silben wolle man 12 Wörter bilden, die nachstehende Bedeutung haben: 1. Schloss in Thüringen, 2. Panzerreife, 3. ostafrikanische Insel, 4. Menschenaffe, 5. Käseart, 6. kurze Erzählung, 7. russisches Gouvernament in Transkaukasien, 8. Berichterstatter, 9. Afrikanischer, 10. Pflanzenart, 11. asiatisches Hochland, 12. französischer Strom. Wurden die Wörter richtig gebildet, müssen die erste und vierte Buchstabenreihe, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat von Cicero ergeben.



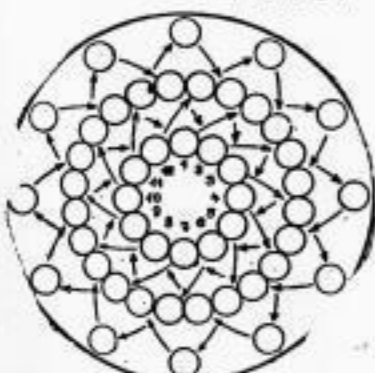
Anagramme.

- Um Korb — Nordseebad.
- Bei Eisen — Stadt in der Provinz Sachsen.
- Ra geh — Stadt in Westfalen.
- Wie arm — Stadt in Thüringer.
- Ist nett — Stadt in Pommern.
- Borg Feder — Ort bei Hamburg.

Aus den vorstehenden je zwei Wörtern sollen durch Umstellen der Buchstaben ein Nordseebad und fünf Städtenamen gebildet werden.

Sprungrätsel.

(Zeichnung gefällig geschickt.)



Zwölf Wörter mit je 5 Buchstaben und folgender Bedeutung sind zu suchen: 1. Anderes Wort für Gegner, 2. Turnabteilung, 3. Nordischer Dichter, 4. Schriftsteller, 5. Treibmittel für Maschinen, 6. Anderes Wort zur Jüngling, 7. Stadt in Frankreich, 8. Rat der Alten, 9. Zahl, 10. Hausvorbau, 11. Biblischer Berg, 12. Bauchiges Gefäß. Jedes Wort beginnt in dem inneren Zahlenkreis und endet nach Sprung in der Pfeilrichtung wieder im Innenkreis. Die Buchstaben der Innenfelder ergeben von 1-12 ein Schauspiel von Hauptmann.

Dunkles Haar

Ist ganz besonders im Aussehen durch den nach der Wäsche auftretenden grauen Belag. Aber das war einmal! Heute wäscht man das Haar mit Schwarzkopf „Extra-Mild“, dem nicht-alkalischen, seifenfreien Shampoo. „Extra-Mild“ enthält keine Seife und entwickelt daher auch keine „Kalkseife“, wie der Nachmann den ungeliebten grau-weißen Belag nennt: schmerzhaft glänzendes Haar ist der Erfolg! Blondinen verwenden die Spezialformel Schwarzkopf Extra-Blond.



Gegenjah-Rästel.

1. Dünn Fuß, 2. Zu kam, 3. Heide lose, 4. Klein trinkt, 5. Ging Frau, 6. Faulheit findet, 7. Für ging, 8. Unter Land. Zu den vorstehenden je zwei Wörtern sind die Gegenläge zu suchen. Ein jeder von diesen muß ein zusammengelesenes Hauptwort ergeben.

Rästelprung.

	ist	zu	traue	der		
grau	wird	blau	und	rot	die	gelb
und	were	theo	die	biert	die	ist
chem	heiß	aus	grün	sem	nung	un
wei	alle	der	leben	trägt	die	lieb
wur	man	ein	Kind	die	das	schult

Bruchstück-Aufgabe.

al nj im iz eu rz ou im.

Die vorstehenden Wort-Bruchstücke sollen durch Hinzufügen je eines Buchstaben am Anfang zu Wörtern umgestaltet werden, die alsdann zu einem Wort vereint, eine bestimmte Fruchtart ergeben.

Sorgen um Herz und Nerven?

... auf KAFFEE HAG umstellen!



Auflösungen aus letzter Nummer:

Bilderrästel: Auch Spaß und Spiel will Maß und Ziel. (Caesar Flaischlen.)

Scharade: Selterswasser.

Schach-Aufgabe: 1. Df8-g7, Re4-xf3, 2. Dg7-g2 matt. a) 1. ... Re4-d4, 2. Tf3-f4 matt. b) 1. ... d5-d4, 2. Dg7-b7 matt. c) 1. ... beliebig, 2. Dg7-g4 matt.

Rästel: Der Traum.

Leisten-Rästel:

m	r
i	e
f	e
w	r
m	e

Die anderen merken es.

Prinzregent von Bayern sprach nach einem erfolgreichen Trieb auf Gensfen einen noch recht rüstigen Siebziger in leutseliger Weise an:

„Wie geht's, Wasst? Immer noch g'lund?“
 „I dank Ihnen, Keenigliche Hoheit“, war die Antwort, „es geht scho — man werd halt immer dümmer und älter.“
 „Soo?“ meinte der Jagdherr und schmunzelte, „ich bin aber älter als Sie, doch davon, daß man immer dümmer wird, habe ich noch nichts bemerkt.“
 „Ja, Keenigliche Hoheit, selber merkt man's net — aaber die anderen...“



Zeichnung: Holstein.

Jednung muß sein!

„Ach Joff, Herr Lehmann. Schon wieder der olle Tragantknopp?“
„Ne, erst mal die Brillen!“

Gesunde Zähne: Chlorodont



„Gracelich bejuht Bartelmann.“
 „Na, hast du den Anwalt konsultiert, den ich dir empfohlen habe?“
 „Ja“, sagt Bartelmann.
 „Hast du ihn gefragt, daß ich dich zu ihm geschickt habe?“
 „Ja“, sagt Bartelmann.
 „Und was hat er darauf gesagt?“
 „Na, dann müssen Sie im voraus zahlen!“

Herr Riefelpriem, der sehr gern eins über den Durst trank, wandte sich einmal an den Arzt. Der empfahl ihm, jedesmal, wenn er Lust auf Alkohol hätte, statt dessen etwas zu essen.

Die Kur schlug an, aber Herr Riefelpriem benahm sich manchmal recht merkwürdig.

Eines Abends zum Beispiel kam er aus seinem Hotelzimmer nach unten gestürzt und schrie den Kellner an: „Der Herr im Zimmer 13 hat sich erschossen! Einmal Rührei mit Schinken, bitte!“

Schluß des redaktionellen Teils. — Geschäftlich.

Von der Verantwortung

Jeder Mensch hat Verantwortung zu tragen. Diese Verantwortung hört auch nicht auf, wenn das Schicksal in das Leben eingreift. Es wäre so bequem, das Schicksal für alles verantwortlich zu machen. Aber gerade, wenn das Schicksal Unglück und Sorge über die Menschen bringt, zeigt sich erst, ob der einzelne verstanden hat, verantwortlich zu handeln.

Der Mann, der einen Autounfall hat, kann durch schnelles Handeln, durch Unruhe und Mut noch manches Unheil abwenden, ja vielleicht einem anderen das Leben retten. Er hat gewiß verantwortungsfreudig gehandelt. Aber genügt das? Verantwortung übernehmen heißt nicht nur im Augenblick verantwortlich handeln, bedeutet nicht nur im Falle der Not und Gefahr den Entschluß zur Tat zu fassen. Verantwortung übernehmen bedeutet auch, vorausschauend zu handeln. Das ist das, was die deutsche Privatversicherung als Ausgangspunkt ihrer Arbeit erkannt hat. Sie kann den Menschen nicht die Verantwortung abnehmen. Sie kann nicht — wie unser Beispiel zeigt — im Augenblick der Gefahr anderen die Verantwortung abnehmen. Aber sie kann die große Verantwortung, die jeder Mensch für sich und die Seinen und für Hab und Gut des ganzen Volkes trägt, erleichtern. Sie ermöglicht den Menschen, auch vorausschauend verantwortlich zu handeln. Sie schafft in schöpferischer Arbeit die Grundlagen des Versicherungsgeschäftes und wird immer bemüht sein, ihn so auszubauen, daß jeder die Möglichkeit hat, Verantwortung zu tragen, nicht nur im Augenblick, sondern für alle Zukunft.



ROT BART 10-8

Blau-roter Original-Packung 5 Stück RM.-50

ROT BART EXTRA DÜNN

DIE NEUE ROT BART KLINGE EXTRA DÜNN

KALODERMA RASTIERCREME

... für empfindliche Haut

RM.-50 u. 1.10

Carmol tut wohl!

lindert Schmerzen!

Bei Migräne, Neuralgie, Ischias, Rheuma, Menstrual, Kopf-, Kreuz- und Gliederschmerzen **hilft CARMOL!**

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 45 erscheinen als Beilage, D. A. 3. D. 38 653 537 Pl. Nr. 7. Sie die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen in der Beilage der vorl. Zeitung nicht vollständig. Verantwortl. für die Schriftleitung Kurt Winkler, für Anzeigen Carl Wöge, Verlag Sonnenschein, Deutscher Provinzial-Verleger, Familienblatt Berlin 10 & Wauergasse 60.

Einmal kommt auch Sie die Stunde

Roman von Bernhard Lonker.

(3. Fortsetzung.)

Luz ließ beim Näherkommen einen sachkundigen Blick über das elegante, silbergraue Fahrzeug hingleiten. Er sah sofort, daß es ein fast neuer Wagen modernster Konstruktion war. Es konnte nur eine Kleinigkeit sein, die die Panne verursacht hatte. Er hielt an, als er herangekommen war.

„Einen Augenblick!“ rief er dem Führer des angehängten Wagens zu und stieg aus.

„Ach, das ist nett von Ihnen“, sagte die junge Dame, während sie sich nervös ihrem Wagen wieder zuwandte. „Man kennt sich ja in solchem Ungeheuer nicht aus.“

„Es wird nicht viel sein“, erwiderte Luz und machte sich sofort an die Untersuchung des Wagens. Seine Vermutung hatte ihn nicht getäuscht. „Wir brauchen eine neue Bändlerze, das ist alles“, konnte er schon nach kurzer Zeit feststellen.

„Na, da hätten wir ja noch mal Glück gehabt“, entzogene die Dame mit offenkundiger Befriedigung und reichte ihm eine Ersatzlerze, die er mit ein paar gewandten Griffen einsetzte.

Als er sich wieder aufrichtete, trat die junge Dame zur Seite und griff nach dem unter ihrer Kostümjacke neben dem Führersitz liegenden Täschchen. Jetzt erst kam Luz dazu, sie näher zu betrachten. Sie war von schlanker, zierlicher Gestalt. Volles, schwarzes, fast bläulich schimmerndes Haar umrahmte das feine, ovale Gesicht, das von ganz eigenartiger, reizvoller Schönheit war. Schwere, ange Wimpern verdeckten den Blick der dunklen Augen. Es kam Luz nicht zum Bewußtsein, daß seine Blicke ärmlich an der reizvollen Erscheinung hingen. Er spürte eine seltsame Benommenheit, war einen Augenblick nahe daran, die harte, rauhe Wirklichkeit zu vergessen.

Die Dame wandte sich wieder um und öffnete die Geldbörse, die sie ihrem Täschchen entnommen hatte. Da kam Luz zur Besinnung. Mit einer knappen Verbeugung trat er zur Seite und ging rasch zu seinem Wagen zurück.

Die junge Dame sah ihm mit einem langen Blick nach, der Überraschung und Verwunderung deutlich verriet. Sie sah, wie die straffe, geschmeidige Gestalt des jungen Mannes am Steuer Platz nahm, hatte sein klares, schönes Profil noch einen Moment vor sich, dann zog der Schleppwagen wieder an und glitt davon. Mit einer steilen Falte zwischen den Augenbrauen sah sie ihm einen Auablick

nach. Achselzuckend schloß sie dann die Geldbörse wieder und legte sie fort. Sie setzte die Kappe auf und nahm wieder am Steuer Platz.

Als sie Luz einholte, musterte sie ihn mit einem raschen, verstoßenen Blick von der Seite. Mit geradeaus gerichteten Augen fuhr sie dann an ihm vorüber.

Luz sah dem eleganten Wagen, der wie in einer silbernen Wolke dahinglitt, nach, bis die sonnige Ferne ihn seinen Blicken entrückte. Mit schmalen Lippen sah er hinter dem Steuer und fuhr der kalten Rührerheit des Lebens wieder entgegen. Es war alles nur Traum und Sehnsucht, was außerhalb dieses nüchternen Lebens stand. Man mußte hart gegen sich selbst sein, wenn man sich nicht verlieren wollte.

Es war später Nachmittag, als er in den Hof der im Norden der Stadt gelegenen Reparaturwerkstatt einfuhr. In der Mitte des dunklen Gebäudewerks spielte die Sonne. Dicht in die eine Ecke des Hofes gedrückt, stand eine einsame alte Kastanie. Eine Amsel lockte in dem staubbedeckten Blattwerk. Benzingeruch erfüllte die Luft. Fleißige Hände rührten sich überall.

Luz löppte den eingebrachten Lieferwagen ab und fuhr den Schlepper in die Garage. Dann begab er sich in das Kontor, das in einem der Hintergebäude lag. Der Inhaber des Unternehmens schien ihn bereits erwartet zu haben. Er nahm den kurzen Bericht entgegen, dann griff er auf den Schreibtisch hinüber nach einigen bereitliegenden Papieren.

„Also, mein lieber Dornow, es tut mir, wie gesagt, sehr leid, daß ich Sie nicht weiterbeschäftigen kann. Ich war sehr zufrieden mit Ihnen, aber Sie wissen ja selbst, daß hier jeder Posten besetzt ist. Ich kann Ihnen aber erfreulicherweise die Mitteilung machen, daß sich etwas anderes für Sie gefunden hat. Ein Fabrikbesitzer Eickstedt, ein alter Kunde von mir, sucht einen Chauffeur, und da habe ich Sie sofort empfohlen. Sie sollen sich morgen vormittag um zehn Uhr in der Villa vorstellen — Lindenstraße 55. Ich freue mich, daß ich Ihnen behilflich sein konnte, und wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute.“

Luz nahm die Nachricht mit stichtlicher Freude entgegen. Er war in dem Unternehmen, mit dem gleichzeitig eine Fahrtschule und eine Verkaufsabteilung verbunden waren, nur einige Wochen vertretungsweise für einen erkrankten Chauffeur tätig gewesen und hätte wieder in das Dunkel der Beschäftigungslosigkeit zurück gemußt, wenn sich nicht zufällig diese Gelegenheit gefunden hätte. Er dankte dem Inhaber aufrichtig, nahm seine Papiere und seinen Lohn in Empfang, und dann war er entlassen.

Die geräumige, zweigeschossige Villa des Fabrikbesitzers Eickstedt lag mitten in einem großen, wohl-

gepflegten Garten, der einen herrlichen Baumbestand aufwies.

Pünktlich zur festgesetzten Stunde fand Luz sich in anderen Vormittag an der kunstvoll geschmiedeten Gittertür ein. Er drückte auf den Knopf der Klingel zur Wohnung des Hausmeisters. Offenbar wurde er bereits erwartet, denn fast unmittelbar darauf öffnete sich die Tür automatisch, und im gleichen Augenblick trat der alte Donath, der Hausmeister, Diener und Gärtner zugleich war, aus dem zur rechten Seite gelegenen Gartenhause heraus und kam mit leicht trippelnden Schritten den breiten Kiesweg her. Er hielt sich trotz seines hohen Alters noch sehr straff. Sein weißes, aber noch immer volles Haar war sorgfältig gescheitelt. Er ließ einen forschenden Blick aus seinen klugen, grauen Augen über den „Neuen“ hingleiten, als er herankam. Aber es schien, daß sein Urteil über Luz kein sicheres war. Luz hatte für die Vorstellung mit voller Absicht einen Anzug gewählt, der einer früheren Zeit entstammte und schon etwas abgetragen war, aber er machte im Verein mit seinem sicheren Auftreten doch eine gute Figur, was den Alten offenbar etwas irritierte.

„Dornow!“ stellte Luz sich vor. „Ich komme wegen der Stellung als Chauffeur.“

Der Alte nickte.

„Herr Eickstedt erwartet Sie bereits.“

Er schloß die Tür wieder und ging Luz stumm voran.

Eickstedt saß in seinem zu ebener Erde gelegenen Arbeitszimmer, dessen beide Fenster weit geöffnet waren. Der alte Donath meldete Luz und zog sich wieder zurück. In bescheidener, aber sicherer Haltung trat Luz ein. Er wurde mit einem forschenden, scharf prüfenden Blick empfangen.

„Herr Auerbach hat Sie mir warm empfohlen“, begann Eickstedt langsam und anscheinend überlegend. „Aber ich weiß doch nicht recht, ob der Posten wirklich etwas für Sie sein wird... Sie sind noch nicht lange Chauffeur?“

„Nein! Ich stamme aus einem Gut in der Altmark, habe mich aber schon von frühester Jugend an auf eigene Füße stellen müssen. Ich hatte unter anderem Gelegenheit, den Autobau von Grund auf kennenzulernen, und bin so ziemlich mit jedem System vertraut. Auf jeden Fall würde ich mich bemühen, meine Aufgabe zu Ihrer Zufriedenheit zu erfüllen.“

Eickstedt lehnte sich zurück.

„Um... Aus der Landwirtschaft kommen Sie — da werden Sie sich also auch auf Gartenarbeit verstehen? Sie würden in Ihrer freien Zeit den Garten mit Instand zu halten und unseren alten Donath auch sonst ein bißchen zu entlasten haben. Es kommt auch der Dienst im Haus mit in Frage. Würden Sie Lust dazu haben?“

Luz bejahte.

„Schön“, entschied Eickstedt nach kurzem Besinnen. „Wir wollen es versuchen. Wie sind Ihre Ansichten?“

Einmal kommt auch Sip die Sterns

Roman von Bernhard Louwer.

(4. Fortsetzung.)

„Ich bitte, die Entlohnung in Ihr Ermessen ... den zu dürfen“, erwiderte Luz.

Wieder streifte ihn bei dieser gewählten Ausdrucksweise ein prüfender, abwägender Blick. Sie wurden sich schnell einig.

„Treten Sie also morgen früh an“, schloß Eickstedt die Unterredung. „Bringen Sie heute nachmittag Ihre Sachen. Sie werden ein Zimmer im Gartenhause bekommen. Donath wird Sie über alles Weitere unterrichten.“

Der Alte nahm Luz draußen wieder in Empfang. Er war jetzt zugänglicher und gesprächiger geworden und fragte nach diesem und jenem, während sie das Haus verließen und durch den Garten zurückgingen. Luz fühlte sehr wohl, daß er vorsichtig, aber gewissenhaft einem regelrechten Verhör unterzogen wurde. Er ging bereitwillig darauf ein und gab freundlich und bescheiden Auskunft. Als sie dann vorläufig wieder schieden, hatte er offenbar schon das Vertrauen des ein bißchen mißtrauischen, im Grunde genommen aber gutmütigen Alten gewonnen.

Im Laufe des Nachmittags fand er sich mit seinen wenigen Habseligkeiten wieder ein. Donath führte ihn in das Gartenhaus, um ihm sein Zimmer anzuweisen. Im Vorübergehen öffnete er die Tür zum Wohnzimmer.

„So, Mutter, da kannst du dir Herrn Dornow gleich mal ansehen“, sagte er ausgelassen und ließ Luz eintreten.

Die Frau des Alten sah am Kaffeetisch. Ihr rundliches, gutmütiges Gesicht verriet deutlich eine gewisse Neugierde. Donath hatte ihr bereits erzählt, daß „der Neue“ offenbar „etwas Besseres“ war. Sie war sich anscheinend nicht ganz klar darüber, wie sie sich Luz gegenüber verhalten sollte. Aber als sie in sein offenes Gesicht und seine klaren, ernsten Augen sah, verschwand ihre Unsicherheit mit einem Male. Freundlich streckte sie ihm die Hand entgegen und hieß ihn willkommen. Man sprach ein paar Worte. Dann schickte Donath sich an, Luz auf sein Zimmer zu führen.

„Wenn Sie Ihre Sachen ausgepackt haben, kommen Sie nur gleich wieder runter und trinken Sie eine Tasse Kaffee mit“, lud Frau Donath Luz ein.

„Sie sind sehr freundlich“, erwiderte er. „Ich nehme natürlich mit Dank an.“

Sie nickte ihm zu. Dann folgte er dem Alten in das für ihn bestimmte Zimmer, das in dem niedrigen Obergeschos des Gartenhauses gelegen war. Es war ein nicht sehr großer, aber anheimelnder, sauber und nett eingerichteter Raum. Die Wipfel der alten Bäume reichten bis zum Fenster herauf. Vogelzwitschern klang hell durch den leuchtenden Glanz der Nachmittagssonne.

viel Zeit nahm das Auspacken und Einrichten nicht in Anspruch. Als Luz damit fertig war, ging er wieder zu den beiden Alten hinunter. Er ließ sich den Kaffee und die knusprigen Brötchen vortrefflich schmecken, ließ sich auch gern von Frau Donath ein bißchen austragen, denn er fühlte, daß sie es gut mit ihm meinte.

„Es wird Ihnen schon bei uns gefallen“, bemerkte sie, als ihr Wissensdurst gestillt war.

„Das glaube ich sicher“, erwiderte er zustimmend. „Und wenn Sie sich meiner ein bißchen annehmen — wenn ich so sagen darf — bemuttern wollen, würde ich Ihnen sehr dankbar sein.“

Ihr gutmütiges Gesicht strahlte.

„Aber natürlich. Ich werd's Ihnen jaon behaglich machen. Und wenn Sie Langeweile haben, kommen Sie nur immer mal zu uns runter.“

Der Alte sah still schmunzelnd dabei. Wer zu Mutter Donath gut war, der hatte schon von vornherein bei ihm einen Stein im Brett. Als das Kaffeestündchen zu Ende war, erhob er sich.

„Nun werde ich Ihnen gleich mal unsere beiden Wagen zeigen, damit Sie sich inzwischen immer ein bißchen damit vertraut machen können.“

Luz war bereit. Sie gingen nach der seitlich gelegenen Garage hinüber. Der Alte öffnete das Tor. Ein breiter Streifen hellen Sonnenlichtes fiel in das Innere und tief blickend über den zur rechten Seite stehenden Wagen hin. Luz gab es plötzlich einen förmlichen Ruck — ein langgestreckter, eleganter silbergrauer Wagen...!

Donath las ihm die Ueberraschung vom Gesicht ab.

„Der gefällt Ihnen — nicht wahr?“ lächelte er. „Ist aber auch ein ganz prachtvoller Kerl, der ganze Stolz unseres gnädigen Fräuleins.“

Luz hatte Mühe, sich unbesfangen zu zeigen. Er stammelte ein paar Worte der Anerkennung. Ihm war, als müßte jeden Augenblick neben dem Wagen eine schlank, zierliche Mädchengestalt mit dunkler Haarfülle über dem feingeschnittenen Gesicht und dem schimmernden Nacken auftauchen.

Er trat näher heran und beugte sich anscheinend mit dem Interesse des Fachmannes über das blinkende Fahrzeug. Kein Zweifel, es war der Wagen, dem er gestern begegnet war! Die junge Dame, der er den kleinen Dienst hatte erweisen können, war also die Tochter seines jetzigen Brotherrn...

Mit einem Ruck richtete er sich wieder auf und wandte sich dem zweiten Wagen zu, um auch ihn gebührend in Augenschein zu nehmen. Es entging dem Alten, daß er nicht ganz bei der Sache war. Plaudernd verließen sie dann die Garage wieder.

Luz hatte noch einige Besorgungen zu machen, versprach aber, zum Abendessen wieder zurück zu sein. Er beeilte sich denn auch mit seinen Einkäufen und kam nach einer knappen Stunde zurück. Der Tisch war bereits zu einem einfachen, aber reichlichen Abendbrot gedeckt. Luz aß mit gesundem Appetit und ohne sich nötigen zu lassen, was den beiden alten Leuten offenbar gefiel. Er blieb auf ihre Einladung hin auch nach dem Essen zu einem Plauderstündchen bei ihnen und ließ sich bei dieser Gelegenheit gleich über die Einzelheiten seines Dienstes unterrichten.

Viertes Kapitel.

Es war spät geworden, als er sein Zimmer aufsuchte. Er trat im Dunkeln an das offene Fenster. Ein wundervoll klarer Sternenhimmel spannte seinen flimmernden Bogen durch den Abend. Die Luft war weich und doch würzig. Luz hob unwillkürlich die Nasenflügel und sog die duftschwere Luft tief ein. Etwas Bekanntes, Anheimelndes wehte ihn an. Es zog förmlich an ihm und rüttelte an fernem Erinnerungen. Und mit einem Male wußte er, was es war: der schwere, süße Duft blühender Akazien. Wie aus tiefem Dunkel hob sich ein unvergessenes Bild heraus und stand plötzlich wieder klar und deutlich vor seinen Augen: das Bild der geliebten Heimat. Sie war mit der Erinnerung an das weiße Blühen und den schweren, bedrängenden Duft alter Akazien untrennbar und fast schmerzhaft verbunden.

Luz sah wieder das langgestreckte, hochgiebelige Gutshaus mit den blinkenden Fensterscheiben und der schmalen Terrasse aus grauem Sandstein. Die geräumige Diele lag etwas im Dämmerlicht. In die hohen, luftigen Räume klang das Zwitschern der Vögel, das geschäftige Schwappen der Stare herein. Die eichene Standuhr im Speisezimmer schlug hallend durch das Haus. In der Küche stand die Mutter zwischen funkelnden Messing- und Kupfergeräten. Die markige Stimme des Vaters schallte über den mächtigen Hof hin. Der große Garten mit seinen blühenden Büschen, dem blauen Rittersporn und den hohen Malvenstauden war ein Paradies und bot zauberhafte Möglichkeiten des Träumens und Sichversteckens. In dem alten Park hämmerte ein Specht; ein Eichhörnchen stob über den sonnigen Weg und huschte an einem rissigen Baumstamm hinauf. Von den Wiesen duftete es frisch und herb herüber. Und in der Ferne stand der dunkle Wald. Der reichte bis nach Barnhagen hinüber, bis in die Heimat der blonden Uriel.

(Fortsetzung folgt.)

Von Abenteuer zu Abenteuer

Aus dem Leben eines Ausreisers von Ernst F. Löhdorff

Wieder Abenteuer in fremdem Land

(4. Fortsetzung.)

Meine Geschäfte gingen dabei in die Brüche, und ich wußte nicht mehr, was ich tun sollte, nahm mein letztes Geld und fuhr vierter Klasse nach Hamburg. Mein Gepäck bestand aus einem Schuhkarton, der Kofferzeug und etwas Wäsche enthielt. Die Zahnbürste trug ich durch das Hutband gesteckt, wie ich es bei den amerikanischen Kavalleristen gesehen hatte. In Hamburg sah es öde aus, fast alle Hafendecken waren leer, und St. Pauli wimmelte von den Landungsbrücken bis zur „Meinen Freiheit“ hinaus von stellunglosen Seeleuten. Reichlich betrachteten wir die sich die tuernden Amerikaner, Chinesen, Negers und andere fremde Matrosen. Eine Wohnung fand ich nicht, denn ich hatte kein Geld dazu. Eine Nacht schlief ich im Elbtunnel, das heißt, es war so verflucht kalt und feucht darin, daß ich Stundenlang unter der Elbe hin und her lief und froh war, als ich um fünf Uhr früh wieder herauskam. Ein paar mal übernachtete ich auch im Kesselraum von Schlepptampfern. Da war es schön warm, aber die Fahrzeuge gingen vor Sonnenaufgang stromab, und man wurde vorher an Land gejagt. In einer Kneipe traf ich einen bayerischen Zitherpieler, der mit seinem Instrument und Schnadahüpfelgesängen ganz gut verdiente. Ich sang für ihn die zweite Stimme. Oft bestand aber unter Lohn nur aus Getränken. Mit ihm bekam ich Krach, denn er wollte mich verführen, einen Amerikaner, der jeden Abend mit voller Geldtasche in die „Latino-Bar“ kam, in der nächtlichen Straße niederzuschlagen und auszurauben. Ich trennte mich daher von Seppi, denn seine Pläne waren mir zu verbrecherisch.

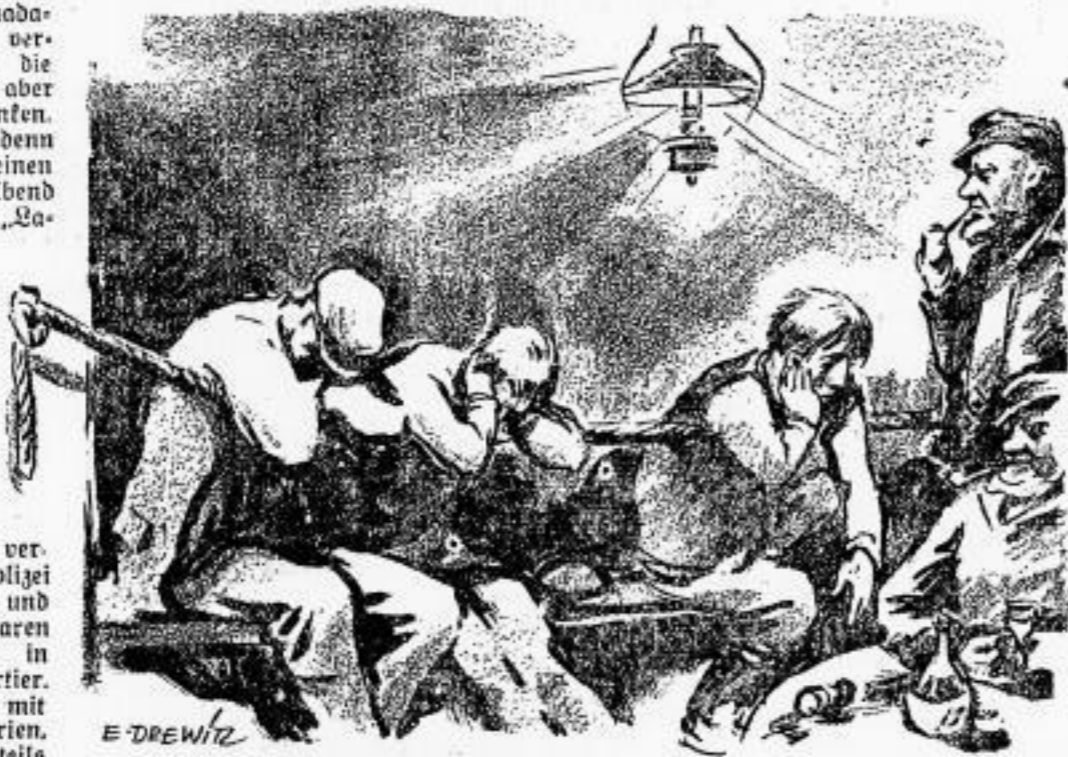
Dann traf ich zu meinem Erlaunen frühere Mitgefangene aus dem Lager zu Fort Douglas. Der eine war gerade aus Köln gekommen, wo er gut verdient hatte, aber vor der Polizei flüchten mußte. Dieser Kerl und die andern, die ich traf, waren Anarchisten und besaßen in Hamburg ein Hauptquartier. Als sie sahen, daß ich mich mit ihren Weltverbesserungstheorien, die teils furchtbar komisch, teils idiotisch waren, nicht befreundete, jagten sie mich zum Teufel. Dann lernte ich einen Mann kennen, der mich in einen Keller führte, wo falsche Pässe sämtlicher Nationen waldrecht hergestellt wurden. Ich hätte gerne einen amerikanischen gehabt, denn dann konnte man ein ausländisches Schiff bekommen, aber der Paß kostete zwanzig Dollar. Ausnahmsweise für mich, denn sonst kostete er ungefähr das Zehnfache. Ich merkte mir für alle Fälle die Adresse.

Nacht im Erbsenjuppenteller

Unterdessen hing ich im „Erbsenjuppenteller“ in der Silberlackstraße aus. Das war ein Lokal unter der Erde, wo man für phantastisch wenig Geld einen Riesenteller dicker Erbsenjuppe mit allerlei undefinierbaren Resten darin erhielt. Dabei konnte man den ganzen Tag sitzenbleiben, wenn man Lust hatte. Herabgekommene Seeleute und jugendliche Landstreicher aus dem innern Deutschland waren die Gäste. Was da zusammen erzählt und gelogen wurde, war zum Balkenbiegen! Einer meiner neuen Bekannten nahm mich die erste Nacht zum Schlafen in einen andern Keller mit. Man entrichtete einen winzigen Obolus und durfte eintreten. Es war ein langes schmales Gemach. An den zwei Längsseiten waren Bänke angebracht, und dicht davor lag je ein mit Haken in der Mauer befestigtes strammes Tau. Man hockte sich auf die Bank — sie waren beide eng besetzt mit logenannten „Hoppemartelsböwen“ und ähnlichen durch Kummel herabgekommenen Individuen — stützte Brust und Arme auf das Tau und schlief so. Eine trübe Petroleumlampe erhellte dies merkwürdige Nacht-Lager. Frühmorgens kam der Bas und weckte. Es blieben aber immer noch einige ihren Rausch ausschlafende „Löwen“ über den Strich geneigt, schlafend hocken. Da nahm der Bas das eine Ende des Stricks aus dem Haken, ließ es los, und patsch! lagen die schlafenden Säumer auf der Nase. Schließlich kam ich auf die Idee, ins Obdachlosental zu gehen. Das war in Alt-Hamburg im Bäderbreitengang, und man hatte um neun Uhr da zu sein. Zuerst wurden einem die Papiere abgenommen, dann mußte man duschen und erhielt einen Teller Suppe mit Brot. Die Schlafsäule waren erstaunlich, es etzte mich, aber schließlich war es warm darin. Sogar übermäßig heiß von den Hunderten von Menschen, die Kopf an Fuß, Fuß an Kopf, über ihnen eine zweite Lage, auf den durch die ganze Länge gehenden, von der nächsten Reihe nur durch halbmeterbreite Gänge getrennten Drahtpritschen schliefen. Ich war gewarnt worden, hand daher meine Schuhe um meinen Hals und legte den Kopf darauf. Sonst hätte ich am nächsten Morgen alte oder gar keine an ihrer Stelle gefunden. Um sechs Uhr war Beden, es gab Kaffee und Brot, und dann wurden wir losgelassen.

Es ging mir immer schlechter. Tagsüber stand ich mit andern Tausenden in den paritätischen Feuerstellen und

lauerte vergeblich auf ein Schiff. Es wurden vielleicht jeden Tag fünf Mann angemustert. Wir andern mühten stundenlang stehen. Tat man dies einen Tag nicht und die Nummer wurde vergeblich aufgerufen, so kam man wieder ganz hinten an den Schwanz der Liste. Ich erhielt aber doch auf Umwegen ein Schiff. Und zwar den kleinen ruppigen Dampfer „Cassandra“. Kapitän und Steuerleute trugen Gummitüppel und Revolver sichtbar, sowie wir auf See waren, denn es befand sich böses Pack unter der Mannschaft, und im übrigen standen wir alle außerhalb der Geleise, denn wir hatten Munition für das Riffabylengebiet, das sich schon damals für den Bergweilungskampf vorbereitete, als Ladung. Wir landeten nach drei Wochen langamer Fahrt unsern Kram bei den Kabylen, die in Booten nachts herausgefahren kamen. Unser Kapitän wollte weiter ins Rote Meer. Barum, weiß ich nicht. Im Sueskanal dicht vor Ismailia, sprang ich nachts über Bord. Der Kanal ist vielleicht fünfzig Meter breit, hat starke Strömung, aber es war leicht, auf der ägyptischen Seite an Land zu kommen. Afrika — das ist nämlich schon lange gehen!



Nach Khartum und Omdurman

Bevor ich über Bord ging, hatte ich meine Kleider bei den Händlern in Port Said gegen andere vertauscht. Ich besaß einen prächtigen Turban (rote Mütze), ein langes weiches hemdartiges Ding und einen erdbräunen, sehr schmutzigen Burnus oder Hail nebst Sandalen. Das alles hatte ich in einem Bündel auf den Rücken gebunden, als ich von der „Cassandra“ in das warme Wasser glitt. Frohlockend legte ich mich hinter eine hohe Sanddüne und klebete mich „arabisch“. Eine Pfeife rauchend, schritt ich dann den Südwasserkanal entlang, der nach Kairo führt. Gegen Morgen schlief ich unter einer Palmengruppe, dann bettete ich einige Fellachen an. Was sie gedacht haben, hätte ich gern erfahren, denn selbst die sanften traurigen Mienen dieser unterdrückten und seit Jahrhunderten ausgebeuteten Rasse drückten Erlaunen aus, als sie mich erblickten. Ich erhielt aber zu essen und wanderte weiter. Die Sonne tat nun ihr Bestes, um mein Aussehen „echter“ zu machen, und in der Nacht kam ich nach Kairo oder „El Kahira, der Abglanz des Weltalligen“.

Ich fühlte mich sehr wohl und zufrieden. Sorgen machte ich mir keine. Und nachdem ich viele Stunden in dieser bunten, aber auf europäische Besucher eingestellten Stadt, die anscheinend nie schlafen geht, herumgeirrt war, kam ich hundemüde an den Nil, wo die Dahabijehs, Roguers, Sandals und wie die Eingeborenenboote alle heißen, abgesehen von den smarten Cooschen Touristendampfern, ankerten. Am Strande saßen Fellachen (Bauern) und Nilmatrosen; jemand spielte Flöte, ein anderer schlug das Handbecken, und eine sehr zweifelhafte „huri“ vollführte einen schüttelnden Bauchtanz. Ich hockte mich dreist zu diesen Reuten und war bald ebenso wie sie von der wilden, primitiven Musik Africas bezaubert. Die Flöte wimmerte wie weinende Kinder, überschlug sich in tremolierenden Modulationen. Ichritzte wie Schlachtgeschrei, und ununterbrochen große und donnerte das Tomtom. Wer so wie ich allen primitiven und erotischen Einsüssen ergeben ist, mag es verstehen, daß ich genau wie die anderen Zuhörer mit weitaufergessenen Augen sah und mit dem Oberkörper hin und her pendelte, während der Nil plätscherte, strenge seitliche Düfte auf dem warmen Winde ritten und über uns die Sterne ruckweise tanzten.

Am andern Morgen fand ich Arbeit als Matrose auf einer Dahabijeh. Was die andern dachten, woher ich sei, darüber zerbrach ich mir nicht den Kopf. Für einen ungläubigen Giar (Nichtmohammedaner) hielten sie mich keinesfalls, denn ich pochte auf wie ein Luchs, und wenn sie beteten, so machte ich alles nach, auch die kleinste Bewegung des Rituals. Wir passierten die große Brücke, und später sah ich aus der Ferne die Pyramiden, die ich mir eigentlich gewaltiger vorgestellt hatte. Abends ankerten wir — kein Eingeborenenboot wird nachts fahren — gin-

gen an Land und legten uns unter die Palmen dort. So fort, wie Spul aus der Dunkelheit, waren wandernde Musikanten Unterägyptens da, die mithalfen, ein geschlachtetes Schaf zu verzehren, und dann eine Vorführung gaben. Die Sterne über uns stimmerten, der Strom gluckte, und zum Donner des Tomtoms, dem dünnen Wimmern der afrikanischen Flöte tanzte eine schmucke raselnde Araberin den Tanz der sterbenden Schmetterlinge. Gegen Morgen hielten wir das plumpe Segel, und „Anschallah!“ rief der steuernde Reis. So ging die Fahrt langsam weiter.

Allerhand Verufe

Wie ich in Siut an Land gejagt wurde und dort in einem Hotel zwei Wochen Gelchirr wusch; wie ich durch Baumwollfelder trampelte, denen der Nil mittels der überall monoton knarrenden von Feln in Betrieb gehaltenen Sahnawasserräder Feuchtigkeit spendete, und wie ich als inoffizieller Hilfsheizer auf der Lokomotive weiterfuhr, das gäbe wieder ein ganzes Buch für sich. Bei Assuan sah ich die Katarakte und die riesigen geschmacklosen Hotelgebäude auf den rostbraunen, nackten Höhen oberhalb des Nils. In Korosko erblickte ich die prächtigste ägyptische Kamelreiterbrigade, bei Wadi Halfa den zweiten Katarakt und weiter hinaus im Gebiet der Dongola- und Verbcrstämme den Dritten. Ich war Gelstreiber für den Kaufmann Abu Said, der mit seinen Freunden eine kleine Karawane mit acht-echem Schmuck, Zündhölzern und Konserven beladener Grautierchen zu Handelszwecken langsam nach Khartum geleitete. Diese Wochen in der glühenden Hitze und den kühlen wundervollen Nächten sind mir unergleich geblieben. Wüste und Steppe, lange, wie Gabeln aussehende Bergriegel, malerische Dörfer, Dafen Städte und zeitweilige Blicke auf den aus seiner tiefen Rinne herüberbläuhenden Nil waren herrlich. Die kaleidoskopische Fülle der Naturbilder von tiefer starrer Einseitigkeit zum Brauten des Windes, Feulen der Schafale zu Hyänengeklächter und dem leisen keltamen Klängen der Wanderdünen herüberwehrend, waren märchenhaft! Und ebenso schön die mannigfachen Menschentypen, die uns begegneten und die in den Orten hausten. Scheue arbeitssame Fellachen, gravitätisch würdevolle Scheichs, Ochsenkarren mit spazierensahrenden Frauen, deren Gesicht der schwarze Polakmat verhüllte. Gigantische Negers von den Schilluk- und Dinkastämmen, deren ebenholz-dunkle Körper mit solch überschüssiger Energie geladen sind, daß sie fast ununterbrochen Tag und Nacht, singen oder tanzen. Gauflertruppen mit Feueressern, Schlagenzauberern und Skorpionbändigern, Weislager, kleine Herden englischer Touristen mit befehtakraten Gesichtern unter der Führung von Dragomanen, die langwallende Seidenroben, darüber ein Smokingjackett, nackte Weine und den Turbusch tragen.

Ich lernte ein verdorbenes Fräbisch und bekam zu viele Päule, daß sie in der Sonne außen auf meinem Hals paarweise herumspazierten. So erreichten wir Berber, viele Stadt, die ein brodelnder Kessel aller möglichen Gerüche mit wahnsinnig lebhaften Menschen ist. Abu Said wollte erst einen Abstecher den Abbara hinab machen, doch folgten wir schließlich dem Hauptstrom, der uns nach Omdurman und Khartum führte. Bevor wir die City des Subans erreichten, hörte ich zum ersten Male in Freiheit das herrliche Gebrüll eines nachts unser Lager umschleichenden Löwen. — Omdurman, die einstige Hauptstadt des Mahdi, ist ein Eingeborenenort von großer Ausdehnung, während man Khartum mit einem kleinen Kairo vergleichen kann, so sehr verschmilzt hier der Orient mit dem Westen. Es gibt große Parks da, und vor der englischen Residenz betrachte ich die Stufen, auf denen General Gordon bei der Erstürmung Khartums von den breiten Speeren der Derwische des Abdullah getötet wurde. Zwischen Omdurman und Khartum fließt der Nil mitten durch ein riesengroßes Ueberflutungsgebiet, in dem Zehntausende von Reihern, Flamingos, Störchen und Ibissen haufen.

Abu Said lohnte mich ab, denn ich wollte nicht länger bei ihm bleiben. Mit zwei englischen Pfund, einigen Pfastern in der Tasche, einem Paket Apataarmringen und einem neuen Hail fuhr ich auf einem plumpen Boot mit sechs Schilluknegern wieder den Nil abwärts. Die Schwarzen wollten nach Kairo, um dort Polizisten zu werden. Es waren fröhliche, die ganze Zeit laut brüllende und singende Leute. Zu essen hatten wir Gerstenbrot, fingen manchmal einen meterlangen, furchtbar aussehenden, aber wohlgeschmelkenden Fisch, und unterwegs ergänzten wir in den Dörfern unseren Vorrat an Bombesier. So kamen wir nach Kabushi am rechten Nilufer, wo ich ein Pfund Sterling bezahlte und ausstieg, um sofort eine Stelle als Kamelreiter zu finden. Die Karawane zog den schier endlosen Weg nach Sauakin am Roten Meer. Ich liebe Kamele, denn es sind schöne graziose Geschöpfe, aber als Treiber haßte ich manchmal diese blubbernden, spuckenden, eigensinnigen und jähzornigen Tiere, daß ich sie alle ins Pfefferland wünschte.

Es ging durch die Wüste nach Hawala, dann mit der Fräbe über den breiten Abbara und weiter sechs heiße lange Wochen durch eine höllische Steppenwüste, die nachher in trostlose Berge wechselte, in die Stadt Sauakin, die ich den Kesselraum der Hölle“ nenne. Zahlreich waren die Abenteuer unterwegs und unendlich die Einsamkeit! Morgens, mittags und abends wurde gebetet und der Segen Allahs und des Propheten auf unsere Karawane herabgefleht. Dies hinderte aber nicht, daß ein Drittel unserer Kamele an den unsäglichen Strapazen einging und der größte Teil ihrer Lasten im Sande vergraben wurde. Es half auch nichts, daß Effendi Mamud, unser Herr, einen erklecklichen Tribut an eine Horde bis an die Zähne bewaffneter Bedawis, die moderne Gewehre führten, bezahlten mußte. Ein Negers wurde von einem großen pechschwarzen Skorpion gebissen und starb im wilden Delirium. Löwen, die uns nachts manchmal unverschämt und gleich familienweise belästigten, dezimierten unsere kleine Herde, die wir als Schlachttiere besaßen.

(Fortsetzung folgt.)

Feine kleine Sekretärin



ROMAN VON GERT ROTHBERG.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

15) Nachdruck verboten.

„Guten Tag, gnädige Frau! Es freut mich sehr, Sie endlich wieder einmal begrüßen zu dürfen.“

Schlant, schön, blond, lehnte Nora von Stetten an ihrem weißen Pferd. Der Kappe Arndt von Bertens schnupperte herüber, und seine schönen, großen, schwarzen Augen glänzten. Das weiße Pferd wandte den schmalen Kopf nach ihm und blieb nun reglos stehen.

Es war ein hinreichend schönes Bild, die blonde Frau und das weiße Pferd!

Noras Hand im weißen Stulphandschuh spielte mit der Reitgerte. Ihre Stimme zitterte ein wenig, als sie sagte:

„Was wissen denn Sie, Arndt von Bertens, was für eine Hölle meine Ehe in den letzten zwei Jahren war!“

„Das ist bedauerlich, gnädige Frau. Ich wädhnte Sie sehr glücklich.“

„Und Sie? Sie sind noch immer allein?“

„Ja! Ich fand bisher nicht, was ich suche!“

Seine Hand strich über den glänzenden Rücken seines Pferdes, jagte eine aufdringliche Fliege fort.

Der Erdboden duftete. In wenigen Tagen war Ostern!

Ostern! Das Fest der Auferstehung!

Noras helle blaue Augen blickten bang fragend in die des Mannes, der jetzt wieder zu ihr herüber sah.

Arndt von Bertens, in wenigen Tagen ist Ostern. Das Fest der Auferstehung! Ich kam heim, um dieses Fest hier zu feiern. Und — weil ich geglaubt hatte, dieses Fest könne auch für mich Auferstehung zu einem neuen Leben, einem wahren Glück bedeuten.“

Das war deutlich!

Das war — Nora bot sich ihm an! Und das war das Furchtbarste, was sie sich hatte antun können. Er kannte sie von früher her als herb und sehr scheu! Und damals war sie ihm unendlich teuer gewesen. Nora war anders geworden. Sie ähnelte heute der schönen Milla Franz!

In Arndt von Bertens Augen war Kälte! Vielleicht sogar Abwehr! Und grausam fragte er:

„Weshalb meinen Sie, daß es nunmehr für Sie keine Auferstehung geben könnte, gnädige Frau? Es ist ja niemals zu spät, sich sein Leben anders einzurichten. Und wenn Ihre Ehe nicht mehr glücklich war — heute sind Sie ja frei! In allen Ehren frei! Ruhem Sie sich erst aus bei Ihrem alten Vater, in Ihrer schönen Heimat Martensbrück. Und dann, wenn Sie verwunden haben, dann wird auch ein anderes Leben für Sie beginnen können.“

Nora warf den schönen Kopf zurück, schloß die Augen, und zwischen den schweren geschlossenen Lidern hervor drangen Tränen.

Er biß die Zähne zusammen.

Warum blieb er heute hart? Tränen von Nora hätten ihn früher wahnsinnig gemacht. Heute sah er auf das schöne Frauengesicht, und er wußte nur, daß er Frauentränen haßte wie sonst auch.

Was konnte er an ihrem Leben ändern? Sie hatte damals gewählt. Hatte den schönen, eleganten Stetten, der so firm war in der Liebe und im Werben, ihm vorgezogen, und sie hatte mit dieser Handlung ihr ganzes ferneres Leben bestimmt. Heute, nun sie zufällig wieder frei war, mußte sie nicht glauben, nur hierherkommen zu brauchen, und alles sei gut. Es sei alles ausgelöscht. Es habe niemals einen jügesichereren Norbert von Stetten gegeben.

Was hatte er damals gelitten?

Nur er allein wußte es! Nicht einmal Brigitte hatte eine Ahnung davon. Wenn sie auch gewußt hätte, daß er Nora liebte — was er gelitten, das hatte sie nicht gewußt. Sorgen hatte er es ihr verborgen.

„Weinen Sie doch nicht, gnädige Frau. Tränen schaden immer! Und ich wünsche wirklich, daß Sie recht oft lachen. Aber — ich würde niemals vergessen, daß Sie einstmals Norbert von Stetten den Vorzug gaben.“

Da wußte Nora, daß all ihr Hoffen töricht gewesen war. Sie hätte ihn besser kennen müssen.

Und doch hatte er sie geliebt.

Und sie war ihm auch heute noch nicht gleichgültig! Auch das wußte sie! Und sie baute darauf ihren Plan.

Aber schwer würde es sein, sehr schwer! Es handelte sich um Arndt von Bertens. Der würde so leicht kein Nachfolger sein wollen. Nur wenn die alte, große, leidenschaftliche Liebe wieder in hellen Flammen über ihn zusammen schlug — dann vielleicht! Dann würde er doch vielleicht vergessen!

Nora strich über den Kopf ihres Pferdes. Sagte:

„Ich habe mich töricht benommen. Vielleicht wollte ich nur etwas gutmachen! Ein eingebildetes Unrecht!“

„Sehen Sie! Wie falsch das wäre, jetzt sein Leben zum zweiten Male zu gefährden um eines eingebildeten Unrechts willen. Wir wollen gute Freunde bleiben. Unsere Heimat hier ist schön. Wir wollen uns beide dabei wohl fühlen. Sie wissen jedenfalls nun, was die Welt da draußen wert sein kann.“

„Ja, Arndt von Bertens, ich weiß es. Und ich habe sooft an das alte Lied gedacht: War ich geliebt doch auf meiner Heiden.“

Er sah sie an.

Nein!

Der Vergleich stimmte nicht. Das Lied war auf ein armes kleines Mädel geprägt, das sich ins Leben hinausgeschickt, das nie aus seiner Heide fortgekommen war. Auf diese schlante, schöne Frau paßte es sicher nicht. Denn Nora Martens hatte mit ihren Eltern sehr weite, schöne Reisen gemacht. Sie war im Winter meist in Berlin gewesen, hatte da vielen Vergnügungen beigewohnt. Aber sie schien sich jetzt in der Rolle des heimgekehrten kleinen Heidemädchens zu gefallen. Oder wollte sie ihn damit imponieren? War Nora von Stetten wirklich so naiv, zu glauben, Rosenstudium versinge bei ihm? Er hatte Unwahrheit nie gemocht. Und je länger er Nora ansah, desto mehr wurde es ihm zur Gewißheit, daß ihre Ehe mit Stetten sie vollkommen verwandelt hatte.

„Haben Sie diesen Winter eine große Jagd gegeben?“ fragte sie und lächelte.

Das Lächeln war sicherlich berückend. Aber Arndt von Bertens sagte kühl:

„Nein, gnädige Frau. Ich war in diesem Winter längere Zeit in Berlin. Außerdem wollte ich mein Revier einmal schonen.“

„Ach so!“

„Wenn Sie gestatten, laufe ich noch ein Stückchen mit Ihnen durch den Wald, gnädige Frau.“

„Das ist lieb von Ihnen. Aber ich denke, daß ein wilder Ritt besser ist.“

Sie ritt an den Jügel des edlen Tieres, das zornig schnaubte. Arndt von Bertens war ihr behilflich, dann schwang er sich selbst in den Sattel. Nora ritt wie eine Amazone. Es war ein schönes Bild, das der Mann in sich aufnahm. Aber er hatte kaum Zeit dazu. Er trieb seinen Reiter nicht an Noras Pferd heran. Die weiße Stute war zornig, schnaubte noch immer und hatte an der Hecke gebockt — Nora hatte die Gerte genommen. Am ganzen Gebaren des Pferdes sah Bertens ganz genau, daß es Schläge nicht vertrug, und daß es höchstens noch ein Unglück geben würde.

Seine Hand griff fest in die Jügel, ungeachtet des Widerstands, den Nora leistete.

Er zwang das Tier in eine ruhigere Gangart, und nun ritten sie eine ganze Weile schweigend nebeneinander dahin.

Und die Frau dachte verzweifelt: Er wäre mein Meister gewesen! Bestimmt für immer! Ich hätte ein namenloses Glück finden können, wenn ich mich damals nicht hätte blenden lassen von einem Menschen, der hohl war wie eine schöne, verlockende Frucht. Und nun bleibt Bertens unversöhnlich, weil sein Stolz es nicht zuläßt, Stettens Nachfolger zu werden!

Arndt von Bertens brachte die schöne, enttäuschte Frau nach Hause. Ihr Vater wollte gerade einen Spaziergang unternehmen. Da sah er die beiden kommen. Sein altes vornehmes Gesicht fragte:

„War das denn möglich?“

Würde noch werden, was damals der schöne Stetten zerstört, und was ihm, dem alten Martens, immer und immer wieder leid getan hatte? Denn Arndt von Bertens war ihm immer lieb gewesen wie ein Sohn.

Wenn jetzt — das Glück war nicht auszudenken —, wenn jetzt der Arndt die Nora noch heiratete?

Herr Wilhelm Martens war sehr, sehr freundlich zu Bertens. Und Nora, der Arndt aus dem Sattel geholfen, stand dabei und sah zu Boden. Aber ihre Augen glühten.

So leicht gab sie das Rennen noch nicht auf! Er war ledig geblieben und hatte damit aller Welt bewiesen, daß er sie, Nora, nicht vergessen hatte! Weshalb sollte es ihr nicht gelingen, ihn zu bewegen, ihr noch einmal zu sagen: „Ich liebe dich, Nora!“

Er hatte es ihr damals gesagt!

An einem Ostermorgen war es gewesen. Und er horchte sie geföhlt! Wie heiß Arndt von Bertens lässen konnte!

Sie hatten sich öfters heimlich getroffen von da an. Und sie hatte doch ganz ehrlich diese Liebe erwidert, und ja — die Aussicht, daß Arndt von Bertens reich war, das hatte ihren Entschluß, seine Frau zu werden, auch mit bestimmt.

Da war Norbert von Stetten gekommen!

Mit seinem sieghaften Lachen, seiner betörenden, wilden Liebe. Und sie war ihm verfallen! Hatte den Jugendfreund vergessen in diesem Taumel, diesem Taumel und diesem Rausch, der ihr zum Verhängnis geworden war. Und nun vergab ihr Arndt nicht!

Aber hatte sie denn erwarten können, daß er ihr zu Füßen sank, wenn sie heimkam? Voll Reue und von Selbstvorwürfen und der Sehnsucht nach ihm angeknüpft? Geduld!

Sie mußte Geduld haben!

Er mußte ihr wieder gehören! Und er würde es! Sie liebte ihn jetzt! Jetzt, heute, liebte sie ihn mehr als damals. Und nun mußte auch noch alles gut werden!

Wilhelm Martens aber sagte:

„Kommen Sie doch recht oft herüber zu uns, lieber Bertens. Es war recht einsam um mich in den letzten Jahren. Das soll nun ganz anders werden. Jetzt, wo meine Tochter wieder hier ist.“

„Ich werde kommen, oft es meine Zeit erlaubt, Herr Martens. Und ich danke Ihnen sehr für Ihre freundliche Einladung.“

„Frühstücken Sie mit uns, lieber Bertens!“

In Noras Augen bligte es auf, aber da sagte Arndt von Bertens auch schon ruhig:

„Ich bedaure unendlich. Aber ich muß gegen zehn Uhr daheim sein — habe einen Herrn bestellt.“

„Das ist bedauerlich, daß sich das gerade so trifft“, meinte Herr Martens, und sein Blick traf sich mit dem der Tochter: Arndt von Bertens aber verabschiedete sich, und Frau von Rürthe, die Hausdame auf Martensbrück, eine feine, stille Frau, beobachtete nun das von einem Fenster aus, und sie dachte: Wie gut es wäre, wenn Herr von Bertens nicht auf Nora hereinsiele. Er kennt ja ihre furchtbaren Launen nicht. Und davon abgesehen — wird er es jemals vergessen, daß sie damals den schönen Stetten vorgezogen hat? Was will Nora eigentlich? Glaubt sie denn, die Männer müssen ihr gehören, sobald sie es will? An Arndt von Bertens wird sie wohl zerbrechen. Er wird nicht vergessen! Und es wäre ja auch schade um ihn. Wie konnte sie damals ihm die Treue brechen und Herrn von Stetten nehmen? Mir ist das immer unbegreiflich geblieben. Und heute wäre es mir unbegreiflich, wenn er das alles vergessen würde. Denn er hat gelitten damals. An seinen Augen habe ich es genau gesehen.

Frau von Rürthe ging an ihre Arbeit zurück. Denn es gab viel zu tun. Doppelt viel, seit die verwöhnte Tochter des Hauses wieder daheim war. Sie hegte immerzu alle Dienstboten durcheinander, und sogar die Köchin blieb davon nicht verschont. Die hatte von einem Eierkuchen davontrennen müssen, um irgend etwas auf dem Zimmer der Gnädigen zu tragen. Dann war ihr inzwischen der Eierkuchen angebrannt, und sie hatte vor Wut und gekränktem Ehrgeiz geweint, die kleine, dicke, sonst so tüchtige Tripa!

Draußen aber stand Nora neben ihrem Vater. Und der alte Herr sagte:

„Ohne weiteres vergißt er dir das nicht. Das hat er dir jetzt bewiesen, meine Tochter. Aber na, ich denke, daß er nicht unversöhnlich bleiben wird.“

„Wenn du doch recht hättest, Papa.“

„Natürlich hab' ich recht. Du bist ja viel zu schön, als daß er sich nicht wieder auf seine große Liebe besinnen würde.“

Da ging Nora, das Pferd am Jügel führend, langsam den schmalen Weg hin, der zum Wirtschaftshof führte. Dort nahm ihr ein Stalljunge das Pferd ab. Nora sah ein Weibchen dem Hühnervolk zu, das da gravitatisch umherlief, dann wandte sie sich brüst um und schritt dem Gutshause zu.

Elftes Kapitel.

„Liebes Fräulein Mittraß, können Sie mir jede Woche zum Diktat zur Verfügung stehen? Ich betätige mich ein wenig schriftstellerisch, und da brauche ich jemanden, der stott die Schreibmaschine bedienen kann. Ich schreibe Aufsätze für Magazine. Unter dem Pseudonym Rudolf Heller! Ich brauche Sie aber jede Woche mindestens dreimal. Es könnte ja ruhig in den Abendstunden sein, wenn Sie früh keine Zeit haben.“

„Ich habe früh Zeit. Ich habe ja früher auch die Ausstufstunden in Schloß Bertenshofen gehabt. Ich habe da die Woche über so gegen zehn bis zwölf Stunden gearbeitet. Das könnte ich nun hierher ganz verlegen, da ich ja in Bertenshofen entlassen worden bin.“

„So so — Sie sind entlassen. Weshalb?“

„Weil sich der gnädige Herr doch eine junge, hübsche Sekretärin aus Berlin mitgebracht hatte!“

„Gibt und Galle klangen aus Zuckers Mittraßs Worten.“

Nora horchte auf, sagte aber vorerst nichts. Sie nahm sich jedoch vor, dieses boshafte Wesen hier auf jeden Fall zu engagieren, und wenn es ganzjährig war. Die konnte sie nämlich brauchen. Die hätte das Mädchen, das Arndt sich mitgebracht hatte.

Nora lächelte.

Die Sache war interessant, aber ungesährlich! Zugetraut hatte sie es ihm ja nicht, daß er sich da solch kleines Liebesidyll direkt unter den Augen seiner stolzen Schwester Brigitte einrichten würde. Nun, das Mädchen würde Bertenshofen verlassen, wenn Arndt sich erst wieder zu ihr, zu Nora, zurückgefunden hatte! Vorerst mußte sie beide Augen zudrücken über diese Sache.

„Fräulein Mittraß, Sie kommen also jetzt zu mir. Ich denke, daß Sie froh sein werden, den kleinen, netten Verdienst miteinander zu können — nicht wahr?“

„Gewiß, gnädiges Fräulein. Es ist ja nicht allzu weit. Ich hab' mein Rad und ich wollte mir immer gern noch etwas hinzuverdienen. Manche Tage ist im Gemeindevamt in Unterlau nicht viel zu tun, und da ich nach Stunden bezahlt werde, so...“

„Schon gut!“

Nora empfand das Mädchen plötzlich als etwas Böses; sie fand das rote Haar entsetzlich, die vielen Sommersprossen auch, und die Augen des Geschöpfes, diese falschen, hinterlistigen Augen, nannte sie bei sich gemeine Lächer! Und dennoch vereinbarte sie nun mit dem Mädchen die Arbeitsstunden, vereinbarte den Lohn dafür.

So — das war gemacht! Sie hatte keine Ahnung gehabt, daß die Mittraß in Bertenshofen entlassen worden war. Sie hatte sich nur aus dem Grunde mit ihr in Verbindung gesetzt, weil sie hoffte, durch das Mädchen über alles orientiert zu werden, was in Bertenshofen vorging. Nun, die hatte ihr ja schon etwas, vielleicht das zur Zeit Wichtigste, mitgeteilt! Das genügte nämlich vollständig.

(Fortsetzung folgt.)

Fragen und Antworten Gemeinnütziger Antwoher

Haltung und Pflege unseres Schäferhundes Von Dr. med. vet. W. Wieland

Wenn ich auf Wunsch vieler Leser etwas über die Haltung und Pflege des Schäferhundes bringe, so möchte ich gleich vorausschicken, daß diese Ratschläge in der Regel auch für die anderen Hunderassen Geltung haben. Bei den neugeborenen Welpen achte man gleich darauf, ob einige darunter sind, die mit sogen. After- oder Wolfsklauen an den Hinterfüßen auf die Welt gekommen sind. Gerade bei den Schäferhunden kommen einfache oder auch doppelte Wolfsklauen ziemlich häufig vor. Sie sind in den ersten Tagen mit einer scharfen sterilen Schere zu entfernen. Die winzige Wundfläche ist mit Jodtinktur zu betupfen. Versäumt man diese einfache Operation, so wachsen die Krallen dieser Afterklauen dem Hund häufig ins Fleisch und verursachen schmerzhaftes Eiterungen, die ein tierärztliches Eingreifen erfordern. Bis zum Alter von drei bis vier Wochen braucht man sich wenig um die Welpen zu kümmern, da die Mutter alles selbst besorgt, sogar die Beseitigung der Entleerungen. Selbstverständlich muß man die Welpen öfter auf Hautkrankheiten und Ungeziefer untersuchen. Mit drei Wochen brechen bei den Welpen die Zähne durch. Von nun an sollte man die Mutter in der Ernährung ihrer Jungen unterstützen, hauptsächlich durch Verabreichung von Ziegenmilch, die fast ebenso zuckerarm ist wie die Hundemilch. Auch gesundes, rohes, gut zerkleinertes Fleisch nehmen die kleinen Welpen schon mit Begier auf, wenn sie erst einmal auf den Geschmack gekommen sind. Es ist ein noch viel verbreiteter Aberglaube, daß Fleischfütterung die Hunde für Staupe empfänglich mache. Das ist natürlich Unsinn. Gerade unser Schäferhund ist von der Natur aus mit einem recht kräftigen Raubtiergebiss ausgestattet, das ihn direkt auf Fleischgenuß hinweist. Soll sich der Schäferhund zu einem kräftigen Gebrauchshund entwickeln, muß jeder Mahlzeit etwas Fleisch beigelegt werden. Auch weiche zerkleinerte Kalbsknochen kann man älteren Welpen schon verabreichen. Große Knochen kann er zum Benagen bekommen, dann verschont er eher die Stuhl- und Lischbeine. Ein Apportierbock von hartem Holz ist auch geeignet, ihn vom Zernagen unserer Möbel abzuhalten. Knabbern muß der junge Hund nun einmal, um sein Milchzahngewiß loszuwerden. Kann der Hund sein Kalkbedürfnis durch Knochenfütterung nicht stillen, so gebe man ihm Vitakalk ins Futter. Manche Hündinnen brechen ihrem Wurf das Futter vor, das nun, schon vorverdaut, den Welpen sehr bekömmlich ist. Den Welpen gebe man anfangs sechs Mahlzeiten am Tage, aber jedesmal nur so viel, wie sie auffressen. Lassen sie etwas übrig, nehme man es weg. Das Futter muß

natürlich immer frisch im sauberen Napf — also nicht etwa angesäuert — gegeben werden, da die Tiere dann magen- und darkrank werden und leicht eingehen. Haben sie einmal Durchfall, entziehe man ihnen Wasser und Milch und verabreiche Kamillentee und Eichelkakaο. Sollte der Durchfall aber ein paar Tage anhalten, ziehe man den Tierarzt zu Rate, da der Darmkatarrh ein Symptom der gefährlichsten Staupe sein kann. Im Alter von vier bis sechs Wochen verlassen die Welpen

und Kieselsäure sind für den Aufbau des Organismus notwendig. Der Hund braucht an diesen Stoffen mehr als der Mensch. Z. B. enthält der Hundezahn 5% phosphorsaure Magnesia, der Menschenzahn nur 1%. Trotzdem der Hund Fleischfresser von Natur ist, bekommt unsern Haushunden die gemischte Kost am besten. Sehr zu empfehlen ist die Beifütterung von Hafermehl wegen seines hohen Nährsalzgehaltes. Auch Hundekuchen sind ein gutes Futter, doch wird man sie



Deutscher hochhaariger Schäferhund

Zeichnung: Wolfsmann

schon längere Zeit ihr Lager. Es ist dann notwendig, daß sie sich bei gutem Wetter viel in frischer Luft bewegen. Der Zwinger muß natürlich stets sauber gehalten werden. Mit acht Wochen sollte man die Welpen entwöhnen, da die Hündin doch keine genügende Milch mehr hat und die scharfen Welpenzähne das Gesäuge beschädigen. Man halte die Hündin deshalb etwas knapp im Futter und lasse die Milch weg. Das Gesäuge wasche man mit Essigwasser ab, damit es sich schneller zurückbildet. Wissenschaftliche und praktische Versuche haben ergeben, daß Fleisch in Verbindung mit Fetten und Kohlehydraten die geeignetste Nahrung für den Hund darstellt. Zu beachten ist auch, daß das pflanzliche Eiweiß vom Hunde nicht so schnell und gut verdaut wird wie das tierische. Auch die Mineralstoffe, Kalk, Phosphorsäure, Magnesia, Fluorkalzium, phosphorsaure Kalk

wegen des hohen Preises nicht dauernd füttern können. Frisches Trinkwasser muß stets zur Verfügung stehen. Man hüte sich aber, dem Trinkwasser die allbeliebte Schwefelblüte zuzufügen, da sie dem Hunde widerlich ist und Darmkatarrh erzeugt. Mit zunehmendem Alter kann man die Zahl der Futterportionen auf fünf, vier, drei herabsetzen. Weniger als zwei Portionen am Tage sollte auch der erwachsene Hund nicht bekommen, wenn nicht besondere Arbeitsleistungen eine einmalige Fütterung rechtfertigen. Zur Pflege der Haut und des Haares ist ein ordentliches Putzen und Baden unbedingt notwendig. Das Bürsten wirkt als Hautmassage und erhöht die Leistungsfähigkeit des Hundes. Durch das Bürsten werden auch die oberflächlichen Hautschuppen, der Staub und die losen Haare entfernt. Man hüte sich aber davor, zu viel und zu stark zu büsten, da die Haut leicht

in einen krankhaften Reizzustand veretzt wird. Hunde, die sich viel auf Grasflächen herumwälzen können, besorgen dadurch ihre Haarpflege selbst. Man hüte sich auch davor, den jungen Hund mit Gewalt zu einem Bade zu verhelfen, indem man ihn kurzerhand ins Wasser wirft. Eine solche Behandlung vergiftet der Hund nie. Er wird sein Leben lang wasserscheu bleiben. Am besten ist es, wenn man ihn mit anderen Hunden, die gern

ins Wasser gehen, am Teiche oder am See (ein Fluß ist anfangs wegen der starken Strömung nicht geeignet) spielen läßt. Dann wird er mit dem wässren Element bald vertraut werden. Er wird dann auch bald ins Wasser geworfene Holzstücke apportieren. Hunde unter einem Vierteljahr sollten nicht gebadet werden. Ist der Hund einmal sehr schmutzig, ist ein lauwarmes Wannenbad dem Baden im Freien vorzuziehen. Man verwende aber

dabei nur eine milde Hunde- oder Toiletten-seife, um die zarte Haut des jungen Hundes nicht zu reizen. Der Seifenschaum muß mit lauwarmem, reinem Wasser wieder restlos aus dem Fell herausgespült werden. Nach dem Baden muß der Hund gut abgetrocknet und warm zugedeckt werden. Bei schönem Wetter kann man ihm nach dem Abtrocknen auch Gelegenheit geben, sich draußen zu tummeln, bis er wieder völlig trocken geworden ist.

Für den Kleintierhalter sind Tonnen ein Ersatz für eine Sauergrube

Von Landwirtschaftsrat i. N. Dr. A. Eincke

Wenn ein Kleintierhalter sich die anerkannt günstigen Erfolge der Verfütterung eines Sauerfutters während des Winters zunutze machen will, dann stößt er auf eine Reihe scheinbar kaum zu überrückender Schwierigkeiten. So faßten z. B. die kleinsten Sauergruben, die im letzten Jahre aus Stampfbeton in kleinförmlichen Betrieben hergestellt wurden; immerhin noch 8 cbm nutzbarer Raum. Das ist noch eine Größe, die für ihn nur ganz ausnahmsweise voll ausnützlich sein

Säuberung und späteren Füllung wird an der einen Seite ein Deckel gelöst, indem man den obersten Reifen abnimmt und den zweiten lockert. Nunmehr läßt sich der Deckel leicht abheben; darauf wird das Spundloch zugeschlagen, der Innenraum gewässert und gereinigt. — 2. Will man nun Kartoffeln einfüllen, so werden sie von etwa anhaftender Erde gesäubert und darauf gedämpft; nachdem sie gequetscht worden sind, stampft man sie noch heiß in die Tonnen recht fest ein.

ren Schwierigkeiten bereitet, ist das Einfüllen von grünen Pflanzen unständlicher und verlangt sorgsamste Arbeit sowie peinlichste Beachtung folgender Grundregeln:

a) Für eine Tonnenfüllung wird jedes Grünfutter am besten bis 5 cm lang gehäckselt. Derart vorbereitet läßt es sich leichter fest einstampfen.

b) Junges eiweißreiches Gras, alle Kleearten, grüne Futtererbsen, Bohnen, Serradella, Süßlupinen, auch Futtermais erhalten zweckmäßig einen Zusatz von Rohrzucker, vergällt mit Viehsalz, Melasse oder auch Roggenroggenstrot. Diese Zusätze begünstigen die schnelle Entwicklung einer kräftigen Milchsäuregärung, auf deren Gelingen das ganze Verfahren ruht. Man rechnet auf 1 cbm Tonnenraum 7,5 kg Melasse oder 3,5 kg Rohrzucker vermischt mit 1 bis 1,5 kg Viehsalz. Von Roggenstrot setzt man etwa 4 bis 5 % des Gewichtes der Füllmasse zu. — Die Melasse wird in der gleichen Menge heißen Wassers gelöst und schichtweise eingesprengt. Bei saftigem Futter kann man den mit Viehsalz vergällten Rohrzucker, ebenso wie das Roggenstrot teilweise zwischenstreuen; ist die Grünmasse dagegen trockener, dann sollte man mit wenig Wasser auch eine Rohrzuckerlösung herstellen und beim Füllen mit einsprengen.

c) Das einzufüllende Futter soll trocken, das heißt weder tau- noch regenfeucht sein, damit der Preßsaft nicht zu sehr verdünnt wird.

d) Nach Abschluß der Füllung bis zum Tonnenrand empfiehlt es sich, einen Trichter aufzusetzen und bis oben mit Grünmasse zu füllen. Nach dem Absacken des Tonneninhaltes wird sie zum Nachpressen benutzt, damit die Tonne bis zum Rand fest gefüllt ist. Dann legt man ein nasses Sackstück auf und schlägt die Tonne zu.

Die Bereitung von Sauerfutter aus grünen Pflanzen ist nicht so leicht wie die aus Kartoffeln. Trotz aller Sorgfalt dürfte es vorkommen, daß der eine oder andere Anfänger Lehrgeld bezahlen muß. Man sollte sich durch anfängliche Fehlschläge aber nicht entmutigen lassen, denn auch diese Methode verdient es, daß man sie beherrschen lernt. Aus jeder gesunden, grünen Futterpflanzenmasse läßt sich ein gern aufgenommenes, wohl bekömmliches Sauerfutter von hohem Futterwert herstellen! Auch dieses Sauerfutter ist sehr lange Zeit unverändert haltbar.



Der Kleinsilo, hergestellt aus einer alten Tonne

Linkes Bild:
Tonne geöffnet, leer,
Deckel und oberster Reifen abgenommen

Rechtes Bild:
Die gefüllte Tonne geschlossen. Lehm-erde und
Schlammkreide zur Abdeckung, wenn Deckel fehlt

dürfte. Dazu kommen die Beschaffung der für seine Verhältnisse immerhin hohen Baugelder, die Bereitstellung von Bauraum, der selten und dann nur beschränkt vorhanden ist, und die Beschaffung ausreichender Mengen grüner Pflanzen oder Kartoffeln als Füllmaterial. Schließlich würde er selbst, als Arbeiter ohne feste Arbeitsstelle, durch die Ausführung einer Bauanlage in seiner persönlichen Freizügigkeit beschränkt werden. Die Mehrzahl der aufgeführten Schwierigkeiten fällt aber fort, wenn ein Kleintierhalter die Sauergruben durch Tonnen ersetzt. Diese sind überall preiswert als Herings-, Essig- oder Obstweintonnen zu erhalten. Wenn richtig ausgeführt, kann man in ihnen ein ebenso gutes Sauerfutter gewinnen wie in einer großen gemauerten Grube oder einem Siloturm.

Was ist nun bei der Bereitung von Sauerfutter in Tonnen zu beachten? — 1. Beim Ankauf der Tonnen ist darauf zu sehen, daß sie gut erhalten sind und noch beide Deckel besitzen. Zu ihrer

Ein Zusatz von Zucker oder Säuren ist nicht nötig. Es ist beim Einstampfen aber darauf zu achten, daß der Kartoffelbrei Schluß erhält, so daß möglichst alle Luft herausgepreßt wird. Nach Füllung einer Tonne wird die Oberfläche mit einem feuchten Sack sorgsam abgedeckt und der Deckel mit Hilfe der abgenommenen Reifen fest eingesetzt und zugeschlagen. — Fehlt ein Deckel, so deckt man den Kartoffelbrei mit einer Lage von etwa 8 bis 10 cm Schlammkreide ab und streicht als Luftabschluß eine reichliche Lehm-schicht darüber. Wird die Tonne angebrochen, so kann man den Lehm von der Schlammkreideschicht schon sauber abheben. Sie wird dann zurückgestrichen und teilweise mit dem Sauerfutter verfüttert. Die Gärung des Tonneninhaltes kommt schnell in Gang; nach etwa acht Wochen kann mit der Verfütterung bereits begonnen werden. Andererseits sind sorgsam eingemachte Sauerkartoffeln mehrere Jahre unverändert haltbar. — 3. Während die Einjäuierung von Kartoffeln keine weite-

Förderung der deutschen Kleintierzucht Reichskleintierschau in Leipzig 1935

In der Zeit vom 29. November bis 1. Dezember 1935 wird in Leipzig die 3. Reichskleintierschau abgehalten. Schon seit einer Reihe von Jahren hatte sich das Bedürfnis nach einer derartigen Ausstellung bemerkbar gemacht. Die großen Reichsausstellungen, die regelmäßig Ende Mai bis Anfang Juni abgehalten werden, fallen in eine für die Kleintierzucht ungünstige Zeit. Das vorjährige und ältere Geflügel

sieht in stärkster Vegetätigkeit und präsentiert sich nicht gut. Das Junggeflügel ist aber noch nicht herangewachsen. Die Kaninchen stehen im Haarwechsel oder noch unter dem Eindruck desselben, sind infolgedessen auch nicht in vorteilhafter Ausstellungsverfassung.

Infolge dieser Umstände hat die Kleintierzuchtausstellung auf den Reichsschauen immer nur einen sehr bescheidenen Umfang aufweisen können und diente lediglich als Ergänzung

und Vervollständigung des Gesamtbildes. Eine Uebersicht über den Stand der deutschen Kleintierzucht konnte sie nicht bieten.

Die gegebenen Jahreszeiten für die Ausstellung von Geflügel, Kaninchen und Edelpelztieren sind der Herbst und Winter. In dieser Zeit haben auch immer die großen Ausstellungen der vorgenannten Kleintiere stattgefunden. Sie umfaßten aber immer nur eine Abteilung der Kleintierzucht und

neues
heute,
Ton ein
Sonntag
freilich
das gro
lich aus
Beteilig
Betrüger
furcht ist
voll an
Arbeitsge
von bea
litiums g
Nähe, er
Kirche er
ein sehr
Nette, u
aus Birn
und mä
von Hin
mal, vor
Reichserr
gestern r

waren infolgedessen zu einseitig, um allgemein fördernd für die Kleintierzucht wirken zu können. So fasste man 1933 kurzerhand den Entschluss, eine allgemeine Kleintierzucht abzuhalten. Diese fand Ende November in Dresden statt und konnte einen vollen Erfolg aufweisen. Ihr folgte 1934 die Schau in Frankfurt am Main, welche sowohl nach Umfang als auch nach Besucherzahl Dresden noch erheblich übertraf.

Die 3. Reichskleintierzucht in Leipzig verspricht noch größere Ausmaße anzunehmen. Sie findet statt auf dem Messfelde, und

zwar in den Ausstellungshallen 7, 8 und 9. Der verfügbare Ausstellungsraum beträgt 24 000 qm.

Zur Ausstellung werden voraussichtlich gelangen 8000 Nummern Geflügel, 3000 Nummern Kaninchen, 200 Edelpelztiere und 400 Hunde. Außerdem werden Lehrschau ausgestellt vom Stabsamt des Reichsbauernführers, vom Reichsbund der Kleingärtner und Siedler, vom Reichsheimstättenamt und von der Reichsbahnkleinwirtschaft. Für die Erzeugnisse und Gerätschaften der Bienenwirtschaft sind 4000 qm belegt, und für den

deutschen Seidenbau stehen 1500 qm zur Verfügung. Ergänzt wird die Schau durch eine umfangreiche Ausstellung der Geflügel- und sonst einschlägigen Industrie. Die 3. Reichskleintierzucht wird mithin ihre Vorgängerinnen ganz erheblich übertreffen, es wird sich für den Kleintierzüchter ein Besuch unter allen Umständen lohnen. Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß acht Sonderzüge aus allen Teilen Deutschlands mit einer voraussichtlichen Fahrpreisermäßigung von 75 % zu der Schau verkehren werden.



Scholle, Hof und Haus

Gründüngung trocknet den Boden aus! Wenn es in diesem Jahre gelungen ist, eine Gründüngung erfolgreich anzusetzen, wird beachtlichen, sie recht lange zu kräftiger Entwicklung stehen zu lassen. Ein derartiges Vorhaben ist in normalfeuchten Jahren richtig; heuer muß man aber bedenken, daß jede Gründüngung einem schon übertrieben Boden den letzten Rest Feuchtigkeit entzieht. Außerdem: Fallen Niederschläge, so verdunsten sie aus einem mit Pflanzen bestandenen Felde schneller und stärker als aus einer gepflegten und eingeschleppten Ackerkrume. Man dürfe demnach Wasser sparen, wenn man in diesem Herbst eine Gründüngung zeitig unterpflügt, und zwar auch

Im November Wässerung, ist der Wiesen Besserung.

dann, wenn eine im Frühjahr untergeflügelte Gründüngung in normalfeuchten Jahren erfahrungsgemäß besser wirkt als die im Herbst zuvor untergebrachte. — Gegenwärtig sollte das Gebot lauten: Wasser speichern für die Frühjahrssaat; denn wir wissen nicht, was der Winter an Niederschlägen bringen wird. Dr. E.

Der Zusatz von Mineralsäurepräparaten bei der Einsäuerung von Grünfütterpflanzen wirkt nicht gesundheitschädlich. Bei der Einbettung von eiweißreichen Grünfütterpflanzen, wie Klee, jungem Gras usw., setzt man der Grünmasse neuerdings reichliche Mengen wechselnder Mineralsäurepräparate zur Erhaltung der Eiweißstoffe an Stelle von Futtermittelzucker oder Melasse zu und gewinnt hierbei ein nährstoffreiches, gern gefressenes Sauerfutter. Es blieb bisher die Frage unbeantwortet, ob die Säurezusätze bei längerer Verabreichung den so ernährten Tieren schaden. Genau. Stoffwechselversuche an Milchkuhen, Schafen und Ziegen am tierphysiologischen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf wiesen nach, daß die bekannten Säurepräparate: Pektin, Desulfurierung und Biosol keinerlei schädigende Wirkung auf den tierischen Organismus hinterließen. Milchtrag, Zeugungsfähigkeit, Entwicklung und Gesundheitszustand blieben unbeeinträchtigt. Dr. E.

Arbeit des Gartenfreundes im November.

Da im Nebelung keinerlei Blüten zu erwarten sind, wird der **Blumengarten** leicht außer acht gelassen. Doch gibt es auch jetzt hier allerlei zu tun: die Buschrosen werden etwas zurückgeschnitten und dann mit Gartenerde oder Torfmull angehäufelt, damit die unteren Augen der Triebe geschützt sind. Wenn größere Kälte zu erwarten ist, werden auch die hochstämmigen Rosen umgelegt oder mit Fichtenzweigen eingebunden. Auch die Stauden schützen wir vor einem stärkeren Eindringen des Frostes durch Streuen von kurzem Dünger auf die Beete. Immergrüne Gehölze werden im Herbst noch gut eingewässert.

Im **Obstgarten** sehen wir jetzt nochmals nach, ob die Leimringe noch klebfähig sind,

denn noch können Frostspannerweibchen den Weg zur Eiablage suchen. Wo noch nicht geschehen, ist auch der Boden um die Obstbäume und Sträucher zu graben, wobei man gleichzeitig lästige Wurzelschößlinge möglichst an ihrer Ursprungsstelle entfernt. Auch ist die Zeit gekommen, das Beerenobst auszulichten. Der Vorrat an eingelagertem Obst wird schon abgenommen haben, doch ist ein wiederholtes Durchsehen nötig, da sich immer noch Fäulnis entwickeln kann. Auf niedrige Temperatur der Lagerstätte ist zu achten, Frost ist zu verhüten.

Auch vom **Gemüse** wurde oder wird jetzt ein Teil eingewintert. Wenn es das Wetter erlaubt, wird man vor allem Wurzelgemüse nicht zu früh einbringen. Der Gemüsekeller muß bei trockenem Wetter gelüftet werden, da feuchte Luft leicht Fäulnis bewirkt. Draußen, auf den Gemüsebeeten ist jetzt wenig zu tun, wenn alles gegraben worden ist. Daher kann man sich schon dem Ausbessern von Gartengeräten widmen, wenn nicht der Komposthaufen noch umgeworfen werden muß.

Mit **Sorgfalt** pflegen wir jetzt unsere **Zimmerblumen**. Sie dürfen freilich nicht stark gegossen werden, aber bis auf Kakteen und andere Fettpflanzen auch nicht vollständig austrocknen. Wo Blattpflanzen im geheizten Zimmer stehen, ist ein tägliches Ueberprühen mit abgestandenem Wasser angebracht. Von Pflanzen in Töpfen oder Kübeln, die im Keller überwintern, entfernen wir das gelb werdende Laub und halten die Erdoberfläche von Moos und Algen sauber. Schfd.

Geschlechtererkennung beim Perlhuhn. (Mit Abbildung.) Das ist für diejenigen, die sich die Geschlechtsmerkmale an Hand unserer Abbildung merken, sehr leicht. Wie die Abbildung deutlich zeigt, sind bei der Henne die roten Kehllappen an der Wurzel des Unterhalses und der helmartige Höcker bedeutend kleiner als beim

Hahn. Es empfiehlt sich, nach diesem typischen Unterscheidungsmerkmal die Hennen herauszusuchen und zu beringen, damit sie morgens im Stall einige Stunden länger zurückgehalten werden können, bis sie ihre Eier abgelegt haben. Bekanntlich ist gerade das Perlhuhn eins derjenigen Hühner, die gerade die Eier in versteckte Winkel legen. Im übrigen ist auch der Ruf des Hahnes heller, und seine Kehllappen sind größer als bei der Henne. A.

Von Schweinen aufgenommenes Futter braucht bis zur restlosen Ausscheidung fünf Tage! Allgemein wird bei Schweinen angenommen, daß aufgenommenes Futter den Darm verhältnismäßig schnell durchwandere. Das ist aber nicht der Fall. Versuche von A. Falaschni zeigten, daß die Ausscheidung gefärbten und gemahlener Hafers, dem Futter beigemischt, nach 17 bis 37 Stunden einsetzte, nach 22 bis 48 Stunden seinen Höhepunkt erreichte, aber erst nach drei bis fünf Tagen beendet war. Dr. E.

Obstlagerung in einfachen Kisten. Für die Ernte und Lagerung des Obstes ist es durchaus nicht notwendig, sich teure Obstbüden anzuschaffen. Denn einfache Holzkisten mit einem Fassungsvermögen von 15 bis 25 kg Genügen auch dazu. In den Ecken erhalten sie Streden, die man etwa 5 cm über den Kistenrand hinausragen läßt, damit Zwischenraum zwischen den übereinandergestellten Kisten bleibt und die Luft gut durchstreichen kann. Neben der Billigkeit der Anschaffung stehen weitere Vorteile: Das Obst kommt sofort vom Baum in das endgültige Lagergefäß, ein Umpacken im Keller erübrigt sich. Durch das leichtere Gewicht lassen sich die Kisten leichter transportieren und stellen und gestatten damit eine bessere Raumnutzung. Im Winter ist ein schnelles Nachsehen der Kisten möglich, schlechte Früchte können leicht entfernt werden. H. H.

Linsegericht. 500 g verlesene, in kaltem Wasser vorgeweichte Linsen werden mit kaltem Wasser und einer Prise Natron einmal aufgekocht. Das Kochwasser gießt man wieder ab und füllt von neuem kochendes Wasser auf. Dann gibt man ein Stück mageren Speck und einige kleine Zwiebeln hinein und läßt alles zusammen langsam weichkochen. Aus Mehl und Butter wird nun eine dunkle Einbrenne bereitet und mit dem Linsengemüse verköcht. Man fügt gewiegte Petersilie und ein wenig gewiegten Schnittlauch sowie 1 bis 1½ Glas Rotwein dazu und dünstet alles zusammen noch einige Zeit. Der Speck wird sauber zerschnitten und um die Linsen in tiefer Schüssel angerichtet. Man ist Salzkartoffeln dazu. Fr. W. in R.

Schokoladenkrem mit Birnen. Man kocht einen halben Liter Milch mit 63 g Kakao und drei Eßlöffeln Zucker auf, gibt 30 g in etwas kalter Milch verrührtes Mondamin dazu und kocht die Schokoladenmasse damit gut durch. Gute Eßbirnen schält man, schneidet sie in Viertel und kocht sie in stark gesüßtem Wasser gar. Dann nimmt man sie mit dem Schaumlöffel aus dem Saft und legt sie in eine Glasschale. Den Schokoladenkrem füllt man dann darüber und läßt alles erkalten. Frau A. in L.



Geschlechtsmerkmale beim Perlhuhn

Oben: Hahn Unten: Henne

Zeichnung: Jamboux



Ruh leidet an Strahlenpilzkrankungen.

Ruh hat an der Seite unterhalb des rechten Unterkiefers eine Beule in Größe eines Eies, welche sich hart anfühlt. Habe bereits mit gereinigtem Fischtran eingerieben und auch Leinenumschläge gemacht, beides ohne Erfolg. Ist es nötig, einen Tierarzt zu Rate zu ziehen?

E. H. in B.

Antwort: Geschwülste der geschilderten Art werden bei Kühen häufiger beobachtet, und zwar handelt es sich dann in der Regel um Strahlenpilzkrankungen (Aktinomykose). Die Ursache derartiger Erkrankungen ist der Strahlenpilz, der sich auf Gras, Gramen und in Getreidehalmen findet. Bei der Futteraufnahme dringt dieser Pilz in Schleimhautwunden ein, verursacht hier knotige Erkrankungen, die schließlich nach außen aufbrechen, wobei sich meist auffallend wenig Eiter entleert. Zur Behebung dieses Leidens sind zunächst erweichende Umschläge zu machen, bis die Geschwulst aufgebrochen ist. Im Anschluß hieran sind die Wundflächen täglich mit Jodtinktur zu bepinseln, und innerlich kann der Kuh Sodkalium zwei bis zehn Gramm einmal täglich im Trinkwasser bis zur Abheilung der Geschwulst gegeben werden. Sollten diese Behandlungsmethoden nicht zum Erfolg führen, so wird die Hinzuziehung tierärztlicher Hilfe empfohlen.

Verfütterung von Markstammkohl.

Wie kann Markstammkohl an Ziegen und Schweine als Beifutter oder als Mastfutter verabfolgt werden? Die Schweine erhalten Kartoffeln und Gerstenschrot. Kann Markstammkohl mit den Kartoffeln gedämpft werden und zu wieviel Prozent? W. A. in St.

Antwort: Der Markstammkohl eignet sich in erster Linie für die Verfütterung an Rinder. Diese sind infolge ihres Gebisses in der Lage, ihn richtig zu zerkleinern und zu verdauen. Im Futterwerte kommt der Markstammkohl dem Grünfütterer von Hülsenfrüchten etwa gleich und ist in den Blättern diesen sogar überlegen. Auch an Ziegen kann Markstammkohl mit Erfolg verfüttert werden in einer Menge von 2,5 bis 3 kg je Tag. Die Ziege wird aber nur die weichen Blätter und Stengelteile aufnehmen und die harten zurücklassen. Es ist sehr fraglich, daß die Ziegen mit Rücksicht auf den strengen Kohlgeschmack auf die Dauer Markstammkohl fressen. Die Verabreichung hat natürlich in rohem Zustande zu erfolgen. Für die Verfütterung an Schweine ist der Markstammkohl sehr wenig geeignet. Die härteren Stengelteile können von Schweinen nicht zerkleinert und verdaut werden. Machen Sie einen Versuch, die Blätter und weichen Stengelteile in rohem Zustande mit einem Stampfeisen fein zerkleinert dem Futter beizumischen und stellen Sie Beobachtungen an, ob die Freßlust der Tiere hierdurch nicht beeinträchtigt wird. Sollte dieses nicht der Fall sein, so können Sie unbeschädigt 1 bis 1,5 kg je Tier und Tag verabreichen. Gute Mastserfolge können Sie bei Verwendung von Markstammkohl nicht erwarten. Dr. Bn.

Mindestgröße einer Borerhündin.

Sieben Monate alte Borerhündin ist 43 cm hoch. Genügt diese Größe? Oder wächst die Hündin noch? Sie bekommt Fleisch, Knochen, Gemüse, Nudeln und Reis, läuft meist draußen umher und hält sich nur selten im Zwinger auf. Gibt es ein Mittel, um die Knochenstärke zu fördern? Die Hündin ist auch noch

nicht wachsam. Wie kann ich sie zur Wachsamkeit erziehen? E. R. in Bad Sch.

Antwort: Die Mindestgröße beträgt bei Borerhündinnen 45 cm, das Mindestgewicht 20 kg. Da die Hündin noch nicht ausgewachsen ist, wird sie sicherlich noch die vorgeschriebene Mindestgröße erreichen. Zur Erzielung eines guten Knochengewüsts müssen Sie dem Futter täglich etwas Vitakalk hinzufügen. Wenn Sie die Hündin zur Wachsamkeit erziehen wollen, müssen Sie sie eine Zeitlang bei sich im Zimmer halten und bei jedem Anklopfen oder Klingeln zur Wachsamkeit ermuntern durch den Zuruf: „Paß auf!“ Schlägt die Hündin dann an, müssen Sie sie loben. Sollte das nicht helfen, müssten Sie ihr einen wachsamem Spitz als Spielgefährten geben.

Melde auf dem Acker.

Wie kann man dieses Unkraut erfolgreich bekämpfen? Ein Ausziehen der Melde hat das Gegenteil bezweckt. Es trat das Unkraut nur noch stärker auf. J. N. in B.

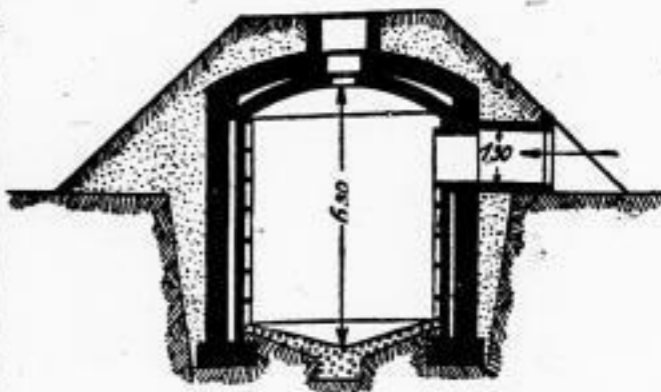
Antwort: Melde ist ein samenreiches Allererbsenunkraut, welches sehr schwer zu vernichten ist. Bei der Feldbereinigung durch Ausziehen der Stauden zum Beispiel wird stets der Fehler gemacht, daß man die ausgezogenen Pflanzen in die Furchen wirft. Hier reifen die Samen nach und fallen aus. Das Ausziehen hat nur Zweck, wenn die Pflanzen in einer Schürze oder einem Sack gesammelt und am Feldrain abgelagert werden. Nach dem Abtrocknen werden die Pflanzen entweder verbrannt oder man durchschichtet sie noch grün mit Erde, überhaucht den Haufen mehrmals, tritt ihn schließlich fest und vernichtet derart durch Kompostieren die Pflanzen und auskeimende Samen. Mit dieser Herbstbehandlung ist folgende Frühjahrshandlung zu verbinden: Kartoffel- und Getreidestücke sind bereits im Herbst fertig zu graben; im März, wenn der Boden abgetrocknet ist, wird das Stück eingeschleppt, wodurch die Melde frühzeitig keimt. Beim Fertigmachen des Saatbettes wird dieser Teil des gekeimten Samens vernichtet. Nach dem Säen des Getreides oder Pflanzen der Kartoffeln muß, wenn die Meldepflänzchen sich zeigen und noch jung sind, ein- bis zweimal geeggt bzw. mit eiserner Harke geharkt werden. — Der Zeitpunkt einer solchen Frühjahrshandlung wurde richtig gewählt, wenn nach dem Eggen oder Abharken die Meldekeime wie dünne Fadenmaden auf der Bodenoberfläche liegen. Um die Eggarbeit zu ermöglichen, sollte der Hafer etwa zehn Prozent stärker als ortsüblich gesät werden; Kartoffeln steckt man etwas tiefer, dann werden sie zwei- bis dreimal abgeeggt bzw. mit eiserner Harke abgeharkt. Dr. E.

Einbauen eines Eiskellers.

In der Mitte meines Gutshofes liegt ein altes, gemauertes Hühnerhaus. Es ist unterkellert. Den einen Keller möchte ich zum Eiskeller herrichten, er ist von dem andern Keller durch Mauer und Tür getrennt. Ist das möglich und wie geschieht der Bau des Eiskellers? G. in N.

Antwort: Von dem Einbau des Eiskellers unter einem Stall wird abgeraten. Besser ist ein gesonderter Keller im Freien nach nachstehender Abbildung. Der Keller schneidet über die halbe Höhe im durchlässigen Untergrund ein; er ist zylinderförmig und faßt 90 cbm Eis. Umfassungswände Ziegelmauerwerk mit Luftschicht. Das flache Kugelgewölbe ist doppelt mit Zwischenfüllung von porigen Schlacken. Der bedeutende Gewölbeschub ist mit

einem Ringanker aufzuheben. Die trichterförmige Sohle des durchlässigen Untergrundes erhält nur eine starke Steinschüttung. Das Einbringen und Herausnehmen des Eises erfolgt durch einen kleinen überwölbten Vorraum mit dreifachem Türverschluß. Die Beleuchtung geschieht durch einen mit drei Drahtglasplatten verschlossenen Oberlichtschacht, darauf liegt ein abnehmbarer Holzdeckel. Die Innen-



1 0 1 2 3 4 5 10 m

Bezeichnungen: Zambony

Eiskeller nach einem Entwurf von Professor Schubert

fläche des Kellers ist mit einer rauhen Bretter Schalung auf starken Latten versehen, wodurch nicht nur eine weitere Luftschicht entsteht, sondern auch das unmittelbare, ungünstige Anliegen des Eises am Mauerwerk verhindert wird. Das Gewölbe wird dann noch mit einer 2 bis 3 cm starken Gußasphaltschicht abgedeckt. Der Keller wird in und über der Erde mit einer starken Torfmullschicht umgeben und diese über dem Gelände mit Erde überschüttet, die mit Gras besät wird. Reg.-Baurat N.

Erdbeerjaft ist bitter.

Der in eingesandter Probe enthaltene Erdbeerjaft, welchen ich mit Zitronensäure ansetzte, ist total bitter. Wie ist dem Uebelstand abzuhelfen? A. G. in P.

Antwort: Im Kleinversuch ließe sich der bittere Geschmack durch Weinkohle, sogenannte Aktivkohle, gut entfernen. Sie erhalten solche Kohle beim Drogistens oder Apotheker. Notfalls läßt sich auch gute pulverisierte Holzkohle verwenden. Auf zehn Liter Saft nimmt man etwa einen Teelöffel, verrührt die Kohle gründlich und filtriert nach zehn bis fünfzehn Minuten durch Filtrierpapier mittels Trichters. Sollte dann der bittere Geschmack noch nicht ganz entfernt sein, so kann dieselbe Behandlung, gegebenenfalls mit weniger Kohle und noch kürzerer Zeitdauer, wiederholt werden. Zu starke oder lange dauernde Kohlung muß jedoch vermieden werden, weil dann der Saft an Aroma und Farbe einbüßen könnte. Pfd.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. **Unannehmliche Fragen werden nicht beantwortet.** Jeder Frage sind als Portogebühr 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Bjo.)

Frohe Jugend

Nr. 45

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1935



In seine Nase steigt dem Hans,
 der lech're Duft der Martinsgans;
 er war von je ein Schleckermaul
 und ist zum Naschen niemals faul.
 Jetzt höhlt er ohne langes Sinnen,
 den Gänsebraten aus von innen.
 Doch auch sein Schwesterlein, die Grete,
 sie nascht, wie er, von der Pastete,
 denn die enthält den Bauch der Gans,
 drum macht sie's wie ihr Bruder Hans.
 Wie man sich dann zu Tisch begibt,
 da ruft die Hausfrau tief betrübt:
 „O weh! Das hat uns noch gefehlt,
 die Gans ist innen ausgehöhlt!“
 Wer naschte von der Martinsgans?
 Es war die Grete und der Hans.
 Man kann's an den Gesichtern lesen,
 wer hier die Täter sind gewesen.
 Nun gibt's, damit man nicht mehr nasche,
 für beide: Angebrannte Asche!

W. B a m p f e r.

Röln
 dient
 flücht
 die a
 Anar
 Hamb
 Als f
 ihren
 die te
 idiotif
 Teufe
 in ein
 wasch
 nicher
 Schiff
 Musn
 Zehn

Mac

U
 Silber
 wo m
 Erbsen
 hielt.
 wenn
 gendli
 die G
 war z
 nahm
 Keller
 durfte
 den zu
 davor
 mes T
 eng be
 lichen
 stügte
 trübe
 Lager.
 aber t
 wen“
 der B
 es los
 Nase.
 zu geh
 und m
 einem
 und er
 waren
 warm
 von M
 eine zu
 von de
 getrenn
 den, bo
 den Ko
 oder g
 war W
 wir los
 Es
 andern

Des Königs Eintopfgericht.

Erzählt von Otto Saure.

König Friedrich Wilhelm I., dem bekanntlich große persönliche Sparsamkeit nachgerühmt wird, soll, auch das berichten die Historienschreiber über ihn, den Gebrauch des Krüdstocks als schlagendes Beweis- und Befräftigungsmittel sehr geschätzt haben. Das sollte eines Tages zu seinem größten Leidwesen des Königs altgedienter Koch erfahren, die weil er nämlich gar zu sündhaft teuer gewirtschaftet, das heißt, anzunehmenderweise in seine Tasche gewirtschaftet hatte. Folgendes ist der freundliche Anfang, der friedliche weitere Verlauf und schließlich das kriegerische Ende der für die seinerzeit nicht unmittelbar Beteiligten ergötzlichen Geschichte.

Friedrich Wilhelm speiste gern gut und reichlich, allein die auf seine tägliche Tafel kommenden Mahlzeiten durften nicht teuer sein. Darum war ihm als Regel derbe, wohlschmeckende Hausmannskost besonders genehm. Eine längere Folge üppigerer Gänge und Genüsse wurde nur bei festlichen und besonderen Staatsangelegenheiten dargereicht. Als der König eines Tages, seit grauer Morgenfrühe dem edlen Weidwerk obliegend, einen gebieterischen Hunger verspürte, trat er in die Hütte eines armen Gärtners und lud sich bei der ob solcher Ehre nicht wenig überraschten Hausfrau kurzerhand zum Mitspeisen ein. Was der Familientopf für den Mittag vorsehe, das, so befahl er, solle auch ihm aufgetischt werden. Es gab ein einfaches Gericht, Hammelkaldaune mit Weißkohl, nichts zuvor und nichts hinterher.

Der König, dessen Hunger — und Hunger ist ja bekanntlich der beste Koch — infolge des ermüdenden Umherpüschens durch Wald und Flur außer dem Verlangen nach Stillung sonst keinerlei Wunsch hegte, sprach mit dem größten Appetit der ihm unbekanntem Mahlzeit kräftig zu. Es mundete ihm vortrefflich, er behauptete sogar, lange nicht mehr so vorzüglich gespeist zu haben. Als er sich darauf behaglich gesättigt fühlte, belobte er die Kochkunst der Frau mit anerkennenden Worten, und auch ließ er sich von ihr das Rezept der Speise geben. Danach legte er einen Taler au-

den Tisch und verabschiedete sich mit gnädigen Dankesworten für die freundliche Bewirtung. Unter der Tür mit einem Scherzwort auf den Lippen wieder umkehrend, erkundigte er sich alsdann ebenfalls noch angelegentlich nach dem Herstellungspreis des Gerichts. Und da erfuhr er, daß die für drei erwachsene Esser berechnete Mahlzeit etwa zehn Dreier koste, also äußerst billig sei.

Etliche Zeit danach befahl der König seinem Koch, für die Mittagstafel Hammelkaldaune mit Weißkohl anzurichten. „Hier,“ so sagte er, „benutze das erprobte Rezept einer tüchtigen Hausfrau!“ Das Mahl kam in gewohnt schlichter Aufmachung, auf die Tafel, und zur allseitigen Zufriedenheit seiner Umgebung fand es des Königs Beifall. Als ihm sodann aber, wie es nach Beendigung der Mahlzeiten gewöhnlich zu geschehen pflegte, der Küchensettel nebst Aufrechnung der Beschaffungs- und Zubereitungskosten vorgelegt wurde, da geriet der König in nicht geringes Erstaunen, mehr noch, ein gewaltiger Zorn erfaßte ihn ob der ungewöhnlichen Höhe der für das Essen angelegten Summe.

„Was, drei Taler?“ so beehrte er auf und befahl unverzüglich den Koch herzurufen. „Was?“ so fuhr er alsdann auch den vergnüglich und an nichts anderes als an ein Lob denkenden Herbeigeeilten mit entrüsteter Stimme an, „drei Taler, unerhört, drei Taler wagst du für das Gericht dahier anzusetzen? Du bist wohl von Sinnen! Wo eine tüchtige Bürgerfrau noch weit bessere Hammelkaldaune mit Weißkohl für zehn Dreier herzustellen vermag — zehn Dreier, verstanden! — unterstehst du dich, mir eine Drei-Taler-Rechnung aufzumachen! Unbeschreiblich, so mit den Geldern deines armen Königs zu wirtschaften! Keinen Dreier bekommst du für dieses Mittagessen und für deine Unverschämtheit!“

Dieser mit nachdrücklicher Unterstützung des Krüdstocks verkündete Entscheid des Königs war unabänderlich, wie dienstlicher Befehl. So geschah es denn, daß der Koch nicht nur keine Erstattung der Auslagen für das Mahl erhielt, sondern obendrein noch eine ebenso empfindliche wie beschämende Erinnerung an das erste Hammelkaldaunegericht mit Weißkohl auf der königlichen Tafel davontrug.

die
hat,
Sta
leide
der
Mar
na
„Dd
—
esse
n
Män

ber
„G
chen,
mal
Garr
„W
willst
„K
garr

G
Lch
wievi
Hä
acht?
Har
recht
gerech
Lch
das
gleich
Han
wie
meine
nicht
sie, ser
wenn
es nu

Mut
bahn.
langen
Sch
der W
schluckt

Lustiges aus Kindermund.

Der kleine Steptiker.

Nachdem die Mutter ihrem Jungen die Fabel von Löwe und Maus erzählt hat, sagt sie: „Siehst du, mein Kind, der Starke soll dem Schwachen nie etwas zuleide tun! Wie edel und großmütig war der gewaltige Löwe, als er die kleine Maus laufen ließ!“ Der Kleine erwidert nachdenklich:

„Oder — Mutti — vielleicht essen Löwen nicht gern Mäuse!“

Mißverständnis.

„Geh, Lieschen, hol' mir mal 's weiße Garn!“

„Mutti, wozu willst du denn „zwei Riggarn“?“

Eigentlich richtig.

Lehrer: „Hans, wieviel ist die Hälfte von acht?“

Hans: „Senkrecht oder waagrecht?“

Lehrer: „Aber das ist doch gleich, Hans!“

Hans: „Nein, wie ich das meine, ist es

nicht gleich. Herr Lehrer, denn wenn ich sie senkrecht teile, dann gibt es drei, und wenn ich es waagrecht tue, dann sind es nur Null.“ Wie meinte Hans das?

Eine „schimmelige“ Sache.

Mutti fährt mit Bubi in der Straßenbahn. Steigt einer ein mit sooo einem langen weißen Rauschbart.

Schreit Bubi auf: „Mutti, sieh doch, der Mann da hat einen Schimmel verschluckt, der Schwanz guckt noch raus!“

Eine nützliche Handfertigkeit.

Wenn man etwas verfertigen möchte und keinen passenden Karton besitzt, so ist das oft recht unangenehm. „Nun, man kann sich ja einen solchen kaufen,“ werden mir einige von euch sagen. Das stimmt wohl, aber warum Geld ausgeben, wenn man es nicht nötig hat? Darum versucht einmal, selbst eine „Karton-

fabrik“ zu eröffnen. Ich bin überzeugt, daß den älteren Knaben die Anfertigung selbst größerer Kartons gelingt, und den Mädchen möchte ich sagen, daß sich nach dem gleichen Muster reizende Geschenk Kästchen herstellen lassen, die — mit buntem Papier beklebt und mit Süßigkeiten oder irgendeinem kleinen Geschenk gefüllt — überall Freude machen werden.

Wohl in jedem Haushalt wird noch ein Stück alte Pappe zu finden sein oder auch ein größerer, schadhast gewor-



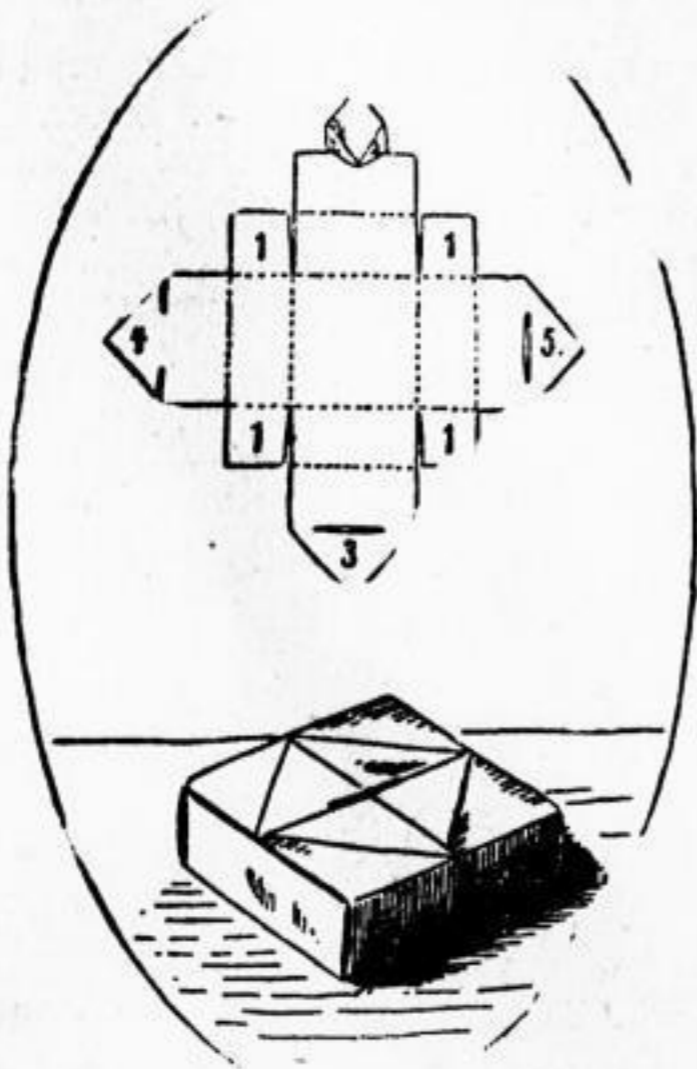
November.

Er bringt die grauen Tage,
Den man November nennt,
Der Trauer, Sehnsucht, Klage,
Doch wenig Frohsinn kennt;
Wer jetzt durchs Land muß wandern,
Hat nicht viel Freude dran,
Weil man im elften Monat
Schon tüchtig frieren kann.
Die Vöglein sitzen traurig
Auf kahlem Zweig und Ast,
Und denken, wie so wonnig
Im Grünen war die Raft;
Weil alles geht vorüber,
Auch der November geht,
Wenn überm Hauskalender
Der Weihnachtsmonat steht.

Johanna Weiskirch.

dener Karton, dessen noch gut erhaltene Wände, Boden oder Deckel Verwendung finden können, und zwar nach dem Vorbild, wie es die umstehende Abbildung verrät. Das zuerst als Quadrat vorliegende Stück Pappe wird so beschnitten, daß es die obere Figur erhält. Die punktierten Linien werden gerührt, damit sich dort die Pappe brechen läßt. Neben den vier kleinen, mit 1 bezeichneten Quadraten wird je ein Einfaches bis zu der punktierten Linie gerührt, die Zipsel 1 und 2 erhalten je

KATSELECKE



Schnitte, wie diese ... veranschaulicht werden; bei 2 zeigt die Abbildung, in welcher Form die beiden spitzen Enden eingekniffen werden müssen, was später geschieht. In die Ripfel 3 und 5 wird je ein Querschnitt gemacht, der zum Durchstecken von 2 und 4 dient. Damit wären die Vorarbeiten erledigt, und wir können uns an das Kniffen der Wände machen. Zunächst wird jedes der Vierecke 1 nach innen eingeschlagen, dann biegt ihr die Ecken 2, 2, wie schon oben erwähnt, um, knifft den Karton in den punktierten Linien und steckt 2, 2 durch den unteren Schlit 3. In gleicher Weise werden dann die beiden Seiten umgebogen und 4 durch 5 gesteckt. Nach dem Durchstecken werden die eingeschlagenen Ecken 2, 2 bzw. 4, 4 wieder ausgebreitet, so daß sie durch den Schlit nicht zurück können. Die Größenverhältnisse sind aus der Skizze oben zu erkennen. Das innerste von einer punktierten Linie abgegrenzte Quadrat bildet den Boden, so daß schon vor Anfertigung die Größe des Kartons genau bestimmt werden kann.

Ihr werdet staunen, wie ordentlich dieser selbsthergestellte Karton aussieht, und wieviel man verhältnismäßig in ihm versenden kann.

F. R. S.

Kammrätsel.

Von Joachim Lambrecht.

a	b	d	e	e	e	e	e
f	h	i	l	l	o		
l	l	n	n				
o	r	f	f				

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß der Kammrücken ein wertvolles Tierprodukt nennt. Die einzelnen Zähne bedeuten: 1. Tier, 2. Insekt, 3. Richtung, 4. Mädchenname, 5. Organ.

Wechsellrätsel.

Von Johanna Klieger.

Mit R grasst es auf grüner Weide,
Mit W es weht auf weiter Heide,
Mit R bist du's, was ich einst war,
Mit l ist's weich und lieblich gar,
Ein b davor, welch armer Mann,
Ein jeder hilft ihm, wo er kann.

Rätselhafte Inschrift.



Werden die Buchstabengruppen in einer bestimmten Reihenfolge gelesen, so ergeben sie einen Sinnspruch.

Wortverbindungen.

Wechsellrätsel: Bahn, Kahn, Zahn, Vahn, Hahn, Dahn. — **Bilderrätsel:** Wer will, was er kann, ist ein ganzer Mann. — **Besuchsartenrätsel:** Alfenstein. **Quadraträtsel:** 1. Korb, 2. Ober, 3. Rebe, 4. Brei. — **Silbenrätsel:** 1. Mandoline, 2. Ornd, 3. Region, 4. Gebäu, 5. Eigentum, 6. Natrium, 7. Sport, 8. Tausend, 9. Ural, 10. Netto, 11. Donnerstag, 12. Edikt, 13. Herta. **Morgenstunde hat Gold im Munde**